

Portal

Die Potsdamer Universitätszeitung

7-9/05

Zukunftsinvestition: Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Nobelpreisträger in Potsdam S.3-5

Aktionen gegen Studiengebühren S.38

Erdbebenanalyse in Minuten S.43



An die Besten halten

Physik-Nobelpreisträger trafen Nachwuchswissenschaftler

„Mozart war ein Genie, wir sind nur bekannt“. Von einer solchen Bekanntheit dürften viele träumen, die wenigsten werden sie erreichen. Es war Riccardo Giacconi, der diesen Satz anlässlich eines Treffens mit jungen Potsdamer Wissenschaftlern sagte. Der Physiker erhielt 2002 den Nobelpreis. Er gehört zu den Pionieren der Röntgenastronomie, die das heutige Bild des Universums entscheidend geprägt haben.

Rund dreißig Nobelpreisträger der Fächer Physik, Chemie, Medizin oder Physiologie waren Ende Juni auf Einladung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Max-Planck-Gesellschaft nach Berlin und Potsdam gekommen. Im Rahmen des Einsteinjahres besuchten sie Wirkungsstätten des großen Physikers und diskutierten mit Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen. Junge Wissenschaftler und Studierende der Uni Potsdam, des Albert-Einstein-Instituts und des Astrophysikalischen Instituts Potsdam hatten Gelegenheit, einige Nobelpreisträger persönlich kennen zu lernen.

Sie trafen sich mit Nicolaas Bloembergen, Martinus J.G. Veltman, Riccardo Giacconi und Masatoshi Koshiha, alle ausgezeichnet im Fach Physik, in den Neuen Kammern. Das Gespräch reichte von der praktischen Lebenshilfe für junge Wissenschaftler bis hin zu philosophischen Fragen wie der nach der Verantwortung der Physiker in der Gesellschaft.

Es zeigte sich schnell, dass auch Nobelpreisträger keine Patentrezepte für die drängenden Fragen der Menschheit haben. Auch sie haben unterschiedliche Temperamente und vertreten unterschiedliche Meinungen. So herrschte keine Einigkeit bezüglich der Frage, welche Rolle die Physik in Zukunft spielen wird, nachdem das vergangene Jahrhundert oft als „Jahrhundert der Physik“ bezeichnet wurde. Nicolaas Bloembergen, der für seinen Beitrag zur Entwicklung der Laserspektroskopie den Nobelpreis erhielt, favorisierte ein „Jahrhundert der Biologie“. Weiterentwicklungen physikalischer Methoden, etwa in der Spektroskopie, böten in diesem Bereich große experimentelle Möglichkeiten. Eine allgemeine Studienempfehlung für ein bestimmtes Fach mochte sein Kollege Martinus Veltman



Jung trifft Alt: Vier Physik-Nobelpreisträger im Gespräch mit Potsdamer Nachwuchswissenschaftlern.

jedoch nicht geben, vielmehr müsse jeder seinen eigenen Weg finden. Veltman selbst hatte sich mit der Theorie der elektroschwachen Wechselwirkung beschäftigt. Seine Arbeiten fanden Eingang in das Standardmodell der Teilchenphysik und sagten die Existenz des Higgs-Teilchens voraus, das bisher noch nicht experimentell nachgewiesen wurde.

Die Wissenschaftler diskutierten auch darüber, dass die Kosmologie eine neue Revolution unseres Weltbildes bewirken könne, etwa mit neuen Erkenntnissen zur dunklen Materie oder zur Gravitation. Veltman verwies in diesem Zusammenhang auf die fehlende Möglichkeit, echte Experimente in diesem Fach durchzuführen.

Einigkeit herrschte bei der Frage nach der Rolle der Wissenschaftler bei der Lösung gesellschaftspolitischer Probleme. Bloembergen führte aus, dass der Energieverbrauch in wesentlich stärkerem Maße steige als die Weltbevölkerung. Für das Problem der zunehmenden CO₂-Produktion und des daraus resultierenden Klimawandels wisse jedoch zurzeit niemand eine Lösung. Trotzdem wollten Veltman und Giacconi die Entscheidung, welche Forschung zu för-

dern sei, der Politik überlassen. Physiker, so Giacconi, sollten ihren Job machen und die Natur verstehen. Der Sorge ihrer jungen Kollegen, ob nicht immer größer werdende Teams, komplexere Experimente und eine fortschreitende Globalisierung der Wissenschaft den Durchbruch neuer Ideen verhindern können, mochten sie nicht zustimmen.

Der japanische Physiker Masatoshi Koshiha, ausgezeichnet für die Entdeckung kosmischer Neutrinos, relativierte die Bedeutung des Einzelnen in der Wissenschaft – selbst in Bezug auf Einstein, den er als den größten Physiker bewunderte. Jede physikalische Entdeckung werde – unabhängig von einzelnen Personen – irgendwann gemacht. Damit unterscheide sich die Wissenschaft von der Kunst. Musik von Mozart könne nur dieser selbst und kein anderer komponieren. Seinen jungen Kollegen gab er am Ende der Diskussion einen Rat mit auf den Weg. Wer in der Wissenschaft ungewöhnliche Ideen durchsetzen wolle, der solle sich an die Besten halten. Und die erkennt man - zumindest in der theoretischen Physik - daran, dass sie immer zuerst die Grenzen ihrer Theorie bedenken.

Ursula Resch-Esser

Giganten und Winzlinge

Das 9. Leibniz-Kolleg spannte einen Bogen zwischen Himmelskörpern und Proteinen



Fotos: Fritze

Nobelpreisträger zu Gast: Wissenschaftler vor vollem Haus.

„Das werden wir in Potsdam so schnell nicht wieder haben“, sagte Prof. Frieder Scheller, Prorektor der Universität, denn gleich zwei Vorträge von Nobelpreisträgern bot in diesem Jahr das 9. Leibniz-Kolleg Potsdam im Rahmen des Wissenschaftssommers. Am 24. Juni 2005 widmete sich der Radioastrophysiker Antony Hewish dem astronomisch Großen, der Physiker Johann Deisenhofer der Erforschung des Cholesterol-Stoffwechsels. Deisenhofer war kurzfristig für den erkrankten Zellforscher Günter Blobel eingesprungen.

Eine wahre Sternstunde war der Vortrag von Prof. Antony Hewish aus Cambridge. Er sprach auf Englisch zum Thema „Pulsars and Einstein“. Antony Hewish hatte im Sommer 1967 gemeinsam mit seiner damaligen Doktorandin Jocelyn Bell den ersten Pulsar ent-

deckt. Dafür erhielt er 1974 den Nobelpreis für Physik. Eine große Ehre sei es ihm, so Hewish, an dem Ort einen Vortrag zu halten, an dem Einstein seine großartigen Theorien von Zeit und Raum entwickelt habe.

Hewish skizzierte zunächst die Entstehung und die Eigenschaften von Pulsaren. Es handelt sich dabei um Reste von Supernova-Explosionen massereicher Sterne. Die Schwerkraft presst die Überreste dann so stark zusammen, dass Elektronen und Protonen zu Neutronen umgewandelt werden. Solche Neutronensterne waren bereits theoretisch vorhergesagt worden. „Nur ein einziger Teelöffel ihrer Materie wiegt rund eine Milliarde Tonnen“, erklärte Hewish den staunenden Zuhörern. Ein Stern mit der anderthalbfachen Sonnenmasse habe am Ende des Kontraktionsprozesses nur noch einen Durchmesser von rund 20 Kilometern.

Pulsare können sich rund 1000 Mal in der Sekunde um sich selbst drehen. Gleichzeitig senden sie einen schmalen kegelförmigen Radiostrahl aus. So werden sie zu kosmischen „Leuchttürmen“. Diese typischen, gepulsten Radiosignale hatten auch Hewish und Bell beobachtet. In 40 Millionen Jahren weichen sie nur um eine Sekunde ab.

Pulsare sind also äußerst genau gehende „Uhren“ mit sehr starker Gravitation. Dadurch ermöglichen sie bis dato unmögliche Messungen von bestimmten physikalischen Effekten, wie sie die Allgemeine Relativitätstheorie vorhersagt. In den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts haben Astrophysiker beispielsweise einen Pulsar entdeckt, der alle acht Stunden von einem zweiten Neutronenstern umkreist wird. Bei jedem Umlauf verringert sich die Dauer des Umlaufs um etwa eine Zehnmillionstel Sekun-



Sorgte für Sternstunde: Prof. Antony Hewish

de. Dieser Effekt lässt sich nur damit erklären, dass die Himmelskörper Gravitationswellen abstrahlen – wie Einstein es für solche Umstände vorhergesagt hatte.

Am Nachmittag wandte sich dann Prof. Johann Deisenhofer vom Southwestern Medical Center in Dallas, USA, einem ganz irdischen,



Experte auf dem Gebiet des Cholesterin-Stoffwechsels:
Prof. Johann Deisenhofer

aber gleichermaßen faszinierenden Thema zu. Der gebürtige Bayer sprach, ebenfalls auf Englisch, zum Thema „Structural insights into cholesterol homeostasis“. Johann Deisenhofer erhielt 1988, gemeinsam mit Robert Huber und Hartmut Michel, den Nobelpreis für Chemie für die Bestimmung der dreidimensionalen Struktur eines photosynthetischen Reaktionszentrums. Eine wesentliche Methode um die räumliche Struktur von Proteinen aufzuklären, besteht darin, sie zunächst in eine kristalline Form zu überführen.

Um dreidimensionale Strukturen ging es auch in dem Vortrag. Deisenhofer berichtete über die Erforschung wichtiger Proteine im Cholesterin-Stoffwechsel. Nur 15 Prozent des benötigten Cholesterins nehmen wir mit unserer Nahrung auf. Die übrigen 85 Prozent stellt der Körper selbst her. Dabei spielt das Enzym HMGCR eine wesentliche Rolle. Es ist der Angriffspunkt der weit verbreiteten Medikamente gegen einen zu hohen Cholesterinspiegel, der Statine. „Anders als die Werbung behauptet“, berichtete Deisenhofer, „wirken alle diese Medikamente auf die gleiche Weise. Das konnten wir durch Untersuchung von Komplexen aus dem Enzym und den Medikamenten zeigen.“

In zweiten Teil seines Vortrages ging der Nobelpreisträger auf Strukturuntersuchungen am LDL-Rezeptor ein. LDL besteht aus Cholesterin und dem so genannten Lipoprotein A. In dieser Form wird es auf dem Blutweg zu den Zellen transportiert. Dort angekommen, bindet es an seinen Rezeptor. Deisenhofer und seine Kollegen stellten sich die Frage, wie die Interaktion zwischen LDL und seinem Rezeptor abläuft und wie das Molekül trotz seiner außergewöhnlichen Größe in die Zellen gelangt.

Dazu mussten sie zunächst wieder die dreidimensionale Struktur des Rezeptors aufklären. Wie sich dann herausstellte, nimmt die Zelle zunächst LDL zusammen mit dem Rezeptor in sich auf. In der Zelle herrscht ein niedrigerer pH-Wert als außerhalb, bei dem dann LDL nicht mehr an den Rezeptor binden kann. Auf diese Weise „recycelt“ die Zelle den Rezeptor, der wieder an die Oberfläche transportiert wird. Diese Erkenntnisse könnten eines Tages zu verbesserten Therapien für Menschen führen, deren Cholesterinspiegel aufgrund von Mutationen im Rezeptor doppelt so hoch ist wie bei anderen.

bm

Publikationspreise



Im Rahmen des Leibniz-Kollegs wurde auch in diesem Jahr wieder der Publikationspreis für Nachwuchswissenschaftler verliehen. Die mit jeweils 2.500 Euro dotierten Preise erhielten **Lise Christensen** und **Dr. Bodo Bookhagen**.

Lise Christensen promovierte am Astrophysikalischen Institut Potsdam über „Spektroskopie schwacher Galaxien“. Das Ziel bestand in der Untersuchung spezieller Quasare, also weit entfernter Galaxien mit hochaktiven Zentren. Die Anzahl identifizierter so genannter DLA (Damped Lyman-Alpha Absorber)-Galaxien wurde durch das Projekt mehr als verdreifacht, so dass nun erstmals statistisch signifikante Entwicklungen auszumachen sind. Bereits mit dem Material ihrer ersten Testbeobachtungen publizierte die Wissenschaftlerin drei Artikel in internationalen Zeitschriften. Die Gutachter betrachteten ihre Forschungsergebnisse als bahnbrechend, ihre Produktivität und ihr zielgerichtetes Arbeiten als außergewöhnlich.

Bodo Bookhagen verbindet in seinen Forschungsarbeiten die Hydrologie und Geologie mit der Klimatologie. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt in der Untersuchung der Oberflächenprozesse im Himalaja. Basierend auf Satellitendaten stellte der Wissenschaftler eine Niederschlagskarte auch für die entlegenen Gebiete des Himalajas her. Die Gutachter bescheinigen ihm, dass seine Forschungsarbeit für sein Alter „bereits erstaunlich breit ausgelegt ist“.

Würfelt Gott?

Sonntagsvorlesung von Martin Wilkens über Einstein und sein Verhältnis zum Zufall



Fotos: Fritz

Einsteins Irrtum: Gott würfelt doch.

Bis ins 20. Jahrhundert war man der festen Überzeugung, die Physik müsse so aufgebaut sein, dass sie in ihren Fundamenten keinen Platz für Zufälle biete. Dass also, sofern nur die Lage und Geschwindigkeiten aller Teilchen des Universums zu irgendeinem Zeitpunkt bekannt sind, das Resultat jedweden Würfelwurfes sehr wohl vorhersagbar ist. Mit der Erfindung der Quantenmechanik wurde diese Überzeugung in Frage gestellt: Selbst in den einfachsten Experimenten, bei denen auf den ersten Blick kein Platz mehr war für Zufall, ließen sich nicht alle Messergebnisse voraussagen. Es blieb immer ein Rest Unsicherheit über den Ausgang einer Messung. Der Zufall, so schien es, hatte Einzug gehalten in das Gebäude der Physik, und er schien sich sogar in ihren Fundamenten festzusetzen. Martin Wilkens, Physik-Professor an der Universität Potsdam, widmete sich diesem relativ abstrakten Problem in seiner im Rahmen des Wissenschaftssommers gehaltenen Sonntagsvorlesung. Ihr Titel allerdings war gar nicht abstrakt, lautete er doch „Einstein und die Würfel“.

Einstein konnte sich mit diesem neuen „Bewohner“ Zeit seines Lebens nicht anfreunden. Und das obwohl er – Ironie der Geschichte – die Quantenmechanik und ihre Zufälligkeiten mit seiner im Jahr 1905 erschienenen Arbeit zum Photoeffekt selbst auf den Weg gebracht hat. „Gott würfelt nicht!“ schleuderte er den „jungen Wilden“ entgegen, die in den goldenen 20er Jahren des letzten Jahrhunderts die Quantenmechanik zur erfolgreichsten physikalischen Theorie aller Zeiten zusammenbauten. Um sich deren Erfolg im Labor zu erklären, entwickelten die Quantenmechaniker – allen voran Niels Bohr und Werner Heisenberg – eine Interpretation, die für viele Jahre als das letzte Wort galt, heute obsolet ist, und auch von Einstein nie akzeptiert wurde. Danach hat jedes einzelne Teilchen mehr oder weniger wohl bestimmte Eigenschaften, die durch seine Wellenfunktion beschrieben werden können. Ist etwa der Ort eines Teilchens wohl bestimmt, ist seine Geschwindigkeit völlig unbestimmt und umgekehrt. Wird an einem Teilchen

mit unbestimmtem Ort eine Ortsmessung vorgenommen, so liefert jede Messung zwar genau ein Resultat, dieses Resultat ist aber nicht vorhersagbar, es ist dem Zufall unterworfen. Und dieser Zufall – so die Kopenhagen-Interpretation – findet seine Ursache in der Wechselwirkung zwischen dem Teilchen und dem Messgerät. Eine Wechselwirkung, die nach der Kopenhagen-Interpretation grundsätzlich unkontrollierbar ist.

„Die Theorie ist sehr Achtung gebietend“, schreibt 1926 Einstein an Max Born. „Aber eine innere Stimme sagt mir, dass das doch nicht der wahre Jakob ist. Die Theorie liefert viel, aber dem Geheimnis des Alten bringt sie uns kaum näher. Jedenfalls bin ich überzeugt, dass der nicht würfelt.“

Einsteins innere Stimme wurde erst wieder vernehmbar, so Wilkens, als er 1935 zusammen mit Nathan Rosen und Boris Podolsky ein Gedankenexperiment vorschlug, das die Kopenhagen-Interpretation erschütterte. In ihrem Gedankenexperiment betrachten die Autoren zwei Teilchen, die unter Wahrung der Impulserhaltung erzeugt und an zwei raum-zeitlich getrennte Experimentierplätze geschickt wurden. Der zentrale Gedanke ist, dass durch Messung an einem der beiden Partner, die Eigenschaften des jeweils anderen Partners bereits festliegen, ohne dass das entsprechende Teilchen einer lokalen Messung unterzogen worden ist. Die Kopenhagen-Interpretation, wonach jedem einzelnen Teilchen eine Wellenfunktion zugeordnet ist und eine irgendwie geartete Wechselwirkung mit einem physikalischen Messgerät für den Zufall in der Bestimmung des Messwertes verantwortlich ist, war damit ad absurdum geführt. Auch ohne lokale Wechselwirkung mit einem Messgerät konnten Aussagen über die Eigenschaften von Teilchen gemacht werden. „Teilchen haben scharfe Eigenschaften“, so Einstein damals, „und wenn die Quantenmechanik darüber nur statistische Aussagen machen kann, dann nur deshalb, weil sie unvollständig ist“.

Das von Einstein und seinen Mitarbeitern aufgezeigte Problem der Kopenhagen-Interpretation wurde von deren Verfechtern allerdings nie anerkannt. So schreibt Wolfgang Pauli an Werner Heisenberg „Einstein hat sich mal wieder öffentlich zur Quantenmechanik geäußert ... wie immer eine Katastrophe. Jemand sollte das ein für alle Mal aus



Martin Wilkens: Der Zufall ist eine wertvolle Ressource im modernen Informationszeitalter.

der Welt schaffen.“

Aus der Welt geschafft wurde Einsteins Kritik nicht – das war auch gar nicht möglich, denn die Beschreibung des Experiments war ja fehlerfrei. „Nur, Konsequenzen hatte seine Kritik zunächst auch nicht“, so Wilkens im Vortrag. Erst John Stuart Bell nahm sich 1964 nochmals der Arbeit Einsteins und seiner Ko-Autoren aus der Mitte der 30er Jahre an. In einer Analyse verwies er den Streit um die Vollständigkeit der Quantenmechanik aus den philosophischen Studierstuben an die Experimentierplätze. Seit Anfang 1980 steht nun fest: Zwar ist Einsteins Idee, die Quantenmechanik durch lokale verborgene Variable, die das Verhalten individueller Teilchen regieren, zu vervollständigen gescheitert. „Recht hatte er aber in seiner grundsätzlichen Kritik an der Kopenhagen-Interpretation“, fasste der Uni-Wissenschaftler zusammen. Die Quantenmechanik, so das Fazit, sei eine statistische Theorie. Sie redet ausschließlich über statistische Gesamtheiten und nicht über die Eigenschaften von Individuen. Der Zufall ist

absolut und findet seine Ursachen eben nicht in der lokalen und unkontrollierbaren Wechselwirkung eines Messgeräts mit einem individuellen Teilchen. Gott würfelt also doch.

„Als Einsteins Triumph bleibt“, erwähnte Wilkens am Ende der lehrreichen Stunde, „dass er in seinem Zwei-Teilchen Szenario das Paradigma der Informatik um eine wegweisende Variante bereichert hat: Zwei im Sinne von Einstein, Podolsky und Rosen verschränkte Quantenteilchen ermöglichen grundsätzlich sichere Verfahren der Kryptographie und grundsätzlich effiziente Algorithmen in der Informationsverarbeitung.“ Einsteins Kritik an der Quantenmechanik habe ihren absoluten Zufall als wertvolle Ressource für das Informationszeitalter etabliert. *Red.*

Zu hören ist der Vortrag noch einmal am **27. August** um 14.00 Uhr am Tag der Offenen Tür in Golm im Hörsaal des Zentralgebäudes auf dem Max-Planck-Campus.

Gremienwahlen

Die Entscheidung darüber, wer als studentische Interessenvertreter in die Fakultätsräte und in den Senat einzieht, wer im Studierendenparlament mitarbeitet und wer als Gleichstellungsbeauftragte Verantwortung übernimmt, fällt in diesen Tagen. Noch bis zum **7. Juli** können Studierende und alle weiblichen Uni-Angehörigen zur Wahl gehen. Die Amtszeit aller Gewählten beginnt am 1. Oktober 2005. Während sie für die neue Gleichstellungsbeauftragte erst am 30. September 2009 endet, währt das Mandat für die Studierenden nur ein Jahr, bis zum 30. September 2006. *pg*

Zeugnisse für Kollegiaten

Das Studienkolleg der Universität Potsdam beendete das Sommersemester 2005 Ende Juni mit einer Abschlussveranstaltung. An diesem Tag erhielten 50 Absolventen ihre Zeugnisse. Sie kommen aus 26 Ländern. Der beste Absolvent hat einen Leistungsdurchschnitt von 1,5. Mit der bestandenen Prüfung weisen die Kollegiaten nach, dass sie neben der Hochschulzugangsberechtigung für ihr Heimatland auch die erforderlichen Voraussetzungen für ein Studium an einer deutschen Hochschule besitzen. Nun besteht für sie die Möglichkeit, in Deutschland ein Fachstudium zu beginnen. *Red.*

Offene Türen

Die drei Max-Planck-Institute veranstalten zusammen mit den beiden Fraunhoferinstituten am **27. August 2005** wieder einen Tag der Offenen Türen. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit der Universität Potsdam auf dem Max-Planck und Fraunhofer Campus statt.

Wie in jedem Jahr wartet auf die Besucher wieder ein vielfältiges und abwechslungsreiches Angebot. Neben Vorträgen zur Physik, Chemie, Biologie und Polymerforschung sowie Instituts-, Gewächshaus- und Feldführungen stehen auch wieder Mitmachaktionen für Groß und Klein auf dem Programm. Darüber hinaus steht der NanoTruck, ein gemeinsames Projekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Initiative Wissenschaft im Dialog, für eine Reise in den Nanokosmos auf dem Max-Planck-Campus bereit. *Red.*

Mehr Informationen sind im Internet unter <http://www.offene-tueren-golm.mpg.de/> erhältlich.

Mehr Wissen schaffen

Wissenschaftssommer auf Einsteins Spuren

Deutschland feiert 2005 anlässlich des 50. Todes-tages von Albert Einstein und dem 100. Jubiläum seiner drei großen Arbeiten aus dem Jahr 1905 das Einsteinjahr. Vor allem in Berlin und Potsdam finden und fanden die meisten Veranstaltungen zu Ehren des weltberühmten Wissenschaftlers statt. So auch der Wissenschaftssommer 2005, der vom 11. bis 26. Juni 2005 stattfand. Das Weltbild, die Forschung, das wissenschaftliche Erbe und die Persönlichkeit des berühmten

Physikers wurden in Vorträgen, Ausstellungen und Mitmachveranstaltungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum Thema gemacht.

So verwandelte sich für eine Woche der Potsdamer Lustgarten in einen Jahrmarkt der Wissenschaften. Über 30 Forschungsinstitute zeigten in bunter Atmosphäre neueste Forschung nicht nur aus Brandenburg. Wissenschaftler zeigten, wie aufregend und spannend die Physik unserer Zeit ist.

Auch die Universität Potsdam war mit Exponaten, Ständen, Schülervorträgen, Vorführungen, Vorlesungen und anderen Aktivitäten am vielfältigen Programm des Wissenschaftssommers beteiligt. Uni-Wissenschaftler und Studierende präsentierten moderne Lichtquellen oder erklärten die Herkunft und Zusammensetzung von Mineralien. Und nicht zuletzt konnten sich Kinder und Jugendliche bei „Physik in Sport und Spiel“ aktiv wissenschaftlichen Phänomenen nähern. gl



Physik im Spiel: Gravitation zieht an.



Weitblick: Rückkehr des Großen Refraktors.



Anschaulich: Chaotisches Wasserrad.

Fotos: Fritze



Spannend: Blick in die Zukunft.



Aus dem Senat

In der 122. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 14. April 2005 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Studienordnung

Der Senat empfahl dem Rektor die Genehmigung der Ordnung für den Bachelor-Studiengang Biowissenschaften und die konsekutiven Master-Studiengänge Ökologie/Evolution/Naturschutz, Zelluläre und Molekulare Biologie sowie Biochemie.

Immatrikulationsordnung

Der Senat beschloss die Erste Satzung zur Änderung der Immatrikulationsordnung der Universität Potsdam. Es geht dabei unter anderem um Regelungen bei der Überschreitung von Regelstudienzeiten.

Kollegordnung

Der Senat beschloss die Ordnung über das Studienkolleg des Landes Brandenburg an der Universität Potsdam. Mit der Neufassung der bestehenden Ordnung wird die brandenburgische Studienkollegverordnung umgesetzt.

In der 123. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 12. Mai 2005 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Ausschreibungen

Der Senat stimmte den Ausschreibungen der Juniorprofessuren für Modellierung des Klimasystems auf langen Zeitskalen als gemeinsame Berufung mit dem Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung sowie für Supramolekulare Chemie zu.

Zulassungsbeschränkungen

Der Senat nahm die Zulassungsbeschränkungen für das Studienjahr 2005/2006 zustimmend zur Kenntnis. Die Festsetzung der Zulassungszahlen erfolgt auf der Grundlage der Feststellung der jährlichen Aufnahmekapazität nach der Kapazitätsverordnung des Landes Brandenburg. Der Senat empfahl, zukünftig an der Universität Potsdam nur zum jeweiligen Wintersemester zu immatrikulieren.

Einstellung von Studiengängen

Der Senat nahm die Einstellung der Diplom-Studiengänge Ernährungswissenschaft, Biologie und Biochemie sowie des Magisternebenfaches Medizinwissenschaft zum Wintersemester 2005/2006 zustimmend zur Kenntnis.

Eignungsprüfung

Der Senat empfiehlt dem Rektor die Genehmigung der Ordnung zur Durchführung von Eignungsfeststellungsprüfungen für alle Studiengänge am Institut für Anglistik und Amerikanistik.

Interdisziplinäres Zentrum

Der Senat beschloss die Satzung des Interdisziplinären Zentrums „Advanced Protein Technologies“. Für die Amtszeit bis zum Mai 2008 schlug der Senat dem Rektor aus dem Institut für Biochemie und Biologie Prof. Dr. Martin Steup als Geschäftsführenden Direktor und Prof. Dr. Bernd Müller-Röber als Stellvertreter des Geschäftsführenden Direktors des Zentrums vor.

In der 124. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 9. Juni 2005 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Satzung Leistungsbezüge

Der Senat beschloss die Satzung über das Verfahren und die Vergabe von Leistungsbezügen. Nach der Hochschulleistungsbezügeverordnung bestimmen die Hochschulen in Satzungen Kriterien zur Bemessung der besonderen Leistungen in den Bereichen Forschung, Lehre, Kunst, Weiterbildung und Nachwuchsförderung.

Studienordnungen

Der Senat empfahl dem Rektor die vorläufige Ordnung für das Bachelor- und Masterstudium im Lehramt Informatik als endgültige Ordnung sowie im Lehramt Geographie für weitere zwei Semester als vorläufige Ordnung zu genehmigen. Das Gremium stimmte der Ersten Satzung zur Änderung der vorläufigen Ordnung für das Lehramtsstudium im Fach Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde (LER) zu.

Auswahlverfahren

Der Senat beschloss die Satzung zur Durchführung des Hochschulauswahlverfahrens in örtlich zulassungsbeschränkten Studiengängen sowie für das hochschuleigene Auswahlverfahren im Diplomstudiengang Psychologie.

Umbenennung

Der Senat stimmte der Änderung der Denomination der Professur Westslavische Sprachwissenschaft in Slavische Sprachwissenschaft am Institut für Slavistik zu. *be*

Weitere Informationen sind über Birgit Köhler, Geschäftsstelle des Senates, Tel.: 0331/977-1732, E-Mail: bkoehler@rz.uni-potsdam.de erhältlich.

Anzeige

COPY-REPRO-CENTER Potsdam Digital Vervielfältigungs GmbH MO.-Fr. 8.00 - 18.00 UHR Sa. 8.00 - 12.00 UHR 		...mehr als nur kopieren ! Lieferdienst !
Berliner Strasse 111 14467 Potsdam Telefon 0331 / 2758310 Telefax 0331 / 2758330 e-Mail: kontakt@copy-center-potsdam.de www.copy-center-potsdam.de - Datentransfer ISDN + e-Mail		STUDENTENPREISE SB-PC Arbeitsplätze
		KOPIEN DIGITALDRUCK CAD-PLOTTEN XXL-PRINT'S SCANNEN ARCHIVIEREN BINDEN

Bibliotheksausstattung mangelhaft

Aktuelles Ranking platziert die Uni überwiegend im Mittelfeld

Erneut stand die Qualität von Hochschulen auf dem Prüfstand. Über 250 Hochschulen Deutschlands, aber auch der Schweiz und Österreichs, hat das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) in seinem aktuellen Ranking untersucht.

Das CHE-Hochschulranking enthält Informationen zu insgesamt 35 Fächern. In diesem Jahr wurden die Daten für die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften aktualisiert. Ganz neu gerankt wurden die Fächer Medienwissenschaften, Kommunikationswissenschaften und Journalistik sowie Wirtschaftsrecht an Fachhochschulen. Fakten zu Studium, Lehre, Ausstattung und Forschung gehören ebenso zur Übersicht wie die Urteile von über 210.000 Studierenden über die Studienbedingungen an der eigenen Einrichtung.

Das Ranking kennt keine Rangplätze, sondern teilt die Hochschulen eines Faches in eine Spitzen-, Mittel- und Schlussgruppe ein. Statt eines Gesamtergebnisses zeigt es, wie die einzelnen Bildungsstätten unter verschiedenen Gesichtspunkten abschneiden. Pro Fach spielten dabei bis zu 30 Qualitätsmerkmale eine Rolle. Es

gab drei Arten von Kriterien: Urteile der Studierenden am Fachbereich, allgemeine Fach-Bewertungen der Professoren und schlichtweg Fakten.

Die Universität Potsdam findet sich bei den neu bewerteten Fächern zumeist im Mittel-, bei einigen Merkmalen jedoch auch in der Schlussgruppe wieder. So liegt der Fachbereich Betriebswirtschaftslehre in puncto Reputation bei den Professoren und hinsichtlich der wissenschaftlichen Veröffentlichungen zwar im Mittelfeld, ist aber bei der Bibliotheksausstattung und im Gesamturteil der Studierenden in der Schlussgruppe gelandet. Das trifft auch in Fragen der Betreuung der jungen Leute zu, was ein Abstieg im Vergleich zum letzten Ranking bedeutet. Im Fach Jura sieht es etwas anders aus. Der Bereich ist, was die Studiendauer angeht, sogar in der Spitzengruppe und liegt ansonsten, abgesehen von der sich in der Schlussgruppe befindenden Bibliotheksausstattung, überwiegend im Mittelfeld. Dafür sorgten die Reputation bei den Professoren, der Repitoriumsbefuch und das Gesamturteil der Studierenden.

In der Medienwissenschaft belegt die Uni Potsdam ebenfalls einen Platz im Mittelfeld,

wofür der Praxisbezug, die Betreuung und das Gesamturteil der Studierenden den Ausschlag gaben. Schlecht allerdings kam der Fachbereich bei der Reputation bei Professoren weg und auch in der Studienorganisation. Beide Merkmale wurden der Schlussgruppe zugeordnet. Ganz ohne Blessuren kamen auch die Politik und Sozialwissenschaften nicht weg. Sowohl die Ausstattung der Bibliothek als auch die geringen Forschungsgelder lassen den Bereich nur im Schlusssdrittel erscheinen. Im Mittelfeld allerdings konnte man sich aufgrund der guten Reputation bei den Professoren, der Betreuung und dem Gesamturteil der Studierenden platzieren. Auch die Soziologie und die Sozialwissenschaft sind im Mittelfeld. Ausschlaggebend dafür waren die Reputation bei den Professoren, die vorhandenen Forschungsgelder und die Ausbildung in sozialwissenschaftlichen Methoden; aber auch das Gesamturteil der Studierenden. Letzteres bedeutet sogar einen Aufstieg im Vergleich zum letzten Ranking. Der mittlere Platz bei der Betreuungssituation stellt allerdings im Gegensatz dazu einen Abstieg dar. Der eigentliche Wehrmutstropfen fürs Fach ist sicherlich die Erwähnung der Bibliotheksausstattung in der letzten Gruppe.

Last but not least ergibt sich für die Volkswirtschaftslehre ein ähnliches Bild. In der Schlussgruppe befindet sich der Fachbereich aufgrund der ungenügenden Bibliotheksausstattung. Ansonsten wurde eine Platzierung im Mittelfeld erreicht, bei der Reputation bei den Professoren, der Betreuung und im Gesamturteil der Studierenden. Auch die Anzahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen sprach dafür, allerdings lag der Bereich hier beim letzten Ranking besser.

Im nächsten Jahr werden die Fächer Biologie, Chemie, Physik, Informatik, Mathematik, Pharmazie sowie Human- und Zahnmedizin erneut untersucht. Mit den Geowissenschaften wird ein weiteres Fach aufgenommen. pg



Foto: Fritze

Spannende Frage: Wie schneidet die eigene Hochschule ab?

Eine Auswahl der jetzt erhaltenen Ergebnisse ist im ZEIT-Studienführer 2005/2006 nachzulesen. Sämtliche Detailergebnisse sind im Internet unter www.che-ranking.de verfügbar.

Über Zeitzonen hinweg

Internationaler Aufbaustudiengang verabschiedet seine Absolventen



Foto: Gottschalk

habe sich in der Welt viel verändert, beginnt Prof. Dr. Harald Fuhr, Prorektor und Co-Direktor des Programms, seine Rede auf der Graduiertenfeier Ende Mai. Er nimmt Bezug auf die globalen Veränderungen in Politik und Wirtschaft der letzten Jahre und spricht über die Herausforderungen für die 23 ehemaligen Studierenden, die nach ihrem 14-monatigen Studium in Potsdam nun als „Multiplikatoren“ zumeist in ihre Heimatländer zurückkehren werden.

Einer von ihnen ist Benhardt Kukuri aus Namibia. Er erhielt mit 16 seiner Kommilitonen ein Stipendium der Internationalen Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (InWEnt), die zusammen mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung diesen Studiengang maßgeblich unterstützt.

Bedingungen für die Teilnahme am Programm sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium, sehr gute Englischkenntnisse und Berufserfahrung. Benhardt Kukuri studierte zunächst Theologie, bevor er als Chief Efficiency Analyst im Büro des Ministerpräsidenten seines Heimatlandes tätig war. Durch die Zusammenarbeit zwischen InWEnt und der namibischen Regierung erfuhr das Büro vom Studiengang „Master of Public Management“ in Potsdam. Es wurde dort entschieden, dass sich ein Mitarbeiter für das Stipendium bewerben sollte. Die Wahl fiel auf Benhardt Kukuri. Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums besteht die Herausforderung nun darin, das hier erlernte theoretische Wissen und die unterschiedlichen Perspektiven auf die spezifischen Probleme seines Landes anzuwenden.

Die Diskussionen um die Verkleinerung des Verwaltungsapparates in Deutschland, die eine Rücknahme der staatlichen Regulierung in wirtschaftlichen Fragen zum Ziel haben, faszinierten ihn besonders stark. „Was für Industrieländer, wie Deutschland, gewiss richtig ist“, so Kukuri, „stellt sich in Entwicklungsländern wie Namibia komplett anders dar“. Dort sei der Aufbau solcher Verwaltungsstrukturen unheimlich wichtig. Aufgrund der historischen und aktuell politischen Bedingungen sei seiner Ansicht nach in Namibia ein größerer Verwaltungsapparat wichtig, um der sich entwickelnden Wirtschaft die nötige Stabilität zu geben.

In diesen verschiedenen Ansichten zu einem

Problem sieht Benhardt Kukuri neben der Vermittlung von Theorie und den geschlossenen Freundschaften einen großen Gewinn, den er aus Potsdam in sein Heimatland mitnehmen wird. „Das Besondere an beiden Studiengängen ist der unterschiedliche kulturelle Hintergrund der einzelnen Teilnehmer.“ Von diesen Erfahrungen wollen die Teilnehmer auch über das Studienende hinaus profitieren.

Neben der engen Verknüpfung der Teilnehmer durch das Alumni-Programm von InWEnt, den intensiven Verbindungen zur Universität Potsdam und den Lehrkräften beabsichtigen die frisch gebackenen Absolventen, die Kontakte untereinander noch zu intensivieren. Kukuri spricht davon, den Nachteil der Zeitzonen, für die eigene Kontaktpflege zu nutzen. Die Absolventen seien über die ganze Welt verteilt und somit findet man rund um die Uhr einen kompetenten Mitarbeiter für die Lösung eines Problems. Ein Ehemaligen-Treffen in zwei Jahren ist schon beschlossene Sache.

Für die 23 Absolventen ist der Abend der Zeugnisübergabe nicht nur ein Abschied aus Potsdam, sondern auch ein Neubeginn mit unzähligen wichtigen Erfahrungen. Einige werden in ihre Berufe zurückkehren und dort das neue Wissen in der Praxis anwenden. Andere werden ihre Studien fortführen, so auch Benhardt Kukuri, der sich vorstellen kann, nach einer gewissen Zeit im Büro des Ministerpräsidenten seines Landes einen weiteren postgradualen Studiengang zu belegen – dann jedoch in Südafrika, um näher an seinen drei Kindern zu sein, auf die er sich am meisten freut. *Andy Räder*

Stolzer Absolvent: Benhardt Kukuri empfing den „Master of Public Management“.

Stolze Absolventen aus 17 Nationen liegen sich in den Armen und beglückwünschen einander, neugierig beobachtet von den neuen Studierenden, die im April das gleiche Master-Programm begonnen haben. Sie schauen sich im großen Hörsaal noch ein wenig schüchtern um, werden jedoch nach kurzer Zeit mitgerissen durch die Herzlichkeit, mit der den diesjährigen Absolventen ihre Zeugnisse überreicht wird.

Es sind nun schon sechs Jahre vergangen, seitdem an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam der postgraduale Studiengang „Master of Public Management“ (MPM) gegründet wurde, dem vier Jahre später der „Master of Global Public Policy“ (MGPP) folgen sollte. Seitdem

Multimedia-Konferenz

Am 13. Oktober 2005 findet die 2. Potsdamer Multimedia-Konferenz der Universität Potsdam statt. Auf dieser Veranstaltung treffen sich Experten aus Forschung, Wirtschaft und Politik, um über aktuelle Trends und Projekte in der Multimedia-Branche zu diskutieren. Damit soll an die im vergangenen Jahr durchgeführte erste Konferenz angeknüpft und die etablierte regionale Kommunikationsplattform zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik weiter gefestigt werden. Auch dieses Jahr wird wieder ein Multimedia-Preis für besonders innovative Projekte, Ideen oder Konzepte von der Universität Potsdam vergeben. *Red.*

Weitere Informationen – auch zum Call for Papers – sind unter www.pmm-konferenz.de erhältlich.

Betreuung gut, Kommunikation mangelhaft

Potsdamer Lehramtskandidaten-Studie untersucht Qualität des schulischen Vorbereitungsdienstes



Die Klasse tobt. Es wird ganz unbekümmert geschwätzt, geneckt und scheinbar Unwichtiges zum Wesentlichen erklärt. Die lieben Schüler gehen über Tisch und Bänke. Ein Horrorszenario für jeden Lehrer, erst recht, wenn er neu im Job ist. Da gilt es pädagogisch und fachlich fit zu sein, um die Situation zu meistern. Der Vorbereitungsdienst für die Lehramtskandidaten soll helfen, den Alltag in der Schule genau kennen zu lernen, Fuß zu fassen im neuen Metier. Doch genau dies erweist sich oft genug als Problem. Um hier Abhilfe zu schaffen, wird Ursachenforschung betrieben. Eine gerade erstellte Uni-Studie zum Thema benennt Fakten. So wünschen sich Brandenburger Lehramtskandidaten in ihrer Ausbildung eine stärkere Berufsfeldorientierung und eine engere Zusammenarbeit von erster und zweiter Phase des Studiums.

Das Zentrum für Lehrerbildung - vertreten durch die Professur für Erziehungs- und Sozialisationstheorie - führte die Studie durch. Dabei wurden Stärken und Schwächen der Ausbildung an Studienseminaren und Ausbildungsschulen untersucht. Das Urteil der

Lehramtskandidaten fiel überwiegend positiv aus: Der zweiten Phase der Lehrerausbildung wird bei der Vorbereitung auf die berufspraktische Tätigkeit eine entscheidende Bedeutung beigemessen. Ihre Stärken bestehen vor allem in der Berufsfeldorientierung, in der Praxisnähe und der Praxisreflexion; ihre Domänen sind die Unterrichtserfahrungen, -erprobungen und -reflexionen.

Neben dem Berufsfeldbezug wird auch die Betreuungsqualität meist gut eingeschätzt. So äußert sich die Mehrheit der Lehramtskandidaten positiv zur Unterstützung durch die Ausbildungslehrer. Selbst bei der Bewertung der Unterrichtsprüfungen, ein bekanntermaßen brisantes Thema, fühlte sich die Mehrheit gerecht beurteilt. Demgegenüber steht jedoch der Befund, dass jeder Fünfte meinte, dass sich seine

Eine pdf-Version des Berichts kann beim Zentrum für Lehrerbildung angefordert werden. Ansprechpartnerin ist Ulrike Gladasch, E-Mail: gladasch@rz.uni-potsdam.de

Ausbildungslehrkraft kritischen Aussagen gegenüber verschlossen habe, was auf Ambivalenzen und Konfliktpotenziale hindeutet.

Ein besonderes Problem gegenwärtiger Lehrerausbildung – nicht nur in Brandenburg – stellt aus Sicht der Lehramtskandidaten das Nebeneinander von Universität, Studienseminar und Ausbildungsschule dar. Die übergroße Mehrheit kritisierte die fehlende Information und Kommunikation zwischen den drei Ausbildungsbestandteilen. Weitere Entwicklungsdefizite bestehen hinsichtlich der Aufnahme einheitlicher Standards bei Kompetenzen, Leistungsbewertung, Professionalisierung der Seminarleiter und Ausbildungslehrer und bei der fachlichen und sozialen Betreuung und Beratung der Lehramtskandidaten innerhalb des Vorbereitungsdienstes.

Die Studie, die durch die Studienseminare ausgewertet und durch eine Seminarleiterbefragung ergänzt werden wird, ist ein Kooperationsprojekt von Wissenschaftlern, Studierenden und an das Zentrum für Lehrerbildung abgeordneten Fachseminarleitern.

Prof. Dr. Wilfried Schubarth,
Institut für Pädagogik

Kollegium L-E-R gegründet

Im Juni 2005 wurde das Kollegium Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde L-E-R gegründet. Es wird in Zukunft die Belange des Lehramtsstudienganges L-E-R regeln. Die Gründung des Kollegiums hat sich als notwendig erwiesen, weil der grundständige Studiengang einen großen Zulauf von Studienbewerbern zu verzeichnen hat, so dass Abstimmungs- und Koordinierungsbedarf besteht. Dem Kollegium gehören die Dozenten an, die Lehrveranstaltungen im interdisziplinären Studiengang L-E-R abhalten, zwei mit Koordinationsaufgaben betraute Personen sowie zwei von der Fachschaft L-E-R gewählte studentische Vertreter. Während der konstituierenden Sitzung wurde die Ordnung des Kollegiums L-E-R verabschiedet.

Red.

Hand in Hand für die Gesundheit

Uni-Ausgründung mit Arbeitsplätzen für zehn Absolventen



Foto: Roesse

Wieder eröffnet: Sportmediziner Prof. Dr. Gernot Badtke, Potsdams Oberbürgermeister Jann Jacobs und Uni-Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder (v. l. n. r.) zerschneiden das Band.

Bis zu seiner Schließung 1992 war das Werner-Alfred-Bad eine beliebte Adresse in Potsdam, ein Ort der Prävention und Gesundheit. Das soll wieder so werden. Früher besaß das 1913 eingeweihte Bad Brause- und Wannenbäder, medizinische Abteilungen sowie ein Hallenbad.

Nach einer längeren Planungs- und Bauphase ist das Werner-Alfred-Bad nun wieder für die Öffentlichkeit zugänglich. Daran haben Wissenschaftler der Universität Potsdam einen großen Anteil. Mit der Eröffnung des renovierten Gebäudes in der Potsdamer Hegelallee etablieren sich dort zwei Institutionen unter einem Dach, das Zentrum für Regulationsmedizin und das Medizinische Leistungszentrum.

Kern des Zentrums für Regulationsmedizin ist eine Ausgründung aus dem Institut für Sportmedizin und Prävention der Universität Potsdam. Damit zeige sich, dass sich die Universität ihrer Verantwortung für die Entwicklung des Landes und der Region bewusst ist, so Uni-Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder bei der Eröffnung. Das innovative Konzept für das Zentrum, das wesentlich zum neuen Profil des Hauses beiträgt, entwi-

ckelten Prof. Dr. Frank Bittmann und Dr. Marco Schmidt. Im Zentrum wird durch Verfahren, die sich an biologischen Prinzipien orientieren, Gesundheit auf natürliche Weise wieder hergestellt beziehungsweise stabilisiert. „Es sind vor allem chronische Erkrankungen, die unser Gesundheitssystem belasten“, sagt Frank Bittmann. Oft klagten Patienten über Beschwerden, die sich einem klassischen Krankheitsbild nicht zuordnen ließen. Es komme dann darauf an, die biologischen Regelmechanismen des Körpers bei der Auseinandersetzung mit Störreizen zu unterstützen. Auf diese Weise kann die Balance des Organismus wieder hergestellt werden, bevor es zu bleibenden Schäden kommt, ist sich der Wissenschaftler sicher. Es gehe nicht um Krankheit, sondern um die Einschränkung der Gesundheit. Ein gesunder Organismus ist in der Lage, optimal auf Reize beziehungsweise Störungen zu antworten. Einschränkungen der Regulationsfähigkeit beeinträchtigen die Gesundheit. Deshalb gehe es darum, Störungen der Regulation des Organismus zu erfassen und deren Ursachen zu ergründen. Dies erlaube dann eine ursachenbezogene Behandlung unter Nutzung biologischer Regelmechanismen. Klassische und alternative Medizin

arbeiten im Werner-Alfred-Bad Hand in Hand. „Wir verbinden einen Termin für den Patienten mit verschiedenen Fachkompetenzen“, sagt Marco Schmidt.

Deshalb ist das Zentrum ein Zusammenschluss von eigenständigen Praxen und Einrichtungen, die eine gemeinsame Philosophie von gesundheitlicher Betreuung vereint. Alle tragen ihren Teil zu einer abgestimmten ganzheitlichen Betreuung von Menschen bei. Das Zentrum versteht sich nicht als Alternative, sondern als Ergänzung zur vorhandenen medizinischen Versorgung. Im Zentrum arbeiten 15 Gesundheitsfachleute, von der Zahnärztin bis zum Sporttherapeuten. Zehn Absolventen der Universität Potsdam erhalten hier eine berufliche Perspektive. Außerdem gibt es eine Forschungsstelle der Universität Potsdam zur Erfassung der Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der regulationsmedizinischen Betreuung.

An die ursprüngliche Funktion des Werner-Alfred-Bades erinnert ein kleines Schwimmbecken, das ab September für präventive und therapeutische Übungen sowie Kinderschwimmen der Bevölkerung zur Verfügung stehen soll. Dafür wurden Teile des ursprünglichen Beckens genutzt. Bis heute erhalten und restauriert sind beispielsweise auch das Eingangsportal, das frühere „Kassenhäuschen“ und das Terrakotta-Relief mit mythologischen Bademotiven in der Eingangshalle oder die geschwungenen Treppen. „Alte“ Potsdamer werden sich erinnern.

Werner Alfreds Mutter hatte das Bad zu Ehren ihres Sohnes als Reinigungs- und Volksbad für die Potsdamer Bevölkerung errichten lassen. Der Flugpionier und Flugzeugkonstrukteur Werner Alfred Pietschker verunglückte mit 24 Jahren bei



Foto: Fritze

Gesund durch Sport: Therapie- und Fitnessraum unter der Kuppel.

Tipps und Termine

Universität Potsdam

AUSSTELLUNG

13. Juli - 19. August 2005

„J'accuse....! – Ich klage an! –
Zur Affäre Dreyfus“

Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-
jüdische Studien e.V. an der Universität Potsdam,
Am Neuen Markt 8, Kutschstall, 14467 Potsdam

SONNTAGSVORLESUNGEN „POTSDAMER KÖPFE“

04. September 2005

„(In)Zukunft Chemie!? Chancen nutzen –
Mit Risiken umgehen – Nachhaltig entscheiden“
Referent: Dr. Ulrich Buller (Fraunhofer-Institut für
Angewandte Polymerforschung Golm)

25. September 2005

„Pflanzenzüchtung gestern, heute und morGen?“
Referent: Prof. Dr. Mark Stitt (Max-Planck-Institut
für molekulare Pflanzenphysiologie Golm)
Altes Rathaus - Potsdam Forum, Am Alten Markt,
14467 Potsdam

www.potsdamer-koepfe.de

TAG DES OFFENEN DENKMALS

11. September 2005

Uni-Komplex Am Neuen Palais, Haus 11
(Nordcommun)
Führungen um 10. 00 und 13.00 Uhr.
Das Haus ist nur zu den Führungen geöffnet.

Region

OPEN AIR KINOSOMMER IM WASCHHAUS

17. Juni - 28. August 2005

Waschhaus e.V. Schiffbauergasse, 14467 Potsdam
www.kinosommer05.de

4. POTSDAMER LITERATURNACHT

02. Juli 2005

Neuer Markt Potsdam, Innenhof des Kutsch-
pferdestalls, 14467 Potsdam
www.literaturnacht.de

6. AFRIKAFESTIVAL POTSDAM

08. - 10. Juli 2005

Waschhausgelände, Schiffbauergasse,
14467 Potsdam
www.afrika-festival-potsdam.de

UNIDRAM

12. Osteuropäisch-deutsches Theaterfestival

20. – 29. Oktober 2005

T-Werk, Schiffbauergasse, 14467 Potsdam
www.unidram.de

Sommerschulen-Zeit



Foto: Fritze

Statt Bad in der Sonne: Auffrischung im Kopf.

Potsdam Summer Academy

Eine Sommerakademie zum Thema: „Banken,
Versicherungen und der Öffentliche Sektor:
empirische Erfahrungen und politische Bera-
tung“. Internationale Professoren unterrichten
bis zu 25 Studenten aus der ganzen Welt.
Dazu kommen Fachvorträge und ein umfang-
reiches Kulturprogramm.

Zeit: 04. bis 29. Juli 2005

Organisation: Wirtschafts- und Sozialwissen-
schaftliche Fakultät, Professur für
Finanzwissenschaft

<http://marx.wiso.uni-potsdam.de/posa/index.php>

Sommersprachkurs

Das Akademische Auslandsamt veranstaltet
erneut, unterstützt vom Institut für Germanistik
und vom Historischen Institut, seinen Sprach-
kurs „Sans Souci“, in diesem Jahr mit dem The-
ma „Christianisierung“. Die Leitung hat das
Institut für Romanistik übernommen. Der
Sprachkurs richtet sich an Ausländer mit Inte-
resse an der deutschen Sprache.

Zeit: 03. bis 24. August 2005

Anmeldung: bis 15. Juli 2005
Kontakt: Sabine Reinicke, Akademisches
Auslandsamt, Tel.: 0331/977-4408
E-Mail: kreinick@rz.uni-potsdam.de
<http://www.uni-potsdam.de/aaa/sanssouci>

Wieder Kinder-Universität

Am 28. September 2005 lädt die Universität
Potsdam zum zweiten Mal Schülerinnen und
Schüler aus Potsdam und Umgebung zur Kin-
der-Universität ein. Die Vorlesungen finden auf
dem Universitäts-Komplex in Golm statt.

Die Kinder-Universität bietet Schülern und
Schülerinnen der zweiten bis vierten Klassen an
einem Tag verschiedene Vorlesungen zu mathe-
matisch-naturwissenschaftlichen und geistes-
wissenschaftlichen Themen an. Damit mög-
lichst auch Kinder aus sozialschwachen oder
bildungsfernen Familien an der Kinder-Uni teil-
nehmen können, erfolgt die Einladung und
Anmeldung über die Schulen. Insgesamt 13
Vorlesungen stehen auf dem Programm. Die
Schüler können gemeinsam mit ihren Lehrern
entscheiden, welche der angebotenen Vorträge
sie besuchen möchten. Die Auswahl fällt dabei
vermutlich schwer. Denn immerhin sprechen
die Professorinnen und Professoren der Hoch-



Foto: Fritze

Spannend: Lernen beim richtigen Professor.

schule zu so spannenden Fragen wie „Wer war
eigentlich Albert Einstein?“, „Zaubereien mit
Luft und Wasser“, „Warum lacht man – warum
wird man ausgelacht?“ oder „Warum sprudelt
die Brause?“. *Red.*

Über die Dörfer

Karin Leppin fährt beruflich dreigleisig



Foto: privat

Beraterin und Wirtschaftsjournalistin Leppin: Eigenverantwortlich bleiben und sich nicht anpassen.

Geschrieben hat sie immer. Schon als Kind hackte sie mit der alten Schreibmaschine des Großvaters kleine Geschichten und Gedichte aufs Papier. Als Abiturientin schrieb sie für die Schülerzeitung und etablierte eine monatliche Jugendseite bei der Lokalzeitung. Nach dem Abitur 1994 volontierte sie bei der Magdeburger Volkstimme und kam als Lokaljournalistin viel herum in der anhaltinischen Heimat. Von Magdeburg aus fuhr die gebürtige Salzwedelerin über die Dörfer und sammelte Geschichten.

Karin Leppin braucht dieses In-Bewegung-Sein, das Vielfältige, den Wechsel der Perspektive. Irgendwann sind zehn oder mehr Stunden Lokaljournalismus täglich genug. Sie studiert Volkswirtschaftslehre mit den Nebenfächern Soziologie/Politik an der Universität Potsdam, eine „Vernunftfehe, die zur Liebe wurde“, wie sie sagt. Sie schreibt nebenbei wieder für die lokale Presse oder für den Hochschulanzeiger der FAZ, arbeitet als Kellnerin und macht Praktika, unter anderem bei der Sendung „Vorsicht Friedmann“. In Milwaukee, Wisconsin, wo sie ein Jahr lang studiert, hütet sie nachts in der Uni-Bibliothek die Bücher. Nach ihrer Rückkehr wird sie durch Zufall Assistentin bei einem Unternehmensgründer, für den sie all das recherchiert und koordiniert, was

an juristischen Formalitäten und organisatorischen Abläufen anfällt; von der Anmeldung beim Notar bis hin zur Suche nach dem billigsten Büroausstatter. Damit tut sich plötzlich ein beruflicher Horizont auf: Heute verdient Karin Leppin einen Teil ihres Geldes mit der Beratung angeheurer Freiberufler sowie Teilzeit- und Kleingründer.

Nach dem Ende des Studiums 2001 ist sie Praktikantin bei der „Zeit“ und wissenschaftliche Hilfskraft bei der Professur für Wirtschaftstheorie der Universität Potsdam. Leppin, die aus einem Lehrerehrenterhaus stammt, entdeckt in den Seminaren, dass sie selber gerne Lehrerin ist. Sie arbeitet an ihrer Promotion und macht sich parallel dazu Schritt für Schritt mit dem Thema Existenzgründung vertraut. Nach aufwändiger Recherche schreibt sie ein Buch mit dem Titel „Nebenbei selbstständig“ und akquiriert erste Aufträge, die sie ermutigen, im Sommer 2004 selbst selbstständig zu werden.

Seitdem arbeitet die Wahlschönebergerin als Wirtschaftsjournalistin in ihrem Kreuzberger Redaktionsbüro und schreibt vor allem über den Mittelstand, mit besonderem Interesse für die Probleme der ostdeutschen Wirtschaftsregion. Weil das Schreiben aber zu wenig Geld abwirft, übernimmt sie zudem PR-Aufträge, etwa in der Gesundheitsbranche oder als Pressesprecherin

für ein großes Landschaftskunstprojekt in der Altmark. Zwischendurch unterrichtet sie einige Monate vertretungsweise Englisch in einem Bildungszentrum in Berlin-Reinickendorf und bereitet eine neunte Klasse auf die Hauptschulprüfung vor.

Berufliche Dreigleisigkeit also, abwechselnd, blockweise und nach Dringlichkeit organisiert: Einen Tag arbeitet sie journalistisch, einen als PR-Agentin, dann wieder liest und korrigiert sie Businesspläne oder hält Existenzgründerseminare und Vorlesungen. Zu ihrem Kundenstamm zählen fünf Zeitschriften, für die sie regelmäßig schreibt, zwei, drei Adressen im PR-Bereich und einige Institutionen, die Beratungsklienten an sie weiter vermitteln. Trotz aller Probleme denkt sie nie, den falschen Weg gegangen zu sein. Allerdings brauchte sie Zeit, um zu verstehen, dass eine gute Idee allein noch nicht genügt, sondern auf den Markt hin überprüft werden und weiter entwickelt werden muss. Inzwischen ist sie gegenüber ihren eigenen Existenzängsten gelassener geworden. Sie singt im Chor, spielt Fußball oder Badminton und macht gerne Kurzreisen, die sie oft mit Wanderungen verbindet. Sie hat sich Spontaneität bewahrt. Eine Feststellung lehnt sie nicht nur deshalb immer wieder ab, sondern auch, um eigenverantwortlich zu bleiben und sich nicht anpassen zu müssen an Leistungssysteme, die sie die ursprüngliche berufliche Vision aus den Augen verlieren lassen. Vieles von dem, was Karin Leppin tut, empfindet sie nicht als Arbeit, sondern als lustvolle Beschäftigung mit Dingen, die sie einfach gerne macht. tp

Nähere Informationen unter
www.textkombinat.de oder unter
www.nebenbei-selbststaendig.de

Anzeige

An Emeriti?

Wer hat Lust mit (uns) – fachübergreifend – Fachbücher zu schreiben auf Freundschaftsbasis.
Verlag vorhanden.

- * Bauwesen – Planungstheorien
- * Psychologie – Philosophie

FAX (030) 6526 4278

Klänge, Macht und Landschaft

Das Institut für Musik und Musikpädagogik war Ende April Gastgeber eines internationalen Symposiums, dessen Teilnehmer sich zum Thema „Klänge, Macht und Landschaft – Spuren klanglandschaftlichen Wandels“ verständigten. Etwa 60 Gäste aus Österreich, der Schweiz, Italien und Deutschland fanden sich zum gemeinsam mit dem Forum Klanglandschaft und dem Verein klangforum brandenburg e.V. veranstalteten Treffen ein. Im Mittelpunkt der einzelnen Beiträge und Diskussionsrunden standen Klänge in ihrem Bezug zu Veränderungen in Natur, Kultur und Zivilisation.

Der Verein klangforum brandenburg plant den kontinuierlichen Ausbau von klanglandschaftsbezogenen Kontakten zum Sally-Bein-Gymnasium in Beelitz, zum Evangelischen Gymnasium Rhensberg oder zu Schulen in Templin, Frankfurt / Oder und Bernau. *Red.*

Virtueller Auskunftsdienst

Die Universitätsbibliothek nimmt als eine der ersten deutschen Bibliotheken an dem weltweiten kooperativen Auskunftverbund QuestionPoint teil. Die Kommunikationssoftware QuestionPoint ist aus einem Projekt der Library of Congress hervorgegangen. Nutzer bekommen dadurch die Möglichkeit, über das Internet zeit- und ortsunabhängig Fragen an ihre Bibliothek zu stellen, die Antworten schnell per Mail zu erhalten und in ein persönliches Online-Konto zu speichern. Über dieses Konto kann auch der aktuelle Bearbeitungsstand der Fragen verfolgt werden. Die Bibliothek beantwortet die Anfragen entweder lokal oder leitet sie an einen internationalen Auskunftverbund weiter und nutzt auf diese Weise kostenlos das Expertenwissen von etwa 800 anderen Bibliotheken weltweit. Fachlich relevante Antworten auf Nutzeranfragen werden in einer so genannten „Knowledge Base“, einer Wissensdatenbank, gespeichert, die den Nutzern frei zugänglich ist und in der zurzeit hauptsächlich in englischer Sprache recherchiert werden kann. Deutschsprachige Einträge werden in Zukunft aufgrund der wachsenden Bedeutung des Einsatzes von QuestionPoint in Deutschland verstärkt eingespeist werden. *Red.*

QuestionPoint ist im Internet unter <http://info.ub.uni-potsdam.de> unter „Fragen Sie uns“ erreichbar.

Neu erschienen

Brandenburgische Adelsgeschichte

Wirtschaftliche Befindlichkeit, soziale Struktur und politische Gestaltungsmöglichkeiten des märkischen Adels während der Zeit der klassischen Periode des altpreußischen Staates stehen im Mittelpunkt des Buches von Frank Göse, Mitarbeiter am Historischen Institut der Universität Potsdam. Göses Studie kommt fernab bestehender Klischees, Mythen und Vorurteile zu überraschenden Ergebnissen und setzt einen wichtigen Akzent auf die vergleichende Einordnung seiner Resultate in die deutsche Adelsgeschichte, um insbesondere die These eines „Sonderweges“ des brandenburgisch-deutschen Staates und seines Adels überprüfen zu können.

Frank Göse: Rittergut-Garnison-Residenz. Studien zur Sozialstruktur und politischen Wirksamkeit des brandenburgischen Adels 1648-1763, Berlin 2005, ISBN 3-8305-0874-3

Neue Fachzeitschrift

An der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam ist das erste Heft einer neuen Fachzeitschrift erschienen. Herausgeber von ERP Management (Enterprise Resource Planning) ist Norbert Gronau, Professor für Wirtschaftsinformatik und Electronic Government an der Universität Potsdam. ERP-Systeme bilden das Rückgrat der Informationsverarbeitung. Alle Geschäftsprozesse in Industrie, Handel und Dienstleistung werden damit abgebildet. Die Beiträge der Zeitschrift bieten Informationen über den Stand der Technik, Produkte und praktische Erfahrungen

in allen Fragen unternehmensweiter Anwendungssysteme. Wissenschaftler, Analysten und Berater zeigen zukunftsweisende Trends auf und führen durch die Vielfalt von Technologien, Anbietern, Produkten, Dienstleistern und Systemphilosophien.

Die Publikationsreihe erscheint viermal im Jahr und kann im Internet bestellt werden unter: www.erp-management.de

Kommunalrecht Brandenburgs

Im Universitätsverlag der Universität Potsdam ist ein „Lehr- und Handbuch zum Kommunalrecht unter besonderer Berücksichtigung Brandenburger Rechts“ erschienen. Es behandelt den für die Studierenden relevanten Teil kommunalrechtlicher Fragestellungen. Besonders wird auf die Rechtslage des Landes Brandenburg eingegangen, ohne die Bestimmungen anderer Bundesländer zu vernachlässigen. Abgerundet wird das Buch durch sechs examentypische Fälle zum Kommunalrecht, an denen die Studierenden ihre Kenntnisse überprüfen und üben können und so zugleich Verwaltungs- und Verfassungsrecht lernen. Das Werk ist ein Gemeinschaftsprojekt von Examenkandidaten, Referendaren, wissenschaftlichen Mitarbeitern und habilitierten Rechtswissenschaftlern.

Schwarz, Kyrril, Umbach, Dieter C. (Hrsg): Lehr- und Handbuch zum Kommunalrecht unter besonderer Berücksichtigung Brandenburger Rechts. Potsdam 2005, ISBN 3-937786-17-1

Freundesgesellschaften tagen

Vom 14. bis zum 16. September 2005 findet an der Universität Potsdam und am Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik GmbH die 3. Bundestagung der Freunde und Förderer deutscher Universitäten und Hochschulen statt. Zu dieser Konferenz sind sowohl die Vorstände der Universitäts- oder Hochschulgesellschaften und von Hochschul-Stiftungen als Präsidenten und Rektoren deutscher Hochschulen nach Potsdam eingeladen. Veranstalter der Tagung ist die Universitätsgesellschaft Potsdam e.V.

Thematisch wird sich die Tagung mit dem Wandel der deutschen Forschungs- und Wissenschaftsförderung in Deutschland beschäftigen und die Rolle der Hochschul-Fördergesellschaften in diesem Veränderungsprozess debattieren.

Eingangreferate werden die brandenburgische Wissenschaftsministerin, Prof. Dr. Johanna Wanka, und das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Hasso-Plattner-Stiftung für Softwaresystemtechnik, Berthold Wipfler, halten. Weitere Referenten sind der Generalsekretär der VolkswagenStiftung, Dr. Wilhelm Krull, oder der Kuratoriumsvorsitzende der Hertie School of Governance in Berlin, Prof. Dr. Kurt Biedenkopf. *gl*

Das ausführliche Programm der Konferenz und die Anmeldeformulare sind im Internet unter: <http://www.uni-potsdam.de/juniges/tagung/> abrufbar. **Anmeldungen** für die Tagung sind noch bis zum **15. Juli 2005** möglich.

Erneut Prädikat „Total E-Quality“



Einstieg in klassische Männerdomäne: Physik-Professorin Anna Köhler (2.v.r.).

Die Universität Potsdam erhielt im Juni zum zweiten Mal für drei Jahre das Prädikat „Total E-Quality“. Mit dem Prädikat werden Einrichtungen gewürdigt, die die Chancengleichheit von Männern und Frauen zum Bestandteil ihrer Personal- und Organisationsentwicklung gemacht haben. Als einzige Hochschule des Landes Brandenburg bewarb sich die Universität Potsdam neben weiteren 14 Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen um die Auszeichnung.

Nach Meinung der Uni-Gleichstellungsbeauftragten, Monika Stein, ermutigt die Ehrung dazu, die geplanten Aktivitäten zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen, Studentinnen und Abiturientinnen, beispielsweise im

Rahmen von Förderprogrammen und der Sommer-Universität für Schülerinnen in Naturwissenschaft und Technik, fortzusetzen und weiter zu intensivieren.

Die Universität Potsdam hat sich im Vorfeld ihrer Bewerbung einer Selbstbewertung unterzogen und die geforderte Bestandsaufnahme dem Verein Total E-Quality Deutschland

e. V., der das Prädikat vergibt, vorgelegt. Dabei ging es unter anderem um die Beurteilung der Vereinbarkeit von Erwerbs- und Privatleben, um die Frage nach institutionalisierter Gleichstellungspolitik oder der Personalbeschaffung und Stellenbesetzung sowie um die Integration von Frauen- und Genderforschung in Studien- und Lehrangeboten. *be*

Gründerinitiative von Plattner

Der Gründer des Software-Konzerns SAP und Stifter des nach ihm benannten Potsdamer Instituts für Softwaresystemtechnik GmbH (HPI), Hasso Plattner, initiierte kürzlich eine Gründerinitiative für IT-Firmen. In unmittelbarer Nachbarschaft zum HPI soll ein so genannter „Inkubator“, ein „Brutkasten“ für Firmengründungen entstehen. Plattner will dafür zunächst 25 Millionen Euro zur Verfügung stellen, eventuell auch das gesamte Wagniskapital in Höhe von 50 Millionen Euro. Allerdings stehen schon jetzt Investoren mit mehr Kapital bereit als überhaupt nötig.

Unter Anleitung erfahrener Berater und mit Unterstützung durch Wagniskapital sollen in

dem „Inkubator“ Unternehmen für zwei bis drei Jahre aufgenommen, Produktideen ausgebrütet und marktreif gemacht werden. Im Gegenzug sichern sich die Geldgeber Anteile an den Firmen.

Die jetzige Initiative ist Bestätigung dessen, was Plattner wiederholt anmahnte. Er drängt auf eine stärkere Förderung von Firmengründungen und entsprechende Investitionen in dem Bereich. Nur so könne Deutschland im internationalen Wettbewerb mithalten. Die Leitung des Gründerzentrums in Potsdam übernimmt Plattner selbst, unterstützt wird er dabei von Manager Eran Davidson. *Red.*

Jetzt bewerben!

SENIOR COACHING SERVICE

Noch bis zum 26. August 2005 können sich Studierende, wissenschaftliche Mitarbeiter sowie Absolventen der Universität Potsdam und der Fachhochschulen Potsdam und Brandenburg, die daran interessiert sind, ein Unternehmen zu gründen oder fortzuführen um die Teilnahme am Senior Coaching Service-Wettbewerb bewerben. Bei dem Wettstreit handelt es sich ein Angebot, bei dem erfahrene und zum Teil bereits aus dem Berufsleben ausgeschiedene Führungskräfte und Unternehmer den potenziellen Unternehmensgründern, Jungunternehmern und Unternehmensnachfolgern als Senior Coaches bei der Realisierung von Gründungsideen zur Seite stehen. Die drei besten Gründungsvorhaben werden prämiert. Es winken Preisgelder in Höhe von 4000, 2500 und 1500 Euro. Durchgeführt wird der Wettbewerb vom Brandenburgischen Institut für Existenzgründung und Mittelstandsförderung (BIEM) sowie dem Career-Service der Universität Potsdam, unterstützt von der Siemens AG. *Red.*

Für weitere Informationen steht Enrico Sass aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät unter E-Mail: scs@biem-potsdam.de oder Tel.: 0331/977-1810 zur Verfügung. Internet: www.biem-potsdam.de/scs

Ideenschmiede

Die Universität Potsdam konnte sich beim Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg 2005 erfolgreich positionieren. Im Hochschulwettbewerb wurde die Universität gemeinsam mit der Fachhochschule Brandenburg als „Ideenschmiede Brandenburg“ ausgezeichnet. Beide Hochschulen erhielten mit jeweils 47 Punkten den ersten Preis. Das Preisgeld, jeweils 1.000 Euro, stellte die ZukunftsAgentur Brandenburg GmbH zur Verfügung. An der Universität Potsdam werden die potenziellen Unternehmer von den Professoren Guido Reger und Dieter Wagner sowie deren Mitarbeitern aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät betreut. In der dritten Stufe des Wettbewerbs haben die Teilnehmer einen vollständigen Business Plan einschließlich der Finanz- und Unternehmensplanung erstellt. Insgesamt wurden von Berliner und Brandenburger Hochschulen über 260 Businesspläne eingereicht.

Der Businessplan-Wettbewerb wird von der Investitionsbank Berlin, der Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg e. V. und der InvestitionsBank des Landes Brandenburg organisiert. *be*

Ein Fundus von Know-how

Verstärkte Bemühungen um gezielte Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Foto: Fraunhofer

Deutschlands Eliten in Wissenschaft und Forschung schlafen nicht. Sie bekommen Preise, renommierte Auszeichnungen, wirken maßgebend in großen internationalen wissenschaftlichen Netzwerken mit. Wie aber ist es um die nachwachsende Generation junger Forscher bestellt? Bundesweit gibt es zwar Programme eigens für ihre Förderung. Doch zunehmend wächst die Erkenntnis, dass die vorhandenen Möglichkeiten nicht ausreichen. Bund und Länder saßen wiederholt am Tisch, versprachen Einigkeit im Willen um Besserung.

Jetzt einigten sich die Ministerpräsidenten der Länder und Bundeskanzler Gerhard Schröder über das Programm zur Förderung von Elitehochschulen. Ab 2006 erhalten exzellente Forschungsbereiche und Graduiertenkollegs an den Universitäten zusätzliche Mittel, sofern sie sich in einem Auswahlverfahren dafür qualifiziert haben. Das Programm hat einen Umfang von 1,9 Milliarden Euro und ist bis 2011 befristet.

Die Zeit vor dieser Entscheidung konnten die Hochschulen jedoch nicht tatenlos verstreichen lassen, wenn sie im internationalen Wettbewerb nicht den Anschluss verlieren wollen. Auch für die Universität Potsdam galt es deshalb, mit eigenen Initiativen den wissenschaftlichen Nachwuchs zu stärken.



Die Arbeit trägt Früchte

Frieder Scheller über Fortschritte bei der Nachwuchsförderung

Erklärtes Ziel der Universität Potsdam ist es, ihr Profil als forschende Hochschule weiter zu stärken. Weil Forschung aber ganz eng mit der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zusammenhängt, spielt Letztere eine immer wichtigere Rolle in der Einrichtung. Schließlich sind es gerade die Jungen, die in wettbewerbsfähige Forschungseinheiten, interne oder externe Forschungsverbünde streben. Zunehmend mit Erfolg. Portal-Redakteurin Petra Görlich sprach mit Prof. Dr. Frieder Scheller, Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, über gezielte Nachwuchsförderung.

Was unternimmt die Universität Potsdam zur Förderung ihres wissenschaftlichen Nachwuchses?

Scheller: Schon mein Vorgänger in der Funktion, Prof. Dr. Bernd Walz, hat hier wichtige Akzente gesetzt. Ich versuche nun, diese Arbeit konsequent weiterzuführen. Im Mittelpunkt steht dabei die strukturierte Doktorandenausbildung, die wir an der Uni fest verankern wollen. Zu diesem Zweck etablierten wir auch die vier Graduiertenschulen mit Mitteln der bis ins Jahr 2006 reichenden Zielvereinbarung zwischen der Universität und dem brandenburgischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur. Die Ausbildung von Doktoranden in

unserer Universität erfolgt ansonsten natürlich auch in etablierten Formen, in den DFG-geförderten Graduierten-Kollegs oder Forschergruppen. Zusammen mit dem Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung läuft darüber hinaus die International Max Planck Research School „Biomimetic Systems“. Doktorandenausbildung ist ebenfalls Schwerpunkt im Internationalen Promotionsprogramm „Integrative Plant Sciences“, das in Zusammenarbeit mit dem MPI für Molekulare Pflanzenphysiologie eingeworben wurde, und im HelmholtzCenter for Mind and Brain Dynamics, das von den Professoren Reinhold Kliegel und Jürgen Kurths geleitet wird.

Die Arbeit trägt augenscheinlich Früchte. Vermutlich geben Sie sich mit diesem Stand jedoch nicht zufrieden. Welche Aufgaben stehen in naher Zukunft bevor?

Scheller: Die Empfänger von Mitteln der Zielvereinbarung haben sich verpflichtet, dass sie innerhalb der laufenden Förderung Anträge für eine weitere Förderung, etwa bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft oder bei der Volkswagen-Stiftung, stellen. Daraus sollen dann weitere

Scheller: Es wächst, was gesät wurde.

Graduiertenkollegs entstehen. So multipliziert sich das, was wir aus eigenen und den Mitteln des Landes „gesät“ haben.

Wie überprüfen Sie, auf welche Weise die einzelnen Projekte vorankommen?

Scheller: Wir wollen im nächsten Jahr einen Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses veranstalten. Ermuntert dazu haben uns die ersten beiden öffentlichen Sitzungen der von mir geleiteten Senatskommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, in denen es um die Vergabe von Stipendien für die Graduiertenschulen beziehungsweise um die Präsentation von Forschungsschwerpunkten der Universität ging. Es erwies sich dabei als durchaus spannend, den Querschnitt der Uni-Forschung gezeigt zu bekommen. Ich habe übrigens auch vorgeschlagen, im nächsten Jahr einen Tag der Forschung durchzuführen. Damit streben wir an, die Forschungs- und Nachwuchsförderung mehr ins Bewusstsein der Universitätsöffentlichkeit zu rücken.

Nicht alles kann die Universität auf diesem Gebiet allein bewältigen. Sie braucht die Signale aus der Politik. Wie könnten die aussehen?

Scheller: In diesem Zusammenhang muss man zunächst betonen, dass der Landeshaushalt für das Wissenschaftsressort in diesem Jahr relativ gut ist. Aber eben nur relativ. Der Uni-Haushalt ist zwar formal nicht gekürzt worden, aber er befindet sich auf niedrigem Niveau. Wir dürfen nicht vergessen, dass Brandenburg im bundesweiten Vergleich bei den Ausgaben für die Forschung ziemlich weit hinten rangiert.

Ein Mittel, Nachwuchs zu fördern, sind Stipendien. Wie ist die gegenwärtige Situation an der Uni?

Scheller: Zusätzlich zu den Stipendien in den Graduiertenschulen können wir nur zwei Stipendien frei ausschreiben. Natürlich ist der Bedarf größer. Meine Überzeugung ist es deshalb, diesen Punkt in der nächsten Zielvereinbarung stärker zu berücksichtigen.

Ein anderes wichtiges Mittel, junge Nachwuchsforscher zu finanzieren, sind die Drittmittel. Was hat sich hier in der Vergangenheit getan?

Scheller: Es ist wirklich überzeugend, was auf diesem Gebiet in der Vergangenheit passiert ist. Denn nicht nur die Anzahl der Studierenden hat sich deutlich erhöht, sondern auch die der Drittmittel. Gerade im letzten Jahr verzeichneten wir einen enormen Anstieg. Unsere Wissenschaftler warben rund 45 Millionen Euro ein. Und das bei einer Grundfinanzierung von etwa 72 Millionen Euro. Ich hoffe nur, dass diese Tendenz auch

anhält. Voraussetzung dafür ist, dass wir drittmittelfähig bleiben.

Wenn man über die Unterstützung für junge Wissenschaftler spricht, kommt man an den Junior-Professuren nicht vorbei. Inzwischen gibt es 26 davon an der Hochschule. Wie schätzen Sie deren Bedeutung ein?

Scheller: Ich denke, dass sich die Juniorprofessoren sehr engagieren. Das habe ich zu verschiedenen Anlässen erlebt und glaube, dass die Uni hier sogar bundesweit eine Vorreiterrolle spielt. Denn kaum eine andere Uni kann auf derart viele Junior-Professuren verweisen.

Natürlich kann ich noch nicht endgültig einschätzen, ob dies ein erfolgreiches Modell ist. Es bestehen in jedem Fall sehr hohe Anforderungen an die jungen Kollegen. Von ihnen wird erwartet, dass sie eine gute Lehre anbieten und zugleich wertvolle Forschungsergebnisse vorlegen. Sie müssen sich danach auch befragen lassen. Damit sie erfolgreich arbeiten können, versuchen wir nun, günstige Bedingungen zu schaffen. Gegenwärtig spricht vieles dafür, dass die Etablierung dieser Professuren eine Erfolgsstory werden kann.

Forschungsförderung hat immer auch eine private Seite. Denn erst einmal müssen die Bedingungen stimmen, um erfolgreich wissenschaftlich arbeiten zu können. Wie sieht denn Ihre ganz private Forschungsförderung aus?

Scheller: Alle drei Kinder, zwei Ärzte und eine Apothekerin, haben promoviert, die Zwillingstöchter hatten die Promotionsverteidigung sogar im gleichen Monat. Zum Teil habe ich sogar thematisch verstanden, worum es ging. Die ganz private „Forschungsförderung“, also ein Umfeld, das akademische Bildung nahe legt und begünstigt, hat es schon gegeben.

Vielen Dank für das Gespräch.

A und O: Aufmerksamkeit für den wissenschaftlichen Nachwuchs.



Scholem alejchem und Buon giorno

Doktorand Beissenhirtz profitiert von den zahlreichen Forschungs Kooperationen seiner Arbeitsgruppe

Es hatte mit einem Zeitungsartikel angefangen. Darin ging es darum, wie Biochemiker die Gene ausgestorbener Tiere erforschen. Moritz Beissenhirtz war fasziniert und beschloss: „Dass will ich auch.“ Zum Studium zog es den gebürtigen Kieler 1996 nach Potsdam. „Mir gefiel, dass die Biochemie damals gerade im Aufbau war“, erinnert sich Beissenhirtz. „Da konnte man mit einer interessanten Mischung aus erfahrenen und jungen Professoren rechnen.“ Heute versteht er zwar, worum es damals in dem Artikel ging. Ausgestorbene Tiere erforscht er aber doch nicht. Stattdessen beschäftigt er sich mit Dingen, die eines Tages kranken Menschen helfen könnten.

Seine Diplomarbeit fertigte Moritz Beissenhirtz am Institut für Biochemie und Biologie in der Arbeitsgruppe von Professor Frieder Schaller an. Die Arbeitsgruppe hat vielfältige internationale Kontakte. Und so hatte der frisch diplomierte Biochemiker die Gelegenheit, drei Monate bei einer kooperierenden Arbeitsgruppe an der Universität Hongkong zu arbeiten. Hier fand er auch sein Promotionsthema – die Entwicklung von Biosensoren.

In seiner Doktorarbeit hat er zwei verschiedene Sensoren zur Messung von Sauerstoff-Radikalen entwickelt. Radikale sind äußerst reaktionsfreudige Stoffwechselprodukte, die zell- und gewebeschädigend wirken und verstärkt bei Sauerstoffmangel auftreten, beispielsweise nach

Viel versprechender Karrierestart: Moritz Beissenhirtz entwickelt Biosensoren.

einem Schlaganfall oder Herzinfarkt. Um die Schädigung des Gewebes zu vermeiden, wollen Mediziner ganz genau wissen, was dabei biochemisch abläuft. Dazu brauchen sie die Biosensoren. Moritz Beissenhirtz arbeitete deshalb eng mit Ärzten an der Berliner Charité zusammen.

Inzwischen hat der 29-Jährige seine Dissertation abgegeben und steht kurz vor seiner Promotion. Sehr nützlich für seine Arbeit, so sagt er, sei die Nähe zu den Max-Planck-Instituten gewesen. Als Mitglied der International Max Planck Research School on Integrative Systems konnte er nicht nur auf deren technische Ausstattung zurückgreifen. „Viel gebracht hat mir auch der Gedankenaustausch, gerade mit den Nicht-Biochemikern aus der Research School“, betont Beissenhirtz.

Während der Arbeit ergab sich jedoch ein molekularbiologisches Problem, dass auch nicht mit Hilfe eines der Kooperationspartner gelöst werden konnte. Die Experten für die gesuchte Technik sitzen in Florenz. Kurzerhand wurden Kontakte geknüpft und Moritz Beissenhirtz reiste für zwei Monate nach Italien.

Sehr profitiert hat er auch davon, dass er an Kongressen zu Biosensoren in Grenada und Kyoto teilnehmen konnte. Das sei für Doktoranden keine Selbstverständlichkeit. Alles in allem sehr gute Startbedingungen für eine wissenschaftliche Karriere - findet der Doktor in spe. Einen Minuspunkt muss er allerdings doch verteilen: „Die Ausstattung unserer Bibliothek mit Fachzeitschriften ist mehr als dünn. Oft müssen die Wissenschaftler auf die Bibliotheken in den Max-Planck-Instituten zurückgreifen.“

Von den zahlreichen Kooperationen der Arbeitsgruppe in alle Welt wird Moritz Beissenhirtz auch nach seiner Promotion profitieren können: Kürzlich wurde sein Stipendienantrag bewilligt und so kann er ab August als Postdoc an die Hebrew University of Jerusalem gehen. Danach, so verrät er, möchte er aber nicht weiter an einer Universität arbeiten, sondern einen Job in der Wirtschaft finden: „Ich sehe es an meinen älteren Kollegen. Wer an der Uni bleibt, muss sich darauf einstellen, alle paar Jahre in eine andere Stadt umzuziehen, da es praktisch nur noch befristete Stellen gibt.“ *bm*

Graduiertenkollegs



Makom: Ort und Orte im Judentum

Das Graduiertenkolleg widmet sich der Frage nach der Bedeutung und der Konstruktion von Orten. Das Judentum gilt als Religion und Kultur, in der zeitgebundene Vorstellungen Vorrang haben. Das Graduiertenkolleg unternimmt den Versuch, die räumliche Dimension jüdischen Lebens und jüdischer Erfahrung in den Vordergrund zu stellen.

Verantwortlich:

Prof. Dr. Julius H. Schoeps,

E-Mail: schoeps@rz.uni-potsdam.de

Koordinatorin: Dr. Kerstin Armbrorst,

E-Mail: armbrorst@rz.uni-potsdam.de

Informationen unter:

<http://www.makom-potsdam.de/1024/>

Functional Insect Science

Im Graduiertenkolleg sollen Kenntnisse über die Physiologie der Insekten erweitert werden.

Mehr darüber auf den Seiten 24/25.

Lebensformen und Lebenswissen

Das von den Universitäten Frankfurt/Oder und Potsdam gemeinsam durchgeführte Graduiertenkolleg widmet sich den Formen des Wissens, die wir in unserem Leben von unserem Leben haben. Aspekte dieser Themenstellung sind die Formen und Fragilität des ethischen Wissens, das Verhältnis zwischen der Lokalität und Migration des Wissens, die Zeitlichkeit des Wissens, die lebensweltliche Macht des Latenten und Halbgewussten, die Medien des Wissens und ihre kulturelle Zirkulation. Die an dem Graduiertenkolleg beteiligten Fächer sind Philosophie, Kultur- und Literaturwissenschaften sowie Ethnologie, Soziologie und Rechtswissenschaft.

Verantwortlich:

Prof. Dr. Christoph Menke,

E-Mail: menkec@rz.uni-potsdam.de

Prof. Dr. Anselm Haverkamp;

E-Mail: weslit@euv-frankfurt-o.de

Das Kolleg startet zum 01. Oktober 2005.

Ökonomie und Komplexität in der Sprache

Das Kolleg endet im August dieses Jahres, nachdem es 1996 seine Arbeit aufgenommen hatte. Beteiligt waren die Disziplinen Grammatiktheorie, Historische Sprachwissenschaft, Psycholinguistik, Neurolinguistik, Computerlinguistik und Übersetzungswissenschaft.



Forscher in Gefahr:
Adam Filip von Bienen
umschwärmt.

Mehr als ein Goldesel

Über die Vorteile eines Graduiertenkollegs

Auf den ersten Blick unterscheidet sich ein Promotionsstipendium im Rahmen eines Graduiertenkollegs kaum von einer „normalen“ Doktorandenstelle. Es wird an Versuchen gearbeitet, Ergebnisse werden ausgewertet und am Ende die Früchte aller Mühen in einer Promotionschrift zusammengetragen. Doch bei näherem Hinsehen bietet ein Graduiertenkolleg eine Reihe von Vorteilen, wie die Stipendiaten des Graduiertenkollegs „Functional Insect Science“ erfahren dürfen.

Die Leistung des Graduiertenkollegs geht weit über die Zahlung der Promotionsstipendien und der anfallenden Verbrauchsmaterialien hinaus. Es bietet den Stipendiaten eine ganze Reihe von zusätzlichen Möglichkeiten, mit dem wissenschaftlichen Arbeiten in all seinen Facetten vertraut zu werden. Ange-

fangen bei der Möglichkeit, Wissenschaftler zu einem Vortrag einzuladen und somit schon frühzeitig ein Netz von Kontakten zu knüpfen, bis hin zu einer starken Einbindung der Doktoranden in organisatorische Abläufe wie die Verwaltung der Finanzen oder die Organisation ganzer Symposien. Das Graduiertenkolleg stellt Reisemittel zur Verfügung, mit denen die Stipendiaten zu nationalen und internationalen Tagungen und Workshops fahren. Es finanziert auch Kurse, die die Stipendiaten nach ihren eigenen Wünschen organisieren können, wie zum Beispiel Statistik-, Rhetorik- oder Programmierkurse. Auch Besuche bei der Industrie werden gefördert.

Doch das Graduiertenkolleg ist mehr als ein Goldesel für wissenschaftliche Aktivitäten. Es ist

vor allem ein Netzwerk von Doktoranden und ihren Betreuern an vier Universitäten. Den Stipendiaten steht das Wissen und die Erfahrung aller beteiligten Arbeitsgruppen zur Verfügung. In den verschiedenen Laboren etablierte Methoden werden bei Bedarf in kleinen Workshops vermittelt, oder es werden Plätze bei regulären Studienkursen reserviert. Somit eröffnet sich den Stipendiaten ein Fundus an Know-how, der weit über das Angebot der eigenen Arbeitsgruppe hinausgeht.

Das Graduiertenkolleg stellt außerdem eine wichtige Kontrollinstanz für das Gelingen der Promotionsprojekte dar. Einmal im Jahr treffen sich alle Mitglieder, Stipendiaten und Betreuer, zu einer Klausurtagung, wo die Doktoranden die Fortschritte ihrer Arbeit vorstellen und die einzelnen Projekte intensiv diskutiert werden. So bekommt jedes Projekt neue Impulse, Stärken und Schwächen werden aufgezeigt, und gegebenenfalls wird die eine oder andere Arbeit in eine mehr Erfolg versprechende Richtung gelenkt. Dabei ist auch jeder gezwungen, sich mit den Projekten der anderen Doktoranden auseinanderzusetzen. Die Arbeitsbereiche sind thematisch breit gestreut und reichen von den Transportmechanismen in den Speicheldrüsen der Küchenschaben bis hin zum Farbsehen der Honigbiene. Dadurch ist der Blick über den eigenen Tellerrand garantiert, und jeder Stipendiat wird im Laufe seiner Arbeit mit einem soliden entomologischen Wissen ausgestattet.

Von besonders großer Bedeutung ist der Kontakt der Stipendiaten untereinander. Bei regelmäßigen Treffen entsteht ein reger Austausch zwischen den Doktoranden, auf fachlicher wie auf persönlicher Ebene. Die Probleme der eigenen Arbeit spielen hier eine ebenso wichtige Rolle wie die moralischen Höhen und Tiefen, die eine Doktorarbeit meistens begleiten. Dabei sind die Kollegen mitunter eine Quelle guter Ideen. Sie geben Ansporn und Trost, wenn es mal nicht so gut läuft.

Natürlich ist das Graduiertenkolleg eine zusätzliche zeitliche Belastung neben der eigenen Arbeitsgruppe und der wissenschaftlichen Arbeit. Aber ohne Zweifel bedeutet es auch Gewinn: Als Plattform für Diskussionen, Methodenaustausch und moralische Unterstützung.

Karoline Franz,
Technische Universität Berlin,
Institut für Ökologie



Karoline Franz

Forschungsprogramm

Insekten gelten als heimliche Herrscher der Erde. Mit Ausnahme der Ozeane



haben sie all ihre Lebensräume erobert. Bis heute sind weit über eine Million Insektenarten beschrieben worden. Im Graduiertenkolleg „Functional Insect Science“ sollen Kenntnisse über die Physiologie der Insekten von der molekular-zellulären Ebene bis hin zu komplexen Verhaltensleistungen wie Lernen und Gedächtnis erweitert werden. In einigen Projekten werden Insekten als Modellorganismen eingesetzt, um aktuelle, allgemein biowissenschaftliche Forschungsprobleme zu bearbeiten, zum Beispiel an Bienen. Und das nicht ohne Grund: Bienen eignen sich hervorragend dazu, vorhandene Parallelen bei Lernvorgängen von Insekten und Säugern darzustellen. Doktoranden des Kollegs beschäftigen sich mit Fragen, die Probleme in diesem Umfeld beleuchten. So werden die molekularen Grundlagen des Lernens und der Gedächtnisbildung untersucht oder auch die sehr komplexen Beziehungen zwischen einer Belohnung mehrerer Geruchsreize und Lernerfolgen. Aber auch Zusammenhänge zwischen der Arbeitsteilung bei Bienen und individuellen Unterschieden in der Empfindlichkeit für spezifische Reize spielen in der Palette der Forschungsthemen eine Rolle, genauso wie die Funktionen und die zellulären Wirkungen von biogenen Aminen. Wissen wollen die Nachwuchsforscher auch, wie die molekulare Struktur der Rezeptorproteine für biogene Amine aussieht und wie die Signalwege funktionieren, die von biogenen Aminen in verschiedenen Zellen ausgelöst werden. Mehr zum Forschungsprogramm unter <http://www.stud.uni-potsdam.de/~grk837/>

Bilanz

Zu den an der Universität Potsdam existierenden DFG-geförderten Graduiertenkollegs gehört das Kolleg „Functional Insect Science“. Seit zwei Jahren arbeiten hier zwölf Wissenschaftler und 18 Doktorandinnen und Doktoranden der Universität Potsdam und der drei Berliner Universitäten zusammen. Dieses Jahr wird von der DFG über eine mögliche Verlängerung entschieden. Das Graduiertenkolleg bietet ein Forschungs- und Studienprogramm, dass von Teams aus verschiedenen zoologischen Fachgebieten getragen wird. Sprecherhochschule ist die Universität Potsdam.

Gegenwärtig erhalten 13 Doktoranden ein Stipendium, weitere fünf Doktoranden sind als assoziierte Mitglieder an das Kolleg angeschlossen. Im internationalen Graduiertenkolleg arbeiten auch Doktoranden aus Polen, Indien und Frankreich. 35 Gastwissenschaftler aus aller Welt konnten für Kolloquiumsvorträge oder auch längere Gastaufenthalte gewonnen werden. Die Kollegiaten haben zwei Minisymposien organisiert. Ringvorlesungen, Methodenkurse, ein Statistikkurs, ein Bewerbungstraining durch eine Industrievertreterin, eine Exkursion zum MPI für Chemische Ökologie beziehungsweise der Max Planck Research School for Chemical Ecology in Jena und regelmäßige progress reports der Kollegiaten rundeten das Studienprogramm ab. Im Juni fördert die DFG ein Vernetzungstreffen mit dem Bayreuther Graduiertenkolleg „Wirk- und Signalstoffe bei Insekten“.

Prof. Dr. Bernd Walz, Institut für Biochemie und Biologie

Geplant ist für dieses Jahr ein weiteres Symposium „Functions and Cellular Actions of Biogenic Amines“. Es findet am **26. und 27. November 2005** statt.

Sie müssen Visionen besitzen

Manfred Strecker über seine Erfahrungen bei der Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses

Seit 1995 ist Manfred Strecker ordentlicher Professor für Allgemeine Geologie an der Universität Potsdam. Seine akademische Laufbahn hatte ihn zuvor unter anderem in die USA und nach Argentinien geführt, wo er sich nicht nur fachliches Wissen aneignete, sondern auch den Umgang mit jungen Nachwuchswissenschaftlern hautnah kennen lernte. Jene im Ausland gesammelten Erfahrungen und die von ihm erfolgreich praktizierte Symbiose von Fördern und Fordern fand es wohl, die ihn heute zu einem Uni-Professor machen, der in Sachen wissenschaftlicher Nachwuchsförderung auf exzellente Ergebnisse verweisen kann. Mit dem Leibniz-Preisträger sprach Portal-Redakteurin Petra Görlich.

An Ihrer Professur befinden sich ständig einige Nachwuchswissenschaftler. Wie ist die aktuelle Situation?

Strecker: Wie anderswo an der Universität auch gehören zur Professur zwei Mitarbeiter mit befristeten Zeitverträgen. Mir ist wichtig, darauf zu achten, dass deren Zeit nicht nur für die Lehrveranstaltungen genutzt wird. Denn wenn sie nach sechs Jahren ihre Stelle nicht mehr haben, müssen sie ein Curriculum aufweisen, dass ihnen eventuell die erfolgreiche Bewerbung auf

eine Professur ermöglicht. Das heißt, sie müssen hier neben einer qualifizierten Lehre eine mensolche Forschung betreiben, über die sie zudem in Zeitschriften mit internationalem Ruf berichten. Das ist im Alltagsgeschäft an deutschen Universitäten gar nicht so einfach. Außerdem weilen derzeit insgesamt sechs Post-docs hier, die Drittmittelprojekte realisieren. Vier werden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), zwei von der Alexander von Humboldt Stiftung finanziert. Alle bleiben zwei, drei, veremzelt fünf Jahre in Potsdam.

Soll die Nachwuchsförderung gut gelingen, scheint eine Orientierung am internationalen Standard unumgänglich...

Strecker: So ist es. Ich denke, in meinem Bereich ist genau dieser Standard etabliert. Das begann eigentlich schon mit dem ersten Doktoranden, der 1997/1998 bei uns promovierte. Er hatte damals selbst diesen Anspruch. Seitdem liegt die Messlatte tatsächlich sehr hoch. Ich versuche, meine anderen Doktoranden nach einem ähnlichen Modell zu betreuen. Das beinhaltet beispielsweise, dass wir gemeinsam ein Thema



Fotos: Fritze

Ein Schlüssel zum Erfolg: Schöpferisches Arbeitsklima.



*Beförderte viele
erfolgreiche Wissen-
schaftlerkarrieren:
Prof. Dr. Manfred Streck-
ler.*

identifizieren und der Wissenschaftler selbst einen Forschungsantrag schreibt und bei der DFG seine eigene Stellenfinanzierung mit mir gemeinsam einreicht. Bisher hat das sehr, sehr gut geklappt.

Nach dem Aufenthalt an der Universität Potsdam konnten einige junge Leute aus Ihrer Arbeitsgruppe beachtliche Dinge gehen. Wer wäre da beispielsweise zu nennen?

Streckler: Das stimmt schon. Ehemalige Mitarbeiter von mir bekleiden heute teilweise hochwertige Stellen. Ich denke an Anke Friedrich, die gerade eine C4-Professur in Hannover antritt oder an Ralf Hetzel, der C3-Professor in Münster wurde. Betreut habe ich hier in Potsdam als Postdoc auch George Hilley, heute Professor in Stanford University. Auch die Stipendiatin Lindsay Schoenböhm fällt mir ein. Sie wird ab August 2005 Professorin an der Ohio State University. Barbara Carrapa, ebenfalls eine Postdoc-Stipendiatin, hat gute Chancen auf ein Noether-Stipendium der DFG und absolvierte bereits ein Vorstellungsgespräch für eine Professur an der Arizona State University. Die Reihe ließe sich fortsetzen. Und das bedeutet, dass aus Potsdam kommender Nachwuchs konkurrenzfähig auf dem internationalen Markt ist und dass es möglich ist, diese lukrativen Stellen aus Assistenten-Positionen heraus zu bekommen. Das gelingt, wenn man international arbeitet, publiziert und den nötigen Bekanntheitsgrad erwirbt.

Diese Bilanz beeindruckt. Was macht Ihre Arbeitsgruppe so erfolgreich?

Streckler: Ich denke, ich habe nicht so viel damit zu tun, dass die einstigen Kollegen die Stellen

bekamen. Ausschlaggebend ist, wie die Leute gestrickt sind. Sie müssen hart arbeiten, um etwas zu erreichen. Und sie müssen Visionen besitzen. Sowohl darüber, wie sie ihre Karriere vorantreiben wollen als auch dazu, wo es wissenschaftlich hingehen soll. Charakteristisch für alle, die hochwertige Stellen annehmen konnten, war ihr innovatives Denken und ihre hohe Motivation. Ich versuche, dafür ein günstiges Klima zu schaffen. Eine Atmosphäre, die von selbstständigem Arbeiten geprägt ist und größtmögliche Freiräume bietet.

Diese Arbeitsauffassung scheint kein Zufall?

Streckler: Nein. Sie hat auch mit meinem eigenen Leben zu tun. Ich habe beispielsweise damals in den USA als Doktorand meine Forschungsanträge selbst geschrieben. Zurückgekehrt nach Deutschland war ich schockiert, dass Assistenten mit Anfang 30 noch nie selber einen Forschungsantrag geschrieben hatten. Ich fand das nicht nachahmenswert und habe es in meiner Arbeitsgruppe anders durchgesetzt. Natürlich stehe ich bei Problemen zur Seite.

Beschleicht sie nicht auch ein wenig Wehmut, wenn diese fähigen Wissenschaftler die Universität wieder verlassen?

Streckler: Gern hätte ich mit ihnen weitergearbeitet. Aber das deutsche Universitätssystem lässt dies, anders als in Nordamerika und anderen Ländern, nicht zu. Gerade in den Geowissenschaften arbeiten die Mitarbeiter besonders eng zusammen. Oft führt man unter sehr schwierigen Geländebedingungen gemeinsam Arbeiten aus. Das ist sehr anstrengend und manchmal körperlich sehr herausfordernd. Aber die Erlebnisse in der Gruppe schweißen zusammen. Für die einzelnen Personen und auch für die Forschung ist es dennoch besser, wenn sie wechseln. Das eröffnet wieder neue Horizonte. Von daher ist jeder Abschied auch ein normaler Vorgang. Und er hat seinen Vorteil: Auf diese Weise entsteht ein Netzwerk. Es bietet die Chance, interessierte Studierende zu befördern, Wissenschaftlern zu schicken, bei denen sie mitunter schon an kleineren Forschungsprojekten mitarbeiten können.

Vielen Dank für das Gespräch.

Nachwuchsförderung nicht zum Nulltarif

„Modern Governance“ ist eine von vier Graduiertenschulen

Jene in der Vergangenheit übliche Doktorandenausbildung an deutschen Universitäten scheint ein Auslaufmodell zu werden. „Die bisher übliche Einzelbetreuung durch den ‚Doktorvater‘ entspricht nicht mehr heutigem Standard“, beschreibt Betriebswirtschafts-Professor Christoph Reichard die Situation. In die wissenschaftliche Nachwuchsförderung müssen mehr Energie als bisher gesteckt werden, so seine Überzeugung. Deshalb setzt er auf die von ihm und anderen Professoren-Kollegen initiierte Graduiertenschule „Modern Governance“ große Hoffnungen. Es ist eine von insgesamt vier Schulen, die im letzten Jahr aus Mitteln der bis 2006 mit dem brandenburgischen Wissenschaftsministerium geschlossenen „High Performance“-Verträge ins Leben gerufen wurden.

Und sie bietet gleich mehrere Vorteile. Zum einen erhalten die vier Stipendiaten und die rund 20 weiteren Kollegiaten hier eine gut strukturierte, effektive Ausbildung. Ein Studienprogramm aus Ringvorlesung, Doktoranden-Kolloquien, Methoden-Seminaren und Gastvorträgen sichert den nötigen Erkenntnisgewinn, befördert den Blick über den Teller- rand der eigenen Themenstellung hinaus und bietet Möglichkeiten des gegenseitigen Austausches und der Hilfe untereinander. Mit diesem Konzept wird es den jungen Doktoranden ermöglicht, ihre Dissertationen innerhalb der Rekordzeit von zweieinhalb bis drei Jahren abzuschließen.

Zum anderen fügt sich hier bestens zusammen, was unter dem gemeinsamen Dach der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät an reichem wissenschaftlichem Potenzial vorhanden ist. Zehn Professoren aus dieser und weitere drei aus anderen Fakultäten machen inzwischen mit, darunter drei Juniorprofessoren.

Kern der Potsdamer Graduiertenschule ist die Beschäftigung mit institutioneller Steuerung in Wirtschaft und Gesellschaft“, erklärt der neben Reichard zweite Sprecher und ebenfalls Mitbegründer Prof. Dr. Christoph Löffelmann das Wesentliche in dem komplizierten Gestrüpp theoretischer Fragestellungen. „Institutionen sind allerdings in unserem Verständnis nicht nur als physische Organisationseinheiten zu verstehen, sondern als Systeme formaler und informeller Regeln und entsprechenden Sanktionsmechanismen.“

Governance beziehungsweise Steuerungsmechanismen spielen gleichermaßen in den Sozial-, Politik-, wie auch in den Wirtschaftswissenschaften eine zentrale Rolle. Nach Ansicht der Beteiligten stellt das „Governance“-Thema eine zukunftsweisende und nachhaltige Klammer für die verschiedenen Bereiche der Fakultät dar. Schon seit fast zehn Jahren ist der Begriff



Fotos: Frize

Thema einer
Graduiertenschule:
Beschäftigung mit
institutioneller
Steuerung in Wirtschaft
und Gesellschaft.



nicht mehr aus der Fachliteratur wegzudenken. Ein Mode-Begriff also? Reichard wehrt ab. „Wir machen das nicht, weil es ‚in‘ ist, sondern weil der Begriff eine ganze Menge neuer Herausforderungen enthält“, versichert er.

Die Graduiertenschule ist ein „Land“ der verschiedenen Forschungserwartungen in der Fakultät. Denn hier sollen die eng verwandten Forschungsgebiete der Politik-, Sozial- und Verwaltungswissenschaften sowie der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre durch eine interdisziplinäre und problemorientierte Betrachtung von Steuerungsmechanismen im staatlichen, gesellschaftlichen und privaten Sektor zusammengeführt werden. Dies umfasst alle sozialen und wirtschaftlichen Aspekte der Steuerung, Überwachung, Kontrolle und Regulierung von Abläufen und Strukturen in Unternehmen, in der öffentlichen Verwaltung, in internationalen Organisationen und an Finanzmärkten.

Im Herbst soll ein Förderantrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft gestellt werden, stellt Sören Kupke, administrativer Koordinator und selbst Doktorand des Graduiertenkollegs dar. Gegenwärtig arbeiten Professoren und Kollegiaten gemeinsam daran, das inhaltliche Konzept auszuarbeiten. „Ich denke, wir sind schon ganz gut präpariert“, schätzt Lattemann ein. Aber er weiß auch, wie schwer es wird und wie stark die Konkurrenz ist. Wie immer es auch ausgeht: Sie wollen auf jeden Fall weitermachen. Denn entscheidend sei, die nun vorhandene Plattform weiter auszubauen und aktiv zu nutzen, um eine effektive Nachwuchsförderung zu ermöglichen und den wissenschaftlichen Austausch innerhalb der Fakultät zu verstärken.

Reichard schwört auf das bereits Erreichte. Er mahnt aber auch: „Die Graduiertenschule funktioniert nur, wenn auch wir als Professoren uns den neuen Herausforderungen stellen. Wir müssen lernen, trotz unserer bereits vorhandenen Verpflichtungen mehr Zeit für die Doktorandenbetreuung aufzubringen.“ Und illusionslos fügt er noch hinzu: „Nachwuchsförderung ist

Professor Christoph Reichard: „Wir müssen lernen, mehr Zeit für die Doktorandenausbildung aufzubringen.“

Graduiertenschulen an der Universität Potsdam

Neben „Modern Governance“ gibt es drei weitere Graduate Schools, die die Universität Potsdam aus Mitteln der mit dem brandenburgischen Wissenschaftsministerium geschlossenen Zielvereinbarung von 2004 bis 2006 unterstützt.

Über den Umgang mit Bildern

Das neue Schwerpunktgebiet der Geisteswissenschaften reflektiert die Dominanz von Bildern, die die westliche Kultur zunehmend bestimmt und die die menschliche Wahrnehmung verändert. Im Zentrum von „Visual Culture“ stehen Praktiken des Sehens und Zeigens im gesamten kulturellen Zusammenhang. Es geht dabei unter anderem um die Erzeugung und die Wahrnehmung visueller Ereignisse sowie um die theoretische Reflektion dieser Prozesse. Unter „visuellen Ereignissen“ werden nicht nur gemalte, fotografierte, gefilmte, computergenerierte Bilder im engeren oder rein künstlerischen Sinne verstanden, sondern auch als Bilder wahrgenommene Alltagsszenen und –praktiken oder sprachliche Bilder.

Verantwortlich: Prof. Dr. Renate Brosch, E-Mail: brosch@rz.uni-potsdam.de, Prof. Dr. Gertrud Lehnert, E-Mail: glehnert@rz.uni-potsdam.de
Informationen: www.uni-potsdam.de/u/jikm/start.htm

Zum Verständnis von Prozessen der Erde

Die Wichtigkeit der Graduiertenschule „Earth Surface Processes: Dynamics, Scales and Changing Environments“ ergibt sich aus dem raschen Fortschritt in der Klimaforschung, den neuen Möglichkeiten der Erforschung erdoberflächennaher Prozesse und aus dem daraus resultierenden Potential für die Risikobewertung und Vorhersage von Naturkatastrophen.

Die Erforschung der vielen verschiedenen Phänomene erfolgt nicht allein fachspezifisch, sondern in einem interdisziplinären kooperativen Forschungs- und Lernaustausch innerhalb internationaler Netzwerke. Damit kann der Komplexität natürlicher und von Menschen verursachter Prozesse besser begegnet werden. Ziel des Projekts ist ein fundiertes Verständnis der Kausalbeziehungen zwischen Geosphäre, Biosphäre, Hydrosphäre und Atmosphäre sowie ihres Einflusses auf den menschlichen Lebensraum.

Verantwortlich: Prof. Dr. Manfred Strecker, E-Mail: strecker@geo.uni-potsdam.de
Koordination: PD Dr. Martin Trauth, E-Mail: trauth@geo.uni-potsdam.de
Informationen: www.geo.uni-potsdam.de/Gradiertenkolleg/index.html

Über neue Materialien

In dieser Graduiertenschule „Multifunctional Polymer Composites“ arbeiten Physiker und Chemiker an neuen Materialsystemen, die sich durch Ungleichmäßigkeit auf verschiedenen Längenskalen auszeichnen. In den einzelnen Projekten befassen sich die Doktorandinnen und Doktoranden sowie weitere Nachwuchswissenschaftler mit der kontrollierten Herstellung, der umfassenden Charakterisierung und dem Eigenschaftsspektrum der Materialsysteme. Von besonderem Interesse sind dabei Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Phasen einschließlich der Grenzflächeneffekte, kontrollierbaren Strukturbildungsprozesse auf verschiedenen Längenskalen und neuartigen Eigenschaften und Eigenschaftskombinationen. Durch Einbeziehung von Aktivitäten aus dem Bereich der Photonik mit weicher Materie wird die Graduiertenschule derzeit erweitert und neu ausgerichtet.

Ansprechpartner: Prof. Dr. Reimund Gerhard-Multhaupt, E-Mail: rgm@rz.uni-potsdam.de, Prof. Dr. Dieter Neher, E-Mail: neher@rz.uni-potsdam.de

Red.

Allgemeine Informationen:

www.uni-potsdam.de/u/forschung/national/nachwuchs/gradfoerderung.htm

„Everybody is welcome“

Max Planck Research School on Biomimetic Systems bietet interdisziplinäre Doktorandenausbildung



Foto: Fritz

Versuchen den Wissensdurst ihrer Stipendiaten zu stillen: Martin Peter (li.) und Angelo Valleriani.

Mit dem Diplom- oder Magisterabschluss in der Tasche verabschieden sich Absolventen in der Regel von Vorlesungen, auch wenn sie weitere akademische Weihen anstreben. In der International Max Planck Research School on Biomimetic Systems ist das anders. Sie bietet Doktoranden die Möglichkeit, sich parallel zu ihrer praktischen Arbeit in speziellen Lehrveranstaltungen und Kursen theoretisch weiterzubilden. Und nicht nur das: Auch der Blick über den Tellerrand des eigenen Faches wird geboten.

Die Research School on Biomimetic Systems (IMPRS) entstand im Jahr 2002 als ein Kooperationsprojekt zwischen dem Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung und der Universität Potsdam. Antragsteller ist Prof. Reinhard Lipowsky, Direktor am Max-Planck-Institut. Zunächst wurde sie von der Max-Planck-Gesellschaft für sechs Jahre bewilligt, nach erfolgreicher Evaluierung 2004 dann für nochmals sechs Jahre. Seitdem sind weitere Arbeitsgruppen der Uni Potsdam sowie die Humboldt-Universität und die Fraunhofer-

Institute in Garm hinzu gekommen. Seit Oktober 2004 ist die Research School für vier Jahre Teil eines EU-Projekts gleichen Namens im Rahmen des Marie Curie Early Stage Research Trainings, einem europäischen Programm speziell für Doktoranden.

„Biomimetic Systems“ steht für die Umsetzung von biologischen Erkenntnissen auf molekularer Ebene in technischen Anwendungen. So beschäftigt sich beispielsweise ein Doktorand von Professor Martin Peter, Vizesprecher der Research School, damit Knochenersatzmaterialien zu entwickeln, die in ihren Eigenschaften dem natürlichen Vorbild möglichst entsprechen.

„Voraussetzungen für ein Stipendium der Research School sind ein Master oder ein anderer dem deutschen Diplom gleichwertiger Abschluss in Chemie, Biologie oder Physik“, erläutert Martin Peter. „Außerdem sollte das Forschungsinteresse des Bewerbers zu einem der Schwerpunkte der beteiligten Arbeitsgruppen passen.“ Auf die etwa zwölf Stipendien bewer-

ben sich im Jahr mehrere 100 Interessenten. Finanziert werden die Stipendien vom Land Brandenburg, der Max-Planck-Gesellschaft, dem Marie-Curie-Programm sowie über Drittmittel.

Wer eines der Stipendien ergattern konnte, dem bietet das Programm zahlreiche Vorteile. „Ein Wettbewerbsvorteil unserer Absolventen ist unsere interdisziplinäre Ausbildung, die Studenten in den klassischen naturwissenschaftlichen Studiengängen nicht erhalten. Diese ist aber zunehmend gefragt“, weiß Martin Peter. Den Inhalt der Lehrveranstaltungen können die Stipendiaten teilweise selbst bestimmen. „Sie sagen uns, was sie gerne hören würden und wir versuchen, einen Experten auf dem Gebiet als Referenten zu gewinnen“, erklärt Dr. Angelo Valleriani, Koordinator der Research School am MPI für Kolloid- und Grenzflächenforschung.

Die speziellen Lehrveranstaltungen werden von Wissenschaftlern aus den verschiedensten Forschungseinrichtungen durchgeführt. Die Einbindung in das Marie-Curie-Programm und in alle Projekte des MPI ist ein zusätzliches Plus. „Dadurch haben unsere Stipendiaten vielfältige Möglichkeiten, Kontakte mit Forschern in ganz Europa zu knüpfen“, sagt Angelo Valleriani. Das eröffnet natürlich nach dem Abschluss viele Möglichkeiten.

„Doch nicht nur deswegen sind die Teilnehmer von der Research School begeistert“, stellt Martin Peter fest: „Unsere Doktoranden sind durch die Research School auch in eine Gruppe integriert, in der sie sich nicht nur fachlich austauschen können.“

Koordinator Valleriani und seine Kollegen wollen demnächst auch begabten Studierenden aus dem Ausland den Zugang ermöglichen. Dafür wollen sie ein zusätzliches EU-Programm beantragen. Es soll diesen Bewerbern ermöglichen, sich innerhalb eines Jahres in Potsdam und Berlin das notwendige Wissen anzueignen. Anschließend können sie dann an der Research School teilnehmen.

Zwar kommt die Research School ganz besonders ihren Stipendiaten zugute, doch auch alle anderen Doktoranden und Studierende können davon profitieren. Auf dem Seminar- und Vorlesungsprogramm steht ausdrücklich: „Everybody interested is welcome...“

bm

Weiterbildung

Neben den Orten einer systematischen, fachlichen Doktorandenausbildung an der Universität Potsdam, zu denen die vier Graduate Schools, die bestehenden DFG-Graduiertenkollegs, die Max-Planck-Research-School für Biomimetics, das International-Helmholtz-Institut für Supercomputational Physics und das Internationale Promotions-Programm „Integrative Plant Science“ (Portal 1-3/05, S.39) gehören, gibt es im Weiterbildungszentrum auch Angebote zur Aneignung von Schlüsselkompetenzen. Diese Trainings für Doktoranden und Postdoktoranden, Juniorprofessoren sowie Nachwuchsgruppenleiter organisiert das Zentrum in Zusammenarbeit mit dem Dezernat 1, Planung, Statistik, Forschungsangelegenheiten. Das Programm für das kommende Semester befindet sich in Vorbereitung. Red.

Auskünfte erteilen Dr. Karin Podubin im Weiterbildungszentrum unter Tel.: 0331/977-4658 und Kerstin Schweigel im Dezernat 1 unter Tel.: 0331/977-1529.

Wolfgang-Ritter-Preis

Die Wolfgang-Ritter-Stiftung hat erneut einen Preis ausgeschrieben, mit dem insbesondere hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre ausgezeichnet werden. Die eingereichten Arbeiten sollen sich mit wirtschaftswissenschaftlichen Themen, vor allem aus dem Bereich der Sozialen Marktwirtschaft befassen. Teilnahmeberechtigt sind Autoren aus Wissenschaft und Forschung aller Länder. Insbesondere richtet sich die Ausschreibung an den wissenschaftlichen Nachwuchs. Der Preis beträgt maximal 20.000 Euro und kann geteilt werden. Einsendeschluss ist der 14. Oktober dieses Jahres. Red.

Für Rückfragen steht Dr. von Ahnen von der Bremer Stiftung unter Tel.: 0421/3013140 zur Verfügung.

Gesetze des Verhaltens verstehen

Internationales Promotionskolleg führt Psychologen, Physiker, Linguisten und Mathematiker zusammen



Hartes Brot: „Nachhilfe“ in der Physik.

Sie stammen aus Brasilien, Russland, Australien, Deutschland und der Slowakei. Insgesamt sind es elf junge Leute, die nicht nur aus verschiedenen Ländern nach Potsdam gekommen sind, sondern auch noch Diplome unterschiedlicher Fachrichtungen in der Tasche haben. Was ist es, das sie zusammenführt?

Es ist die Chance, im Promotionskolleg „Computational Modeling of Behavioral, Cognitive and Neural Dynamics“ unter fachkundiger Betreuung in kürzester Zeit eine Dissertation auf dem verhältnismäßig neuen Forschungsgebiet der computationalen Neurowissenschaft anzufertigen. Sieht sich der Laie um, fällt sofort auf: Hier existiert eine inhaltliche Anknüpfung verschiedener Disziplinen, die äußerst innovativ sein dürfte. „Das Besondere an unserem Kolleg ist das Zusammenspiel von Psychologie, Physik, Linguistik und Mathematik“, beschreibt auch Prof. Dr.

Reinhold Kliegl aus dem Institut für Psychologie, Leibniz-Preisträger und einer der drei Koordinatoren der Gruppe, deren Ausnahmestellung.

In Potsdam wird bereits seit rund zehn Jahren sehr erfolgreich auf den Feldern der Kognitionswissenschaft und der Nichtlinearen Systeme zusammengearbeitet. Dieser Erfolg und das weltweit immer stärker wachsende Interesse an den „Computational Neuroscience“ führten zur Initiierung des Promotionskollegs. Denn verstärkt bemühen sich Wissenschaftler national wie international darum, die Prozesse des Denkens und des Gehirns auf eine formale Ebene zu bringen, sie mathematisch oder mit Hilfe von Computermodellen zu beschreiben.

Kliegl und seine Professoren-Kollegen und Mit-

kordinatoren Jürgen Kurths aus dem Institut für Physik und Ralf Engbert aus dem Institut für Psychologie eint der Gedanke, eine systematische Nachwuchsförderung in dieser Forschungsrichtung zu betreiben. Seit einem dreiviertel Jahr betreuen sie nun die Doktoranden. Das Promotionskolleg ist nur der erste Schritt, sagen sie. „Denn eigentlich reicht es nicht aus. Man müsste einen speziellen Master of Science vorsehalten“, erklärt Kliegl. Zwar kämen die jungen Promovenden mit sehr gutem Spezialwissen, doch notwendige Kenntnisse aus den benachbarten Disziplinen fehlten. Die Zeit für eine interdisziplinäre Grundlagenausbildung sei de facto jedoch nicht vorhanden. Mit der Dissertation wird sofort begonnen. „Rein praktisch bedeutet das natürlich, dass wir Kompromisse

*Im Forschungsinteresse:
Informationsverarbeitung
im menschlichen
Gehirn.*

schließen müssen“, so Kliegl. Über die Inhalte der Themen soll die interdisziplinäre Ausbildung erfolgen. Und spezielle Veranstaltungen helfen beim Nachholen des Fehlenden. Doch ideal sei die Situation nicht, urteilen die Professoren.

Eine andere Sorge treibt sie ebenfalls um. Ein Geburtsfehler, sozusagen. Noch gibt es keine gemeinsame räumliche Verankerung des Kollegs. „Interdisziplinäres Arbeiten setzt eigentlich voraus, dass die Leute auf dem gleichen Feld sitzen“, so Kliegl. Trotz der bestehenden Probleme herrscht jedoch große Freude über das Kolleg. „Dass wir das zu einem großen Teil über die Zielvereinbarung mit dem Ministerium ermöglicht bekamen, ist schon gigantisch“, betont der Uni-Psychologe. Wie es allerdings genau weitergehen wird, steht derzeit noch nicht fest. Förderoptionen gäbe es verschiedene, man wolle sich in Ruhe entscheiden, auch unter Berücksichtigung der gegenwärtigen politischen Entwicklung.

Die von Beginn an vorhandene starke Forschungsorientierung legt für die elf Doktoranden die Latte hoch. Das wissen sie. In Potsdam wird handfeste Grundlagenforschung betrieben, freilich nicht ohne gelegentliche direkte Kontakte in die Praxis. „Wir sind Grundlagenforscher“, so Kliegl zum hiesigen Selbstverständnis. „Wir wollen die Gesetze des Verhaltens genauso verstehen, wie die Physik die Himmelsbewegungen versteht. Eine der Forschungsdomänen sei das Lesen und die Worterkennung. Über die Augenbewegungen können die Wissenschaftler untersuchen, wie das Gehirn die Informationen verarbeitet. In Computermodellen erfolgt eine Nachbildung des Leseprozesses, wobei diese Modelle physiologische und psychologische Beschränkungen respektieren müssen. „Man kann nicht irgendein Programm schreiben, sondern muss ein Programm schreiben, dass dem gerecht wird, was wir bereits über die Organisation des Gehirns und die Organisation des Geistes wissen“, erklären die Beteiligten. Sie wissen um die noch ungelösten Rätsel, die vor ihnen liegen. „Aber hier liegt auch der Reiz sinnvoller Kooperation“, so Kliegl.



Reinhold Kliegl



Jürgen Kurths

pg

Förderung nach Maß

Vielfältige Programme bieten Chancen



Foto: Fitze

Bundesweit gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Hier eine Auswahl:

Die **Deutsche Forschungsgemeinschaft** unterstützt junge Forscherinnen und Forscher auf vielfältige Weise:

Graduiertenkollegs

Doktoranden- und Postdoktorandenstipendien bieten die Möglichkeit, Promotionen im Rahmen eines koordinierten, von mehreren Hochschülern getragenen Forschungsprogramms sowie eines systematisch angelegten Studienprogramms durchzuführen. Derzeit bestehen an der Universität Potsdam die Graduiertenkollegs „Functional Insect Science“ und „Makom: Ort und Orte im Judentum“. Das bisher dritte, „Ökonomie und Komplexität in der Sprache“, erhält noch eine Auslauffinanzierung bis August dieses Jahres. Gerade bewilligt wurde ein gemeinsames mit der Viadrina, Frankfurt/Oder, getragenes Kolleg „Lebensformen und Lebenswissen“.

Emmy-Noether-Programm

Für junge Nachwuchswissenschaftler bietet es die Chance, früh selbstständig zu arbeiten. Promovierende Forscher erwerben durch eine in der Regel fünfjährige Förderung die Befähigung zum Hochschullehrer durch die Leitung einer eigenen Nachwuchsgruppe. An der Universität Potsdam leitet Dr. Christine Oesterheld im Institut für Biochemie und Biologie seit Ende 2003 eine solche Gruppe, die zum Thema „Sugar sensing in the unicellular red alga *Galdieria sulphuraria*“ forscht. Mehr zur Gruppe über E-Mail: coester@rz.uni-potsdam.de.

Nachwuchsgruppen in Sonderforschungsbereichen

Sie ermöglichen für eine begrenzte Zeit jüngeren Wissenschaftlern selbstständige Forschungsarbeit. An der Universität Potsdam gibt es den Sonderforschungsbereich „Informationsstruktur: Die sprachlichen Mittel der Gliederung von Äußerung, Satz und Text“, allerdings noch ohne Nachwuchsgruppe. Für die Zukunft ist aber nach Aussagen der Leiterin des Bereiches, Prof. Dr. Caroline Fery, eine solche angedacht.

Weitere Förderinstrumente der DFG

Andere Möglichkeiten sind auch Mitarbeiterstellen in DFG-Projekten, Projektleiterstellen, das Heisenberg-Programm, der NIH/DFG Research Career Transition Awards oder wissenschaftliche Netzwerke, die sich insbesondere an Nachwuchswissenschaftler in den Geistes- und Sozialwissenschaften wenden. Ebenso dazu zählen der Heinz Maier-Leibnitz-, der Albert Maucher und der Bernd Rindel-Preis sowie der EURYI Award. Weitere Informationen im Internet:

<http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/nachwuchsfoerderung>

Die VolkswagenStiftung unterstützt junge Forscherinnen und Forscher, gleichfalls vielfältig.

Die Stiftung bietet zwar keine Studien- oder Graduiertenförderung in Form von Einzelstipendien, hat aber einige Förderinitiativen für den wissenschaftlichen Nachwuchs aufzuweisen. Dabei erfolgt vor allem eine Unterstützung auf neuen und zwischen den Disziplinen angesiedelten Gebieten.

Nachwuchsgruppen

Die Stiftung richtet unter anderem Nachwuchsgruppen an den Hochschulen ein. An der Universität besteht eine Gruppe unter der Leitung von Juniorprofessor Bernd Blasius, die zum Thema „Raumzeitliche Synchronisierung in Ökosystemen: Zusammenhänge zwischen lokaler Dynamik und globaler Struktur“ arbeitet. Das März 2001 für fünf beziehungsweise nun nach erfolgreicher Evaluation für sechs Jahre ins Leben gerufene Nachwuchsforscher-Team bewegt sich an der Schnittstelle von Ökologie und Theoretischer Physik. Kontakt Nachwuchsgruppe:

Tel.: 0331/977-1705,

E-Mail: bernd@ngnd.uni-potsdam.de

Tandem-Programm zur Förderung der fachübergreifenden Zusammenarbeit von Postdoktoranden

Das Programm trägt der Erkenntnis Rechnung, dass im deutschen Wissenschaftssystem derzeit der Reformbedarf in der Phase nach der Promotion am größten ist. Ein kleines Team, angesprochen sind alle Fachrichtungen, soll an einem fach-

übergreifenden Projekt zusammenarbeiten. Im Mittelpunkt stehen dabei insbesondere völlig neue Fragestellungen, denen bisher in etablierten fachübergreifenden Kooperationen nicht nachgegangen wurde. Am MenschenRechtsZentrum der Universität Potsdam besteht noch bis 2006 ein Forschungsprojekt, das Dr. Claudia Mahler gemeinsam mit zwei Berliner Kollegen zum Thema: „Teaching Human Rights in Europe“ durchführt. Kontakt: E-Mail: cmahler@uni-potsdam.de, Internet: <http://www.humanrightsresearch.de>

Die Stiftung bietet aber auch die so genannten Lichtenberg-Professuren oder andere Forschungsprofessuren in geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Förderinitiativen. Weitere Informationen dazu gibt es im Internet unter:

http://www.volkswagenstiftung.de/foerderung/nachwuchs_d.html

Die Alexander von Humboldt Stiftung vergibt Feodor Lynen-Forschungsstipendien an hoch qualifizierte deutsche Nachwuchswissenschaftler, die jünger als 38 Jahre alt sind, für einen langfristigen oder auch kürzeren Forschungsaufenthalt im Ausland. Weitere Informationen sind über Tel.: 0228/8330 oder im Internet unter der Adresse <http://www.humboldt-foundation.de/de/kontakt.htm> erhältlich.

Bei der Fritz Thyssen Stiftung können Nachwuchswissenschaftler im Rahmen eines Projekts die eigene Stelle beantragen. Dabei liegt die Altersgrenze für promovierte bei 35 und für habilitierte Wissenschaftler bei 40 Jahren.

Unter der Internet-Adresse <http://www.fritz-thyssen-stiftung.de/02foerderarten/projektfoerd.htm> gibt es dazu Auskünfte.

Das Lise-Meitner-Förderprogramm für Nachwuchswissenschaftlerinnen der Universität Potsdam will gezielt dazu beitragen, den Anteil der Frauen bei Professuren zu erhöhen. Dabei erhalten Frauen mit ausgezeichneten wissenschaftlichen Leistungen nach der Promotion die Gelegenheit, die für eine Berufung benötigten Qualifikationen zu erwerben. Im Förderprogramm befinden sich derzeit Gruppen unter der Leitung von Dr. Ina Beate Dierckx und Dr. Eva Lezzi, beide Philosophische Fakultät.

Engagiert und fachlich gut

Erste Juniorprofessoren werden evaluiert

Am 1. November 2002 trat der erste Juniorprofessor an der Universität Potsdam seine Stelle an. Inzwischen sind nahezu drei Jahre vergangen. Die Zahl der Juniorprofessuren an der Hochschule hat sich inzwischen auf 20 erhöht, vier davon sind mit Frauen besetzt. Diese jungen Wissenschaftler um die 30 ohne Habilitation erhalten auf diese Weise die Möglichkeit, zur eigenen Profilierung selbstständig und eigenverantwortlich zu forschen und zu lehren.

Seit dem Jahre 2002 wurden in allen fünf Fakultäten der Hochschule auf sechs Jahre befristete Juniorprofessuren eingerichtet, der überwiegende Teil in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Drei weitere Ausschreibungen sind auf den Weg gebracht. Die Universität Potsdam hat mit „ihren“ Juniorprofessoren bisher durchweg positive Erfahrungen gemacht, sagt die Verantwortliche für den wissenschaftlichen Nachwuchs, Kerstin Schweigel. Bei der Auswahl der Professoren seien strenge Qualitätskriterien angewandt worden, das zahle sich aus. Die jungen Wissenschaftler leisteten eine gute Arbeit in Lehre und Forschung. Außerdem seien die meisten darüber hinaus in den unterschiedlichsten Universitätsgremien aktiv.

„Für die Universitätsleitung stellen die Juniorprofessuren eine wichtige Säule in der Nachwuchsförderung dar“, so der zuständige Rektor, Prof. Dr. Frieder W. Scheller. Umso mehr bedauert er, dass die Einrichtung neuer Juniorprofessuren vom Bundesministerium für Bildung und Forschung nicht mehr unterstützt werden soll. Angesichts von lukrativen Angeboten aus dem In- und Ausland für exzellente Nachwuchswissenschaftler prüfen die Fakultäten für die an der Hochschule befindlichen Juniorprofessoren die so genannte Tenure-Track-Option in jedem einzelnen Fall. Danach ist nach erfolgreicher Evaluation eine

Erhöhung zum Professor auf Lebenszeit auch ohne erneute Ausschreibung möglich. Tenure-Track-Optionen wird es an der Hochschule allerdings nur in Einzelfällen geben können. Damit sollen die Besten eine gesicherte Perspektive erhalten. Die Universität Potsdam wird sich an einer Initiative des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft beteiligen, der StiftungsJuniorprofessuren mit Tenure-Track ausgeschrieben hat.

Doch zunächst werden die Juniorprofessoren nach drei Jahren planmäßig evaluiert. Das erfolgt in einem dreistufigen Verfahren. Dafür beschloss der Senat der Universität Potsdam eine entsprechende Satzung. Der jeweils zuständige Fakultätsrat setzt eine Bewertungskommission ein, die eine Stellungnahme über die Leistungen des Juniorprofessors in Forschung und Lehre vorbereitet. Dem Bericht legt die Kommission den Selbstbericht des Juniorprofessors, die Ergebnisse der studentischen Lehrevvaluation sowie mindestens zwei externe Gutachten zur Forschungstätigkeit zugrunde. Der Fakultätsrat fasst eine Stellungnahme für den Dekan, der über die Feststellung der Bewährung entscheidet. Nach positiver Evaluation wird die Juniorprofessur um weitere drei Jahre verlängert. Mit Ausnahme der Juristischen Fakultät laufen an allen anderen Fakultäten gegenwärtig diese Verfahren, zunächst für sechs Juniorprofessoren. Im Oktober beziehungsweise November dieses Jahres werden die Evaluationen für sie abgeschlossen sein. be

Weiteres zu den Juniorprofessuren an der Uni:
www.uni-potsdam.de/forschung/wiss_nachwuchs/junioprof.html



Foto: Fritze

Einer der Ersten:
Juniorprofessor
Christoph Lattemann
wird evaluiert.

„Festival contre le racisme“

Studierende feierten interkulturelles Festival



Foto: ASVA

Party-Atmosphäre: Warten auf die Highlights.

Das diesjährige Sommerfest soll über einen einfachen Partynachmittag hinausgehen, dachten sich in diesem Jahr die Vertreter vom AStA der Uni sowie vom Stura Sozialpädagogik der Fachhochschule. Aus der Idee wurde Wirklichkeit. So fanden im Rahmen des vom Freien Zusammenschluss der StudentInnenschaften angeregten „Festival contre le racisme“ vom 22. Mai bis zum 3. Juni vielfältige Veranstaltungen zu Themen wie Migration, Antidiskriminierung, Ausgrenzung sowie interkulturelle Länderabende statt.

Den Auftakt bildete die Eröffnung der Ausstellung „Kuba – Mexiko. Parallelwelten“ des kubanischen Fotografen Giorgio Viera am 22. Mai im „Schaufenster“ der Fachhochschule. Etwa 400 Besucher und Besucherinnen haben in den zwei Wochen bis zum 3. Juni die Gelegenheit genutzt und sich die Fotos, auf denen der Fotograf Momente aus dem Leben der am Rande der Gesellschaft existierenden Menschen in Mexiko und Kuba festhielt, angeschaut.

Die Länderabende über den Kamerun und den Togo, die die Initiative für Begegnung organisiert hatte, waren ebenfalls gut besucht und brachten den Interessierten die Lage der Flüchtlinge aus diesen Ländern sowohl dort als auch in ihrem Exil näher. Unter dem Motto „dinner for all“ lud die Initiative Deutsche und Flüchtlinge außerdem zum gemeinsamen Essen ins Asylbewerberheim am Lerchensteig ein. Ein solches

Essen findet im Übrigen auch außerhalb des Festivals jeden ersten Mittwoch im Monat statt. Auch für die Kinder war während des Festivals gesorgt. Am 27. Mai waren Eltern und Kinder, sowohl Deutsche als auch Asylbewerber, zum interkulturellen Kinder- und Begegnungsfest auf dem Sportplatz am Neuen Palais eingeladen. Bei Kinderzirkus, Planschbecken, Hüpfburg, Live-Musik und allerlei mehr konnten die Kinder verschiedenster Nationen bei schönstem Sommerwetter miteinander spielen, albern, reden, toben und so die Berührungssängste mit Kindern anderer Hautfarbe und Herkunft spielend überwinden.

Der Höhepunkt war jedoch das mittlerweile traditionelle Hochschulsommerfest am 28. Mai. Es fand auf der zentralen Wiese am Neuen Palais statt. Der Campus verwandelte sich für einen Tag in eine Art Volksfest mit Ständen antirassistischer und globalisierungskritischer Initiativen und Gruppen sowie des Kulturzentrums, einem großen Filmzelt und vielem mehr. Ab 16.00 Uhr kamen immer mehr Menschen auf das Gelände. Nach „Fosbury Flop“ sorgte Martin Jondo aus Berlin für eine der Tageszeit angemessene chillige Atmosphäre zum Mitsingen bekannter Reggae-Songs. Die Jenaer Band „Sazón“, die mit rockigen lateinamerikanischen Rhythmen glänzte, brachte die Leute schließlich zum Tanzen. Zwischendurch gab es Pantomime, einen Salsa-Schnellkurs für alle Interessierten und immer wieder Ansagen und Statements

zur Flüchtlingsarbeit in Potsdam. Die Stimmung steigerte sich noch, als sich die Ost-Punk-rocklegende „Freygang“ ins Zeug legte und endlich auch „Knorkator“ spielte. So waren es wohl etwa 3000 Menschen, die in den Abend hinein feierten. Den Abschluss der beiden Festivalwochen bildete eine Informationsveranstaltung zum neuen Antidiskriminierungsgesetz im Schaufenster der Fachhochschule.

Die beiden Wochen waren ein voller Erfolg. Statt lediglich einen Tag zu feiern, wurde sich zwei Wochen lang mit einem Thema auseinandergesetzt, das leider noch immer hochaktuell ist: der alltägliche Rassismus, in Deutschland und anderswo. Sicher werden die beiden Wochen nicht die Welt verändert haben, aber vielleicht wurden einige Studierende und auch Nichtstudierende für dieses Thema sensibilisiert.

Christian Kube, AStA,
Referent für Internationales

Laptop gewonnen



Glückliche Gewinnerin: Romy Kleiber.

Pünktlich zur anstehenden Diplomarbeit konnte sich Romy Kleiber, Studentin an der Uni Potsdam, über ein unerwartetes Geschenk freuen. Aus den Händen von Joseph Franzen, Leiter der Debeka Geschäftsstelle, erhielt sie einen Laptop im Wert von 1000 Euro.

Der Computer war der Hauptpreis eines bundesweit vom Debeka Hochschulservice durchgeführten Gewinnspiels. Übergeben wurde er am Servicepoint auf dem Campus Am Neuen Palais.

Red.

Das Team des Debeka Hochschulservice ist zu den Sprechzeiten montags und mittwochs jeweils von 11.00 bis 16.00 Uhr im Haus 6 Am Neuen Palais zu erreichen. Informationen sind auch unter Tel.: 0331/977-4125 oder im Internet unter www.campus-compact.de erhältlich.

Zankapfel Bildung

Studierende mit Aktionen gegen drohende Studiengebühren

Zu Beginn des Sommersemesters rief der Allgemeine Studierendenausschuss der Uni (AStA) zu einer Vollversammlung auf. Rund 900 Kommilitonen kamen. Gemeinsam beschlossen sie, an den geplanten bundesweiten Protesten gegen Studiengebühren in den ersten beiden Maiwochen teilzunehmen.

Wir werden nun alles daran setzen, die Studiengebührenpläne im Keim zu ersticken“, sagte AStA-Vorsitzende Ute Rühling. Die Potsdamer AStA-Vertreter und ihre Kommilitonen waren sich einig, Solidarität mit allen von Studiengebühren bedrohten Studierenden zu zeigen. „Die hiesige Landesregierung hat angekündigt, auf Basis der Erfahrungen der anderen Bundesländer ein Modell zu entwickeln“, so Arne Karrasch vom AStA zur Situation. Man dürfe deshalb auch hier in Brandenburg nicht erst aktiv werden, wenn ein konkreter Vorschlag auf dem Tisch liege.

Bei den der Versammlung folgenden Aktionen im Mai, aber auch im Juni war auf Transparenten zu lesen: „Demokratie braucht freie Bildung“, „Bildung ist keine Ware“ oder „Staatsausgaben für die Bildung sind Staatseinnahmen“.

- 1. Mai:** Sketche und Infostand am Luisenplatz
- 9. bis 12. Mai:** Kultur-Protest-Woche des Nil-Kellers
- 9. Mai:** Protestaktionen in der Potsdamer Innenstadt mit kreativen Sprüchen, Flyern und der „gekrönten Bildung“
- 9. Mai:** Beginn der Zeltstadt auf dem Campus Am Neuen Palais. 20 Studierende kampieren dort unter dem Motto „Kein Geld für Miete. Wir üben schon mal“
- 10. Mai:** Podiumsdiskussion zu Studiengebühren, organisiert vom Fachschaftsrat Politik & Verwaltung
- 12. Mai:** Demonstration von rund 300 Studierenden, Würfelaktion zu Chancen für einen erfolgreichen Studienabschluss unter dem Motto „Kein Spiel mit Bildung“
- 2. Juni:** Berlin-Brandenburger Großdemonstration von rund 600 Studierenden und Schülern im Rahmen des bundesweiten „Summer of Resistance“

Man plädierte dafür, das Geld für die qualifizierte Ausbildung von Studenten an anderer Stelle zu sparen, etwa beim Stadtschloss.



Studentische Würfelaktion: Kein Spiel mit Bildung.

Wer sich ein Studium nicht leisten könne, bleibe künftig dumm, so das Zukunftsszenario, das über allen Protesten schwebte. Für Studierwillige müsse es finanzielle Sicherheit geben. Die Hochschulen bräuchten eine geistige und keine finanzielle Elite. An die Adresse der CDU gerichtet, warnten die Studierenden auch vor der Abschaffung des BAföG und den damit verbundenen Folgen.

Trotz der Proteste der jungen Leute, die vor allem auch für die kommenden Generationen auf die Straße gingen und zum Teil selbst gar nicht mehr vom Gebühren-Zwang betroffen sein werden, hält die Tendenz zur Einführung eines bezahlten Studiums bundesweit an. In Baden-Württemberg, Bayern und Hamburg gibt es konkrete Pläne dazu. Grund genug für die Studierenden, sich weiter zu engagieren, meint der Potsdamer AStA. Diese Ansicht teilt auch die „Anti-Studiengebühren-Gruppe“. Sie zählte bei jeder Aktion mehr Teilnehmer. Waren es am ersten Mai noch zehn, kamen am zwölften Juni schon 300 und am zweiten Juni fast 1000 Gleichgesinnte. „Das lässt doch hoffen“, lachte ein Studiengebühren-Aktiver auf der Demo im Juni. „Dieser Trend zeigt, dass noch nichts entschieden ist. Studiengebühren sind bis jetzt nur der Wille einiger Politiker, die ihren Abschluss schon sicher in der Tasche haben.“

pg



Protest gegen Studiengebühren: Da reihten sich sogar die Nikoläuse ein.

Seit der Vollversammlung im April findet jeden Mittwoch ein „Anti-Studiengebühren-Treffen“ einer großen Aktiven-Gruppe statt. Aktuelle Angaben zu Ort und Zeit der Zusammenkünfte und weitere Informationen sind im Internet unter www.bildungsprotest.de/2005 erhältlich.

Richtkrone über den Elfleinhöfen

Studentisches Kulturzentrum kurz vor Fertigstellung

Fotos: Fritze



Lang ersehnt: Richtkrone über den Elfleinhöfen.

Lange hat es gedauert. Jetzt konnte endlich Richtfest im studentischen Kulturzentrum Elfleinhöfe gefeiert werden.

Im Herbst soll es nun eröffnet werden. Dann, so sehen es die Planungen vor, sind die Gerüste und Container verschwunden. Zahlreiche studentische Gruppen und Initiativen, allen voran der Allgemeine Studierendenausschuss der Uni, aber auch der Offene Kunstver-

ein, der auch in der Vergangenheit hier in unsanierten Räumen residierte, können rechtzeitig zum Start des Wintersemesters das neue City-Domizil in der Hermann-Elflein-Straße 10 beziehen. Wenn es fertig ist, wird es für Potsdams Studierende eine Menge zu bieten haben. Im Zentrum entstehen Ausstellungsflächen, eine Siebdruck- und Bildhauerwerkstatt, ein Fotolabor, Beratungs- und Bandproberäume, ein Theatersaal und sogar eine Studenten-Kneipe. Der Hof wird begrünt und mit einer Terrasse beziehungsweise Bühne versehen, die Openair-Konzerte möglich macht.

Unterschrieben ist ein Mietvertrag für 25 Jahre. Das dreistöckige Wohnhaus, das noch eine Hofseite begrenzt, wäre ideal für studentisches Wohnen. In dem Fall allerdings müsste die Gewoba mitspielen, der das Haus gehört. Gegenwärtig gibt es dafür jedoch keine Anzeichen. Die Mieten sind für das studentische Portmonee zu hoch.

Einiges Kopfzerbrechen bereitet auch noch die Verbindung zum benachbarten Selbsthilfe-, Kontakt- und Informationszentrum (Sekiz). Denn nachdem Gelder gekürzt wurden, ist vorerst das geplante Projekt verbundener Höfe gescheitert. Die Geschäftsführerin des Vereins, Angelika Tornow, will sich damit nicht abfinden und hofft auf eine Lösung im Sinne aller Beteiligten. Trotz des baulichen Problems wollen die Mieter der Elfleinhöfe und ihre Nachbarn vom Sekiz künftig miteinander kooperieren, auch wenn dazu nach Lage der Dinge ein Umweg über die Straße nötig sein sollte.

Red.

Hilfe beim Start

Tandemprogramm benötigt neue Mitstreiter



Tandem: Im Team die ersten Hürden nehmen.

Austauschstudierenden an der Uni Potsdam haben es zum Beginn ihres Studiums schwer. Sie befinden sich in einem fremden Land, beherrschen dessen Sprache nicht richtig, müssen sich in einem Labyrinth vieler Formalitäten zurechtfinden.

Mit dem Tandemprogramm will das Akademische Auslandsamt (AAA) der Uni bei der Eingewöhnung der „Neuen“ helfen. Zu diesem Zweck werden jedem, der es möchte, persönliche Ansprechpartner zur Seite gestellt. Dafür werden Freiwillige gesucht, die ein wenig ihrer Freizeit „opfern“. Für die Betroffenen bringt dies sogar möglicherweise Vorteile. Sie finden vielleicht einen Ansprechpartner, wenn Sie selbst ins Ausland gehen oder nutzen die Gelegenheit, um sich in einem zusätzlichen Sprachtandem eine neue Sprache anzueignen. In jedem Fall bietet sich eine tolle Gelegenheit, eine neue Kultur kennen zu lernen. Und manchmal entstehen so Freundschaften fürs Leben!

Natalia Strigin,
Akademisches Auslandsamt

Weitere Informationen sind unter der Internet-Adresse http://www.uni-potsdam.de/aaa/tandem/tandem_pdm.html erhältlich.

Anzeige

Anzeige

www.unicom-berlin.com

Wir machen das schön.

Gestaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur in Berlin und Brandenburg.

Portal natürlich auch.

Fon (030) 6526-2142 · Fax (030) 6526-4278

unicom
Werbeagentur GmbH
Einfach. Schön.

Alles, was sie schon immer
über Krankenkassen wissen wollten!

www.financialport.de
Das Portal zum Thema Finanzen



FINANCIALPORT GbK · Carlo-Schmidt-Weg 13 · 25937 Elmhorn
Fon (0 41 71) 78 88 - 430 · Fax (0 41 71) 78 88 - 439

Erste Master-Abschlüsse

Auszeichnung für beste Absolventen und Ehrung für Hasso Plattner

Die ersten 20 Studenten haben am Hasso-Plattner-Institut (HPI) erfolgreich ihr Master-Studium beendet. Während einer Veranstaltung Mitte Mai erhielten sie ihre Urkunden zur Verleihung des „Master of Science“-Titels.

Die drei besten Absolventen des bundesweit einzigartigen Studienganges „IT-Systems Engineering“ – Christian Saalfrank, Stefan Wappler und Catharina Gramlich – wurden zudem mit Geldpreisen ausgezeichnet. Saalfrank und Wappler bekamen jeweils 3000 Euro. Gramlich, schon Beste ihres Bachelor-Jahrganges, erhielt 1000 Euro. Aber nicht nur die Leistungen des Bestentrios beeindruckten, sondern auch die ihrer Kommilitonen. Im Durchschnitt haben die ersten 20 Master mit der Note 1,5 abgeschlossen. Grund genug für Prof. Dr. h. c. mult. Hasso Plattner, herzlich zu gratulieren und sich über das Erreichte zu freuen.



Fotos: Frilze (2)

Stark engagiert in Potsdam: Hasso Plattner.

Freuen konnte er sich aber auch über die eigene Ehrung. Auf der Abschlussfeier ist der HPI-Stifter und einstige Mitbegründer des Softwareriesen SAP von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Anerkennung seiner Verdienste mit der Leibniz-Medaille ausgezeichnet worden. Plattner sei nicht nur eine der international bedeutendsten und einflussreichsten Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Informationstechnologie, sondern darüber hinaus ein herausragender Mäzen der Wissenschaften in Deutschland, sagte Vorstandsmitglied Prof. Dr. Bernd Hillemeier von der Akademie.

Das HPI ist die größte private Stiftung, die im deutschen Hochschulbereich getätigt wurde. Plattner hat in das Institut am Griebnitzsee in den ersten fünf Jahren seines Bestehens bereits mehr als 200 Millionen Euro investiert.

Red.

Ein Fest für die Absolventen

Inzwischen ist es auch an der Universität Potsdam zur Tradition geworden, die Absolventen in festlichem Rahmen zu verabschieden. Im Juni entließ die Mathematisch-Naturwissenschaftliche sowie die Humanwissenschaftliche Fakultät ihre Absolventen.

Im Zeitraum von Mai 2004 bis Mai 2005 schlossen 278 Studierende, darunter 70 Studierende am Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik, das Studium in den Fächergruppen Biochemie und Biologie, Chemie, Ernährungswissenschaft, Geographie, Geoökologie, Geowissenschaften, Informatik, Mathematik und Physik erfolgreich ab. Über 30 der Absolventen beginnen ein Promotionsstudium an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Seit Mai 2004 konnten 99 Promovendinnen und Promovenden zum Abschluss ihres Promotionsstudiums geführt werden. Im Rahmen der Absolventenverabschiedung an dieser Fakultät wurden auch zwei Preise verliehen: der Michelson-Preis und der Jacob-Jacobi-Preis. Mit dem Michelson-Preis wurde Dr. Carsten Dosche aus dem Institut für Chemie für seine exzellente Forschungs-



Mit Preisen ausgezeichnet:
Verena Finder und Dr. Carsten Dosche.

arbeit auf dem Fachgebiet der elektronisch angeregten Zustände und Deaktivierungsprozesse von [N]Phenyleneen geehrt. Den insgesamt mit 1.000 Euro dotierten und nach dem Physiker Albert Abraham Michelson benannten Preis für die beste Promotion des Jahrgangs 2004/2005 sponserte die Hasso Plattner Förderstiftung gGmbH. Der Jacob-Jacobi-Preis für den besten Studienabschluss des Jahrgangs 2004/2005 ging an die Diplom-Biochemikerin

Verena Finder. Die Ausgezeichnete forschte im Rahmen ihrer experimentellen Diplomarbeit an Themenstellungen aus den Fachbereichen Molekularbiologie und Biophysik. Der nach dem Mathematiker Carl Gustav Jacob Jacobi benannte Preis ist mit 500 Euro dotiert und wird vom Leibniz-Kolleg Potsdam gesponsert.

Die Humanwissenschaftliche Fakultät verabschiedete 102 Diplom- und Masterabsolventen des Studienjahres 2004/2005. Sie studierten unter anderem die Fächer Psychologie, Musikdiplompädagogik und Patholinguistik. Verabschiedet wurden ebenso 40 Lehramtsstudierende. Sie studierten beispielsweise Arbeitslehre, Sportwissenschaft und Grundschulpädagogik. In der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät schlossen etwa 40 Studierende der Wirtschaftswissenschaften und rund 100 der Sozialwissenschaften ihr Studium ab. Sie wurden beim Fakultätsfest verabschiedet.

Am 14. Juli feiert die Philosophische Fakultät mit ihren Absolventen ihr Fakultätsfest. be

Europapolitik hautnah erfahren

Studienfahrt des Fachschaftsrates Jura

Foto: zg



Probe-Sitzen: Noch ohne Anzug und Kostüm bei der Europäischen Kommission.

Europapolitik wollten die Teilnehmer der diesjährigen Studienfahrt des Fachschaftsrates Jura live erleben. Dazu machten sie sich über Zwischenstationen auf den Weg nach Brüssel, ihrem Reiseziel. Was sie erlebten, weitete ihren Blick für Europa.

Anfang Mai brachen 50 Studenten der Juristischen Fakultät mit einem Bus in Richtung Brüssel, dem politischen Zentrum Europas, auf. Nach einem Zwischenstopp in Trier machte die Gruppe auch in Luxemburg Station. Hier traf sie sich mit der deutschen Generalanwältin Dr. Juliane Kokott. Sie nahm sich eine gute Stunde Zeit, um uns Potsdamern einen Einblick in die Aufgaben und Tätigkeitsschwerpunkte eines Generalanwalts beim Europäischen Gerichtshof (EuGH) zu geben. Für alle war das sehr spannend, denn an deutschen Gerichten gibt es keinen Generalanwalt. Kokott ist am EuGH eine von insgesamt acht Generalanwälten, deren Aufgabe darin besteht, sich mit eingegangenen Fällen zu beschäftigen und Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Wie von ihr zu erfahren war, folgen in den meisten Fällen die Richter dem Vorschlag des Generalanwalts. Den Abschluss unseres Aufenthalts in Luxemburg bildete ein Treffen mit dem finnischen Richter Allan Rosas, der gleichfalls am EuGH arbeitet. Von ihm erfuhren wir viel Neues, zum Beispiel über die Geschichte des EuGH, welche Verfah-

ren hier verhandelt werden und was täglich so an Arbeit zu bewältigen ist.

In Brüssel angekommen, stand ein Besuch bei der Europäischen Kommission auf dem Programm. Geboten wurden gleich mehrere Vorträge, bei denen es um die Rolle der Europäischen Union in den Vereinten Nationen, den Beitrittsprozess der Türkei und um öffentliche Finanzen in der EU-Zone ging. Ein Gang durchs Gebäude führte uns die tägliche Arbeit im Europäischen Parlament vor Augen. Sogar den Sitzungssaal sahen wir. Eine Stippvisite in der Landesvertretung von Brandenburg hinterließ ebenfalls einen tiefen Eindruck. Hier erfuhren wir Potsdamer Studenten etwas über die Aufgaben der Landesvertretung als Verbindungsstelle zwischen Landesregierung und den EU-Organen. Und natürlich stieß die uns angebotene Möglichkeit, ein Praktikum oder einen Teil der Referendariatszeit in der Landesvertretung abzulegen, auf große Resonanz.

Die vom Fachschaftsrat durchgeführte Reise trug dazu bei, dass die Europapolitik besser verstanden wird. Den angehenden Juristinnen und Juristen zeigte sie auf, welche Einsatzmöglichkeiten auf europäischer Ebene bestehen.

An dieser Stelle sei Professor Dr. Eckart Klein gedankt, der selbst an der Reise teilnahm und wesentlich zu ihrem Gelingen beitrug.

Michael Finschow, Fachschaftsrat Jura

Spende gegen die Bücher-Not



Foto: Rosse

Selbsthilfe: Bücher für die Uni-Bibliothek.

Geschenke sind in diesen rauen Zeiten seltener geworden. Doch es gibt sie noch. Die Bibliothek der Universität Potsdam beispielsweise erhielt kürzlich ein solches Präsent.

Der Fachschaftsrat Biologie/Chemie/Ernährungswissenschaft übergab der Einrichtung ein Bücherpaket im Wert von 500 Euro. „Wir sind uns bewusst, dass dies nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist, wollen aber auf die Situation aufmerksam machen und wenigstens einen kleinen Beitrag leisten“, sagte Heiko Baier von der Studierendenvertretung bei dieser Gelegenheit.

Hintergrund ist die schwieriger gewordene finanzielle Ausstattung der Universitätsbibliothek. Schon mit dem vor Jahren erfolgten Wegfall der Aufbauhilfe sank deren Etat beträchtlich. Die Tendenz hält an. Ständen der Bibliothek im vorigen Jahr noch 1,4 Millionen Euro zur Verfügung, sind es im aktuellen Haushaltsjahr mindestens 200 000 Euro weniger.

Zu spüren bekommen dies in erster Linie die Studierenden, die immer häufiger die gewünschte aktuelle Literatur vergeblich suchen. Für viele von ihnen bedeutet dies einen Griff in den ohnehin klammen Geldbeutel oder eine Fahrt nach Berlin, um in der nahe gelegenen Bundeshauptstadt die nötige Lektüre aufzutreiben.

Zehn Fachbücher waren es, die UB-Leiterin Ulrike Michalowsky in Empfang nehmen konnte.

Sie stehen nun in der Fachbereichsbibliothek Golm und sind für die Leser zugänglich. Damit ist zwar wieder eine Lücke in den Regalen geschlossen worden, doch das Problem fehlender Geldmittel für die Unterhaltung der Bibliothek und die Neuanschaffung von Büchern besteht weiter. Besonders drastisch stellt sich die Lage nach Aussage Michalowskys im Zeitschriftenbereich dar. Abhilfe scheint derzeit angesichts knapper Kassen kaum in Sicht.

pg

Sanssouci und der deutsche Fußball

Junge Kalifornier zu Gast in Potsdam

Foto: Winter



Schnuppern Potsdamer Uni-Luft: Adrienne Jubb und Quade Whitemire sowie ihre Kommilitonen.

Mitte April dieses Jahres wurde das Programm „Deutsche Sprache und Kultur. Education Abroad Program“ der University of California an der Universität Potsdam eröffnet. Im Sommersemester 2005 sind im Rahmen dieses Programms 17 junge Kalifornier an der Universität Potsdam immatrikuliert. Schwerpunkt der Ausbildung ist die Vermittlung der deutschen Sprache und Kultur aus europäischer Perspektive. Mit Adrienne Jubb (20, Deutsch/Geschichte) und Quade Whitemire (34, Geschichte) sprach Jean-Pierre Winter.

Wie kamt Ihr auf die Idee, in Potsdam zu studieren?

Adrienne: Nun, da wir am Education Abroad Program teilnehmen, blieb uns keine große Wahl. Bayreuth und Potsdam standen zur Wahl. Ich habe bereits drei Mal in Deutschland Urlaub gemacht und wollte unbedingt hierher. Die Wahl für Potsdam hatte ich sehr schnell getroffen.

Quade: Ich habe mich ganz klar für Potsdam entschieden. Insgesamt war ich schon fünf oder sechs Mal in Deutschland. Außerdem habe ich Freunde in Berlin, bei denen ich auch wohne.

Wie gefällt Euch die Stadt?

Quade: Mir gefällt Potsdam sehr gut. Ich studiere Geschichte und bin in Potsdam damit sehr

gut aufgehoben. Potsdam ist historisch betrachtet für mich umwerfend. Und ich mag den Potsdamer Weihnachtsmarkt sehr.

Adrienne: Ich finde Potsdam auch toll. Wir Amerikaner haben keine Geschichte – zumindest nur eine sehr junge. Das finde ich schade. Hier am Neuen Palais zu studieren ist für mich großartig. Ich liebe Sanssouci. Das ist eine ganz andere Welt.

Unterscheidet sich der Studienalltag in Potsdam von dem in Kalifornien?

Quade: Das ist schwierig zu beantworten. Da wir über das Education Abroad Program hier sind, nehmen wir nicht als „regulärer“ Student an den Vorlesungen teil. Wir haben ein speziell auf uns abgestimmtes Studienprogramm. Wir lernen viel über die deutsche Geschichte, Kultur, Politik. Und natürlich haben wir auch Deutschkurse.

Adrienne: Ich finde es gut, dass die Kurse hier nicht so voll sind. Wir sind meistens nicht mehr als 15 oder 20 Studierende. Worin sich die beiden Systeme völlig unterscheiden, ist die Benotung. In Kalifornien bekommen wir für alles, was wir machen, auch sofort Noten. Hier studierst Du ein Semester und bekommst am Ende gesagt, ob das was Du gemacht hast. Da gefällt

mir das amerikanische System besser. Wir sind auf die Noten angewiesen, um in einen höheren Kurs zu kommen.

Sind Euch noch andere Unterschiede aufgefallen?

Adrienne: Zum Beispiel, wenn ich in einem Café sitze. Hier in Deutschland ist es mir noch nicht passiert, dass ich einfach nett angesprochen werde oder die Leute einfach auf mich zukommen. Das ist in Kalifornien ganz anders. Da sitzt Du in einer Bar und die Leute kommen einfach auf Dich zu oder grüßen Dich zumindest. Auch wenn es Wildfremde sind. Wenn an Deinem Tisch noch ein Platz frei ist, dann setzen sich die Menschen einfach dazu. Hier in Deutschland – das ist mein Eindruck – nimmt man eher den Tisch am anderen Ende des Lokals.

Habt Ihr dennoch Studenten gefunden, mit denen Ihr Euch auch außerhalb der Universität trifft?

Adrienne: Meine Tandem-Partnerin ist sehr nett, wir unternehmen viel gemeinsam. Sie hat mich auch an einem Wochenende mit ins Haus ihrer Eltern genommen. Das war sehr schön. Außerdem war ich da darauf angewiesen, nur Deutsch zu reden.

Quade: Bei mir ist das ein bisschen anders. Ich wohne in Berlin und habe auch da meine Freunde. Dass ich kaum etwas mit meiner Tandem-Partnerin unternehme, liegt an mir. Ich mag sie sehr und ich fühle mich auch ein wenig schuldig, dass ich mich so absondere.

Was gefällt Euch in Deutschland und was nicht nicht?

Adrienne: Ich liebe den deutschen Fußball. Ich gehe auch gerne in die Studentenclubs, dort trifft man viele nette Studierende und auch Austauschstudierende.

Quade: Daran, dass alle Geschäfte am Sonntag geschlossen sind und es einen Ladenschluss gibt, musste ich mich erst einmal gewöhnen. Aber mir gefällt es eigentlich ganz gut.

Wie sehen Eure Pläne für die nächste Zeit aus?

Adrienne: Ich werde Ende Juli vier Wochen Urlaub mit meiner Tandem-Partnerin machen. Darauf freue ich mich schon riesig. Und dann geht es zurück nach Kalifornien. Im September geht es bei uns schon wieder los. Aber ich werde sicher wiederkommen.

Quade: Ich werde Potsdam wohl noch ein bisschen erhalten bleiben und ein zweites Semester hier studieren.

Vielen Dank für das Gespräch.

Erdbebenanalyse in Minuten

Geowissenschaftler der Uni Potsdam an Entwicklung des Tsunami-Frühwarnsystems beteiligt

Am 26. Dezember 2004 richtete ein Tsunami in weiten Teilen Asiens furchtbare Verwüstungen an und kostete Hunderttausende Todesopfer. Er wurde ausgelöst durch ein Erdbeben im Indischen Ozean. Dr. Frank Krüger und Dr. Matthias Ohrnberger, Geowissenschaftler der Uni Potsdam, haben nun ein neues Verfahren zur Analyse solch starker Beben entwickelt. Es kann innerhalb kürzester Zeit den direkten Verlauf der Bruchfront, ihre Länge und die Ausbreitungsdauer bestimmen. Dazu nutzten die Wissenschaftler Seismogramme, die in großer Entfernung gemessen wurden. Die große Stärke des neuen Verfahrens liegt in seiner Schnelligkeit. Schon rund eine halbe Stunde nach dem Beben liefert es Resultate. Das Verfahren soll deshalb künftig auch im Zusammenhang mit der Tsunami-Überwachung getestet werden. Ihre ersten Ergebnisse präsentierten die Forscher im Wissenschaftsmagazin „Nature“.

Krüger und Ohrnberger nutzten die Aufzeichnungen des Deutschen Regionalen Seismischen Netzwerkes (GRSN). Dessen hochempfindliche Breitband-Seismographen sind über ganz Deutschland verteilt. Sie werden hauptsächlich dazu genutzt, Erdbeben in Deutschland und den europäischen Nachbarländern zu analysieren. Aber auch das rund 9000 Kilometer entfernte Erdbeben im Indischen Ozean wurde registriert. Schon nach rund zwölf Minuten erreichten die ersten Erdbebenwellen die Messstationen des GRSN. „An den Aufzeichnungen konnte man sehen, dass sich die Richtung drehte, aus der die Wellen kamen“, erinnert sich Matthias Ohrnberger. Das brachte die Wissenschaftler auf die Idee, das deutsche Messnetz auf eine neue Art zu nutzen



Nach dem Tsunami vom März 1964:
Der Hafen von Kodiak, Alaska.

und damit den räumlichen und zeitlichen Verlauf des weit entfernten Bebens zu bestimmen. Die Geowissenschaftler modifizierten ein übliches Verfahren der Arrayseismologie. Dieses nutzt Anordnungen von Seismographen (Arrays), um mittels der Laufzeitunterschiede zwischen den Stationen zu ermitteln, aus welcher Richtung die Energie eines Bebens kommt und wann sie freigesetzt wurde.

„Normalerweise erzeugt ein Erdbebenherd Kugelwellen“, erläutert Frank Krüger. „Wenn die Seismographen aber weit entfernt sind und das Messnetz klein ist, kann man sie in guter Näherung als so genannte ebene Wellen betrachten.“ Dann kann man sich einfacher Verfahren bedienen, um mit Hilfe der Einfallrichtung und dem Einfallswinkel den Ursprungsort einer solchen ebenen Wellenfront zu bestimmen. Das GRSN aber ist über ganz Deutschland verteilt, so dass die Wissenschaftler zur Analyse des Sumatrabebens mit Kugelwellen rechnen mussten. Der Vorteil des großen Netzwerks: Es bietet eine hohe Auflösung, so dass der Verlauf der Bruchfront mit großer Genauigkeit ermittelt werden kann.

Krüger und Ohrnberger zeigten, dass der Meeresboden im Indischen Ozean über eine Länge von 1150 Kilometer brach, was insgesamt 480

Für die einen Wellensalat:
Für Frank Krüger
lesbare Informationen.

Sekunden dauerte. Den Wissenschaftlern gelang außerdem zum ersten Mal eine direkte Bestimmung des Verlaufs der Bruchausbreitung. „Dies wird normalerweise aus der Verteilung der Nachbeben rekonstruiert oder durch komplizierte, zeitaufwändige Simulationsrechnungen“, erläutert Krüger. Das neue Verfahren kann jedoch innerhalb kürzester Zeit Ergebnisse liefern. Ein Standard-PC benötigt für die Datenverarbeitung etwa das Eineinhalbfache der eigentlichen Dauer des Vorganges. Berücksichtigt man zusätzlich die Laufzeit der Erdbebenwellen und die Zeit, in der die Daten von den Messstationen nach Potsdam gemeldet werden, so wäre für das Sumatrabeben schon rund eine halbe Stunde nach dem Ausbruch eine Analyse möglich gewesen. „Da die Technik simpel und online-fähig ist, ermöglicht sie im Fall schwerer Beben eine verlässliche Diagnose aus der Ferne nach etwa 25 bis 30 Minuten und kann so auch zur weltweiten Tsunamiüberwachung beitragen“, fasst Dr. Frank Krüger zusammen.

Die weite Entfernung der Messstationen vom Erdbeben ist dabei sogar ein Vorteil. Erdbeben erzeugen verschiedene Wellentypen, die sich teils längs der Erdoberfläche als Oberflächenwellen, teils durch das Erdinnere als Kompressionswellen oder Scherwellen ausbreiten. Zusätzlich werden sie dabei reflektiert. Es entstehen, insbesondere bei starken Beben, sehr komplizierte Seismogramme. „Das ist ein richtiger Wellensalat“, erläutert Matthias Ohrnberger. Messstationen, die nahe am Erdbeben liegen, sind nicht nur häufig übersteuert. Sie sehen auch die Überlagerung vieler Wellen, was die Auswertung erschwert. Anders ist dies in großer Entfernung: Da die verschiedenen Wellentypen sich unterschiedlich schnell ausbreiten, kommen sie an entfernten Punkten weitgehend getrennt an. Vor allem die so genannte P-Welle hat eine hohe Geschwindigkeit, da sie als direkte Kompressionswelle durch das tiefe Erdinnere läuft. Sie kommt als erste an und wurde auch von den Potsdamer Uni-Wissenschaftlern für die Analyse verwendet. Ob das Verfahren auch zur Analyse von Erdbeben geringerer Stärke geeignet ist, wird zur Zeit am Institut für Geowissenschaften der Uni Potsdam erforscht. Die Wissenschaftler werden außerdem an der Entwicklung des Tsunami-Frühwarnsystems teilnehmen, die unter der Leitung des Geoforschungszentrums Potsdam erfolgt.

Ursula Resch-Esser

Perspektivwechsel

Dieter Mersch über das Verhältnis zwischen Kunst und Medien

„Ich wünsche mir die Beerdigung des Ausdrucks ‚Die Medien‘“, begann der Medienwissenschaftler Prof. Dr. Dieter Mersch seine Antrittsvorlesung „Mediale Paradoxa – Zum Verhältnis zwischen Kunst und Medium“. Mithilfe ausgewählter Beispiele aus der Philosophie, der Malerei und der Videokunst zeigte er Verbindungen oder Unterbrechungen in der Betrachtung von Kunstwerken. Als Ergebnis seiner Überlegungen forderte Mersch den Rezipienten auf, Medien oder in diesem Fall Kunstwerke, künftig quer zu lesen.

Es wäre besser, von der Medialität oder den medialen Prozessen zu sprechen, wenn man dem Medienbegriff eine Struktur geben will. An dieser Definition haften jedoch eine strukturelle Unkenntlichkeit, welche die Erscheinung des Mediums selbst mit einschließe. Deshalb, so schlussfolgerte Mersch, könnten Medien nur innerhalb einer als „negativ“ bezeichneten Medientheorie untersucht werden.

Als „negativ“ beschrieb er Medien, weil sich nur sagen lasse, was sie nicht sind. Wenn sich der Medienbegriff der Analysierbarkeit entziehe, kann der Versuch einer Einordnung in eine Theorie allenfalls indirekt sein, beispielsweise von der Seite betrachtend. Das Mediale wird so nur auf Grundlage des Resultates, also dem, was der Betrachter aus einer bestimmten Perspektive sieht, entziffert. Das Medium selbst dulde keine Aussage. Aus diesen gegensätzlichen Wechselwirkungen zwischen medialen Welten und ihrer ästhetischen Reflexion leitete Mersch seine Theorie her, die er durch Beispiele aus der Medienphilosophie und Kunstgeschichte verdeutlichte.

Er verglich dieses Verhältnis mit dem Martin Heideggers zur Sprache oder Jacques Derridas zur Schrift. Vor allem an der Malerei ließen sich die Einflüsse und Brüche des Medialen darstellen. Zeige Dürers „Der Zeichner des liegenden Weibes“ die Abrichtung des malenden Auges, erforderten Anamorphosen wie Hans Holbeins „Die Gesandte“ Verfahren eines „Blicks von der Seite“. Auch in Jan Vermeer van Delfts „Der Geograph“ findet Mersch eine Aufforderung, die Welt, in diesem Fall das Bild, quer zu lesen. Der in seinem Studierzimmer über Karten gebeugte Gelehrte hält in der rechten Hand einen Stechzirkel, der ihn als Geographen kennzeichnet. Sein Blick schweift hinaus, durch ein von einem (Theater)Vorhang begrenztes, Licht durchflu-



Struktur oder Kunstwerk: Robert Rauschenbergs „Ausradierung“

tetes, Fenster. Erst durch das in das Bild einfließende Licht und dessen Brechung in den Fensterscheiben, wird das eigentlich Unkenntliche im Inneren des Raumes sichtbar.

Mersch's „negative Medientheorie“ beruht auf dieser Metapher. Die Medialität eines Kunstwerkes erschließt sich demzufolge erst aus dessen Brüchen. Doch nicht nur die Perspektive könne für diese Lesart entscheidend sein, auch die Struktur könne als Merkmal für die Medialität eines Kunstwerkes gelten. Mersch verdeutlichte dies an einer Abbildung von Robert Rauschenbergs „Ausradierung“. Der Farbauftrag auf diesem Bild wurde durch den Maler nach der Fertigstellung wieder entfernt. Mit dieser Abtragung war das Bild jedoch keinesfalls ausgelöscht. Die Struktur der Ausradierung, mit Farbresten auf der Leinwand, blieb zurück.

Bevor Dieter Mersch das „beste“ Beispiel für die Erläuterung seiner „negativen Medientheorie“ anhand des Verhältnisses zwischen Medien und Künste anführte, wies er darauf hin, dass sich ähnliche Modelle in allen Künsten entdecken lassen. Überall dort finde die „negative Medientheorie“ erst durch die aufgezeigten Brüche, Seitenblicke, dem Kenntlichmachen des

Unkenntlichen ihre eigene Methodik.

Am anschaulichsten verdeutlichte der Beginn von Michael Snows Film „Presents“ von 1981, weshalb Mersch als Titel „Mediale Paradoxa“ für seine Antrittsvorlesung gewählt hatte. Die Inszenierung einer sich langsam weitenden Vertikalen, zu einer sich im Horizontalen zusammenziehenden Linie präsentiere dem überraschten Publikum nicht das Gezeigte, sondern ein dem Zuschauer auf der Leinwand aufgespanntes, abgefilmtes Zerrbild – im dem Rahmen, den das Medium selbst vorgibt. Die Linie werde langsam zu einem Bild vergrößert, das eine auf dem Bett liegende Frau zeige. Nachdem der Film die ursprüngliche Größe des aufgezeichneten Mediums offenbart habe, so als ob der Zuschauer frontal vor dem Kunstwerk stehe, verkleinere sich das Bild wieder und ende in einer weiteren Linie. Zurück bleibe ein erstaunter Betrachter, der durch das geforderte Querlesen und die seitliche Perspektive auf das Dargestellte mehr sehen könne als nur den augenscheinlichen Inhalt eines Kunstwerkes.

Andy Räder

Foto: Mersch

Forscherguppe weiter gefördert

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) evaluierte die 2002 eingerichtete Forschergruppe „Bildung und Stabilität von β -Faltblättern“ und fördert nun die Arbeiten für weitere drei Jahre. Sie stellt dazu für die beteiligten Arbeitsgruppen rund 1,3 Millionen Euro für Personal- und Sachkosten bereit. Sprecher der Gruppe ist der Professor für Physikalische Biochemie an der Universität Potsdam, Robert Seckler.

Die Forschergruppe betreibt Grundlagenforschung zur Proteinfaltung, also der Selbststrukturierung von Eiweißmolekülen. Die Wissenschaftler konzentrieren sich dabei auf die Bildung von Faltblattstrukturen, in denen Eiweißmolekülstränge nebeneinander, wie bei einem Lattenzaun, angeordnet sind. Von den hier gewonnenen Erkenntnissen verspricht man sich ein besseres Verständnis von Erkrankungen wie Alzheimer oder Rinderwahn. Die Forscher erwarten auch Anwendungen in der Biotechnologie und der Materialforschung. An der Forschergruppe sind außer der Universität Potsdam die Humboldt-Universität zu Berlin, die

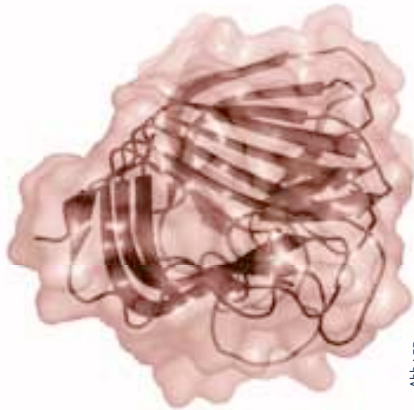


Abb.: zg

*Auf den ersten Blick unregelmäßig:
Struktur eines Faltblattproteins.*

Freie Universität Berlin, die Philipps-Universität Marburg, die Charité-Universitätsmedizin Berlin, das Max-Delbrück-Zentrum für Molekulare Medizin, Berlin-Buch und das Forschungsinstitut für Molekulare Pharmakologie, Berlin-Buch beteiligt.

Red.

Möglichkeiten der Bioinformatik

Ende April hielt **Prof. Dr. Joachim Selbig** zum Thema „Möglichkeiten, Grenzen und Perspektiven der Bioinformatik am Beispiel der Optimierung antiviraler Kombinationstherapien“ seine Antrittsvorlesung. Der Wissenschaftler ist Professor für Bioinformatik im Institut für Biochemie und Biologie.



Foto: privat

Das seit etwa 15 Jahren bestehende Wissenschaftsgebiet der Bioinformatik wurde durch die Verfügbarkeit leistungsfähiger Computer möglich. Bioinformatik ist ein Beispiel für Interdisziplinarität in der modernen Forschung. Es geht um Synergien in der Zusammenarbeit von Biologen, Chemikern, Informatikern, Mathematikern, Medizinern und Physikern. Das neue Wissenschaftsgebiet beschäftigt sich mit der Analyse von Daten, die zum Beispiel im Rahmen von Genom-Programmen entstehen. Diese Daten werfen eine Vielzahl von brisanten Fragen über zelluläre Vorgänge auf. In seiner Antrittsvorlesung befasste sich Joachim Selbig unter anderem mit der Entwicklung von Methoden zur Optimierung von Therapien gegen Infektionen mit dem humanen Immunschwäche-Virus (HIV).

be

Bedeutung von Bodenlandschaften

Zum Thema „Die Bedeutung von Bodenlandschaften im Stoffhaushalt terrestrischer Biogeosysteme“ hielt **Prof. Dr. Michael Sommer** im Juni seine Antrittsvorlesung an der Universität Potsdam. Der Professor für Geoökologie hat eine gemeinsame Berufung der Universität Potsdam und des Zentrums für Agrarlandschaftsforschung e. V. (ZALF).



Foto: privat

Michael Sommer ging in seiner Vorlesung auf ein Wesensmerkmal von Böden ein, ihre Variabilität in Raum und Zeit. Weiter erläuterte er das Konzept von Bodenlandschaften, über geologische Zeiträume entwickelte Bodengesellschaften im aktuellen landschaftsökologischen Kontext und nannte Beispiele für die Bedeutung von Bodenlandschaften im Stoffhaushalt terrestrischer Biogeosysteme. Aus diesen Erkenntnissen heraus warb der Vortragende für sein Konzept der „sensitiven Areale“ anstelle der bislang üblichen Parametrisierung von Böden mit mittleren Werten und/oder flächig vorherrschenden Böden.

Red.

Augsburger Wissenschaftspreis

Für das Jahr 2006 ist zum neunten Mal der „Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien“ ausgeschrieben worden. Bewerber können sich um ihn Nachwuchswissenschaftler deutscher Universitäten, die sich in wissenschaftlichen Abschlussarbeiten mit der interkulturellen Wirklichkeit in Deutschland beschäftigt haben.

Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert. Bewerbungsschluss ist der **30. September 2005**.

Alle Informationen dazu gibt es im Internet: www.uni-augsburg.de/aktuell/fillpreis.html.

Red.

Preis für Technologietransfer

Die Technologie Stiftung Brandenburg hat zur Förderung des Technologietransfers den Technologietransfer-Preis 2005 ausgeschrieben. Ausgezeichnet werden besonders gute, abgeschlossene Transferprojekte zwischen Wissenschaft und Wirtschaft in den Ländern Berlin und Brandenburg.

Bewerbungen erfolgen über den Potsdamer Innovations- und Technologie-Transfer (PITT). Informationen dazu erteilt Dr. Wilfried Lamm unter Tel. 03328/334612 oder per E-Mail: lamm@rz.uni-potsdam.de. Anmeldeschluss ist der **15. Juli 2005**.

Red.

Zwischen Theorie und Experiment

Der Mathematiker **Prof. Dr. Sebastian Reich** hielt im Mai seine Antrittsvorlesung zum Thema

„Numerische Mathematik zwischen Theorie und Experiment“. In seinem Vortrag wandte er sich „falschen“ und „richtigen“ Antworten auf die Frage „Was ist numerische Mathematik?“ zu. Weiter befasste sich der Wissenschaftler damit, inwieweit numerische Algorithmen tatsächlich von (numerischen) Mathematikern entwickelt wurden. Er demonstrierte des Weiteren das Wechselspiel von Theorie und Experiment am Beispiel der numerischen Simulation des Planetensystems und gab einen Ausblick in die Welt der Moleküle und des Wetters.



Foto: Fitze

be

Neu bewilligt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Thomas Altmann aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt innerhalb des Schwerpunktprogramms „Heterosis bei Pflanzen“ – „Molecular analysis of heterosis in *Arabidopsis thaliana* via QTL mapping and genome-wide gene expression analysis“ rund 232.500 Euro.

Prof. Dr. Peter Staudacher aus dem Institut für Linguistik/Allgemeine Sprachwissenschaft erhielt für das Graduiertenkolleg „Ökonomie und Komplexität der Sprache“ rund 142.000 Euro.

Prof. Dr. Christian Bär aus dem Institut für Mathematik erhielt für das Projekt „Dirac operators on Lorentzian manifolds and their quantization“ im Schwerpunktprogramm „Globale Differentialgeometrie“ rund 112.400 Euro.

Prof. Dr. Roland Oberhänsli aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für die Koordination des Schwerpunktprogramms „1006 – Internationales Kontinentales Bohrprogramm“ rund 100.000 Euro.

Prof. Dr. Ulrich Pietsch aus dem Institut für Physik erhielt für das Projekt „Experimentelle Elektromagnetische als Schlüssel zum Verständnis chemischer Wechselwirkungen“ rund 82.000 Euro.

Prof. Dr. Barbara Krahé aus dem Institut für Psychologie erhielt für das Projekt „Judgements about rape: The influence of rape stereotypes and the promotion of data-driven information processing in rape cases“ rund 81.000 Euro.

Prof. Dr. Hans-Jürgen Holdt aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Nutzung von bisher unbekannten ICT-kontrollierten PET's in Maleonitril-Fluoroionophoren für den selektiven spektrofluorometrischen Nachweis von Palladium(II) und anderen Übergangsmaterialien durch Fluoreszenzzunahme“ rund 72.000 Euro.

Prof. Dr. Reimund Gerhard-Mulhaupt aus dem Institut für Physik erhielt für das Projekt „Joint Project Proposal on: Development, Characterization and Applications of Cellular Fluoropolymer Films with Ferroelectric Properties, Subproject

on: Electrical preparation and Investigation of Cellular Fluoropolymer Films“ rund 77.000 Euro.

Prof. Dr. Manfred Strecker und **Dr. Peter Michael Blisniuk**, beide aus dem Institut für Geowissenschaften erhielten für das Projekt „Tectonics and climate in a low-latitude rift: rift-shoulder denudation and sedimentation processes in northern Lake Malawi“ innerhalb des Schwerpunktprogramms „1006 – Internationales Kontinentales Bohrprogramm“ rund 62.000 Euro. Prof. Dr. Manfred Strecker erhielt außerdem für die Durchführung des 19. Lateinamerika-Kolloquiums rund 20.000 Euro.

Prof. Dr. Matthias Holschneider aus dem Institut für Mathematik erhielt für das Projekt „Analysis of geomagnetic data using wavelet frames“ rund 52.000 Euro.

Prof. Dr. Frank Scherbaum aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Bewertung der Fumarolentemperatur und ihrer meteorologischen Beeinflussung als Aktivitätsgröße von Vulkanen“ rund 36.000 Euro. Für das Projekt „3D Scattering Imaging of the San Andreas Fault Zone structure at the SAFOD drill site by controlled seismic source array experiment“ innerhalb des Schwerpunktprogramms „1006 – Internationales Kontinentales Bohrprogramm“ erhielt der Wissenschaftler außerdem rund 25.000 Euro.

Dr. Frank Krüger aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Inversion von Momententensoren in anisotropen Medien mit Anwendung auf Schwarmereignisse in der Vogtland-Region“ rund 30.000 Euro.

Prof. Dr. Erich Kleinpeter aus dem Institut für Chemie erhielt für das deutsch-ungarische Kooperationsprojekt „Synthesis and stereochemical studies of naphthalene condensed O,N-heterocycles“ rund 20.500 Euro.

Prof. Dr. Nikolai Tarkhanov aus dem Institut für Mathematik erhielt für den Gastaufenthalt von Prof. Dr. Lev Aizenberg (Bar-Ilan University) rund 8.000 Euro. Rund 7.000 Euro bekam er zur Finanzierung der Einladung von Prof. Dr. A.

Weitere bewilligte Projekte unter:

www.uni-potsdam.de/portal/jul05/forschung

Über Ähnlichkeiten

Zum Thema „Verdoppelte Subjekte und der Blick der anderen. Zwillinge und ‚Doppelgänger‘ in Texten und Bildern des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“ hielt **Prof. Dr. Ute**



Foto: Fritze

von Bloh Ende Juni 2005 ihre Antrittsvorlesung an der Universität Potsdam. Wenn in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Literatur von zwei nicht unterscheidbaren Personen erzählt wird, dann handelt es sich um Sonderfälle, die Identitätsgewissheiten erschüttern. Mit diesen Gestalten verbinden sich Konfliktmöglichkeiten. Auslöser dafür ist die irritierende Ähnlichkeit zweier Menschen. Dabei unterliegt die Wahrnehmung und Identifizierung von Ähnlichkeit historischen und kulturellen Regeln. Denen ging die Professorin für Germanistische Mediävistik anhand von Texten und Bildern aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit in ihrer Vorlesung nach. *be*

Der Sinn des Fronleichnamfestes

Seine Antrittsvorlesung im Mai stellte **Prof. Dr. Johann Ev. Hafner** unter das Thema „Monstranz – Gott zeigen. Der systemtheoretische Sinn des Fronleichnamfestes“. Das Fronleichnamfest wurde eingeführt, um die reale Gegenwart Gottes im gewandelten Brot zu demonstrieren. Weil diese Absicht zu abstrakt war, fand das Fest zunächst kaum Beachtung, obwohl es päpstlich vorgeschrieben war. Erst als es mit Prozessionen verbunden wurde, breitete es sich rasch in ganz Europa aus. Es geriet in der Reformationszeit zum katholischen Fest schlechthin und zur Zielscheibe protestantischer Kritik. Sein Ritus besteht im Wesentlichen in einer Geste: dem Zeigen der Eucharistie, der ganzen Abendmahlsfeier. In der Vorlesung wurde die Ausbreitung und Eindämmung der Schaufrömmigkeit geschildert und mit systemtheoretischen Theorien der Beobachtung interpretiert. Der Professor für Religionswissenschaft mit dem Schwerpunkt Christentum ging der Frage nach, ob Religion vielleicht nichts anderes als die Erzeugung unbedingter Aufmerksamkeit ist. *Red.*



Foto: Fritze

Informationen zur Forschungsförderung

Deutsche Forschungsgemeinschaft

Schwerpunktprogramme

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat zwei Schwerpunktprogramme ins Leben gerufen. Zum einen handelt es sich um das Programm „Sprachlautliche Kompetenz: Zwischen Grammatik, Signalverarbeitung und neuronaler Aktivität“. Weiterführende Informationen sind dazu im Internet unter der Adresse www.spp1234.de zu finden. Zum anderen handelt es sich um das Programm „Mechanismus des Zelleintritts und der Persistenz von Genvektoren“. Auskünfte dazu gibt es dazu bei der DFG unter Tel.: +49(0)228/885 2325 oder per E-Mail: tobias.grimm@dfg.de

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Vorhaben für Gründerinnen

Zur Förderung von Vorhaben des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zum Themenschwerpunkt „Power für Gründerinnen - Maßnahmen zur Mobilisierung des Gründungspotenzials von Frauen“ im Rahmen des Förderbereichs „Strategien zur Durchsetzung von Chancengleichheit für Frauen in Bildung und Forschung“ gibt es weitere Informationen. Danach ist das Antragsverfahren zweistufig. Vorhabenskizzen können dem Projektträger bis zum **15.07.2005**, **15.01.2006** und zum **15.07.2006** vorgelegt werden. Im Internet finden sich dazu unter www.bmbf.de/foerderung/4464.php nähere Auskünfte.

Gerda Henkel Stiftung

Für Altertumswissenschaftler

Zusätzlich zu ihrem regulären Förderprogramm bietet die Stiftung eine Reihe von Fellowships und Sonderprogrammen an. Derzeit wird das Scholarship-Programm an der Brown University, Providence, Rhode Island, USA ausgeschrieben. In enger Zusammenarbeit mit dem Department of Classics gibt die Gerda Henkel Stiftung dabei hervorragenden Wissenschaftlern der Historischen Altertumswissenschaften Gelegenheit zu einem zweisemestrigen Forschungsaufenthalt an der Brown University. Bewerber

müssen bis zum **31. Dezember 2005** vorliegen.

Stipendium für ein Jahr

Seit 1993 unterhält die Gerda Henkel Stiftung darüber hinaus ein Stipendienprogramm für einen Forschungsaufenthalt an der School of Historical Studies des Institute for Advanced Study, Princeton, New Jersey, USA. Sie stellt dem Institut jeweils ein Stipendium für den Zeitraum eines akademischen Jahres zur Verfügung, das für den Studienaufenthalt eines deutschsprachigen Forschers verwendet wird.

Für Journalisten der historischen

Geisteswissenschaften
In Kooperation mit der Universität Oxford (Green College) und der Reuters Foundation im Rahmen des Reuters Foundation Programme vergibt die Stiftung auch ein Stipendium für Journalisten im Bereich der historischen Geisteswissenschaften. Die Bewerbungsfrist endet am **31. Dezember 2005**.

Rückfragen zu diesen Angeboten beantwortet Anna-Monika Lauter bei der Gerda Henkel Stiftung unter E-Mail: lauter@gerda-henkel-stiftung.de oder unter Tel.: 0211/359853. Unter der Internet-Adresse www.gerda-henkel-stiftung.de sind ebenfalls Informationen zu erhalten.

Dezernat 1, Forschungsangelegenheiten,
Förderung des wissenschaftlichen
Nachwuchses

Kerstin Schweigel, Tel.: -1529

E-mail: schweige@rz.uni-potsdam.de

Internet: <http://www.uni-potsdam.de/u/forschung/national/wissnawuchs.htm>

Dezernat 1, Forschungsangelegenheiten,
Forschungsförderung

Dr. Norbert Richter, Tel.: -1778

E-mail: richter@rz.uni-potsdam.de

Internet: <http://www.uni-potsdam.de/over/forschgd.htm>

Technologien für die Informationsgesellschaft (IST)

Die Europäische Kommission hat innerhalb des 6. Forschungsrahmenprogramms den 5. Aufruf in zahlreichen Gegenstandsbereichen der Informationstechnologien erlassen. Erwartet werden

bis zum **21. September 2005** Vorschläge, die im einstufigen Verfahren bewertet werden. Die Art der einzusetzenden Instrumente sowie die Details zu den Zielen sind dem Arbeitsprogramm 2005-2006 zu entnehmen. Informationen sind unter der Adresse: http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=208 erhältlich.

Internationale Konferenz

Die Generaldirektion Forschung lädt zur 2. internationalen Konferenz „Communicating European Research 2005“ am **14./15. November** ein. Das Ziel dieser Veranstaltung besteht darin, europäische Forschung durch intensiven Austausch zwischen Wissenschaftlern und Fachjournalisten erfolgreich zu kommunizieren. Informationen sind unter der Adresse: http://europa.eu.int/comm/research/conferences/2005/cer2005/index_en.html erhältlich.

Global Change and Ecosystems

Der innerhalb des 6. Forschungsrahmenprogramms vierte Aufruf zum Thema „Global Change and Ecosystems“ ist für den **19. Juli 2005** geplant. Das dazu notwendige Arbeitsprogramm wird unter der Adresse http://fp6.cordis.lu/fp6/calls_activity.cfm?ID_ACTIVITY=315 veröffentlicht.

Zusammenarbeit zwischen Europa und Kanada

In der Forschungsk Kooperation zwischen Europa und Drittstaaten möchte Kanada noch weitere die Kontakte zu europäischen Wissenschaft verstärken. Mit Hilfe des gemeinsam in Ottawa eingeweihten Forschungsbüros ERA-CAN sollen Serviceleistungen wie Datenbanken, Beratung zu finanziellen Aspekten und gemeinsame Workshops angeboten werden. Das Projekt soll drei Jahre laufen und wird von der Europäischen Union mit 340.000 Euro unterstützt. Mehr Infos sind zu erfragen unter paola.de-rose@dfait-maeci.gc.ca

Dezernat 1, Internationale
Forschungsk Kooperation

Dr. Regina Gerber, Telefon: -1080

E-mail: rgerber@rz.uni-potsdam.de

Internet: <http://www.uni-potsdam.de/u/>

Weitere Informationen zur Forschungsförderung unter: www.uni-potsdam.de/portal/julos/forschung

forschung/internat/index.htm

Mit heißer Flamme

Guido Kujas bläst Glas für die Bereiche Chemie, Physik und Biologie

Die Angst, mit einem flüssigen Werkstoff zu arbeiten, sei am Anfang die größte Schwierigkeit; die Fingerfertigkeit für ein Material zu erlangen, dessen Grenze zwischen Elastizität und Erstarrung extrem schmal ist. Später seien es die thermischen Spannungen, die einen immer wieder vor Probleme stellten. Bei scheinbar nie erlöschender Gasflamme und zwischen verschiedenen Kühlern, Röhren, Pipetten, Kolben und Zylindern aus Glas, die in seiner Golmer Werkstatt verstreut liegen, spricht Kujas von seiner Arbeit so passioniert, als sei der Unterschied zwischen verschiedenen Ausdehnungskoeffizienten geradezu existenziell. „Glas zu blasen ist eine Begabung“, sagt er. „Und wenn man es kann, dann ist man Spezialist.“

Guido Kujas ist einer von gerade mal sechs Institutsglasbläsern in Berlin/Brandenburg. Als gelernter Glasapparatebauer beschichtete er im einstigen Halbleiterwerk Frankfurt/Oder Siliziumscheiben mit Quarzglas. Auf die Quarzglasbläserei war er während seiner zweieinhalbjährigen Ausbildung im thüringischen Ilmenau spezialisiert worden. Seit 1988 versorgt er an der Universität Potsdam Studierende und Wissenschaftler der Bereiche Chemie, Physik und Biologie mit den unterschiedlichsten gläsernen Instrumenten. Er repariert alles,

was während der Praktika zahlreich zu Bruch geht. Manchmal warten bis zu fünfzehn Studierende am Tag darauf, ihre Gerätschaften schnellstmöglich heil zurückzubekommen. Dass die Wartelisten bei einer Verdreifachung der Studierenden seit Anfang der neunziger Jahre immer länger werden, ärgert Kujas. „Es wird immer schwieriger, die Terminzusagen, die ich mache, auch einzuhalten. Optimal wären zwei Glasbläser, einer für dringende und einer für laufende Arbeiten.“ Denn Herstellungspriorität haben Auftragswerke für bestimmte Forschungsprojekte, Spezialapparaturen also, die auf dem Markt nicht existieren.

Kujas, der 1969 in Frankfurt/Oder geboren wurde und der eigentlich Tischler werden wollte, ist auch ein Stück weit Erfinder. „Mancher Wissenschaftler bringt eine Katalogvorlage mit, an die ich mich halten kann. Andere haben nur vage Vorstellungen, was eigentlich passieren soll. Da braucht es viel Kreativität.“ Mitunter baut er drei bis vier Wochen an einem Teil. Erst die Praxisläufe zeigen, was noch verbessert werden muss. Inspirierend sei, dass mit den jungen Wissenschaftlern auch immer wieder neue Ideen kämen.

Kujas mag
d e n

Umgang mit Menschen und will sie begeistern für seine Arbeit, seinen Werkstoff. Wenn seine Arbeitsbelastung es zulässt, bietet er für alle Praktikumsleiter, Laboranten und Lehramtsanwärter eine einwöchige praktische Einführung in Glasbearbeitung, -kunde und -verhalten an.

Der Weg bis hierher scheint fast geradlinig. Und doch existieren für Kujas im Rückblick zwei wichtige Jahre. Denn 1993/94 unterbricht er seine Arbeit am Glas. Während des Zivildienstes erlernt er seinen zweiten Beruf, rettet als Sanitäter des DRK viele Leben, kommt aber auch am Sterben nicht vorbei. Nach dieser „harten Zeit“ kehrt der Vater einer achtjährigen Tochter wieder in seine Golmer Werkstatt zurück. „Ich bin kein Glasmacher, der vor der glühenden Schmelze am Ofen steht und mit der Glasmacherpfeife eine Urform wickelt. Ich mache aus einem schon vorhandenen Glaskörper einfach einen neuen.“ Obwohl man ihn in Ilmenau vor allem auf die Industrieproduktion vorbereitet hat, kann er auch kreativ arbeiten. „Das erste Lehrjahr bedeutete Dauerkrise, weil man da nur Ausschuss produzierte. Aber wir konnten und sollten auch viel ausprobieren“, erinnert sich der heutige Uni-Mitarbeiter. Natürlich fabriziert er bis heute auch diverse Glasgegenstände für den privaten Bedarf: Weingläser, Teelichthalter, Karaffen,

Vasen und Öllampen; neunzig Prozent seiner Kundschaft sind Frauen. Auch für sein Hobby, das Angeln, fertigt er gläserne Utensilien. Angeln, sagt er, sei die Kunst, jeden Tag etwas zu fangen. Sein Wissen um die physikalischen Gesetzmäßigkeiten, die er im Laufe seiner Berufsjahre erlernt habe, komme ihm beispielsweise bei Gewässer-, Wind- und Wetterkunde sehr zugute. Und über Farbenlehre ein wenig Bescheid zu wissen, sei wichtig beim Experimentieren mit Kunstködern und Fischimitaten. Unzählige davon besitzt er, und er baut sie in immer neuen Varianten. Auch auf diesem Gebiet ist Kujas mittlerweile Spezialist.

*Viel Kreativität
beim Bau von
Spezialapparaturen.*

Foto: Ffize

Außerplanmäßiger Professor

Ditmar Wick wurde zum außerplanmäßigen Professor an der Humanwissenschaftlichen Fakultät bestellt. Er lehrt im Institut für Sportwissenschaft Biomechanik sportlicher Bewegungen und Bewegungswissenschaft/Sportmotorik. Wick wurde 1953 in Königswusterhausen geboren. Von 1974 bis 1978 studierte er Sportwissenschaft und Geografie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Dort promovierte er 1982. Im Jahre 1987 habilitierte sich der Wissenschaftler zum Thema „Untersuchungen zur Bestimmung des Beitrages der fachwissenschaftlichen Ausbildung bei der Herausbildung des pädagogischen Könnens der Studenten – Theoretische Studien und empirische Erhebungen zur weiteren Effektivierung der fachwissenschaftlichen Ausbildung im Diplomaltehrerstudium im Fach Sport“ an der Pädagogischen Hochschule Potsdam. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Bewegungs- und Konditionsanalysen im Nachwuchsleistungssport, im Hochleistungssport sowie im Schulsport. be



Foto: privat

Grözinger geehrt

Karl Erich Grözinger, Professor für Religionswissenschaft und Jüdische Studien an der Universität Potsdam, ist in Anerkennung seiner Verdienste um die israelische Universität in Haifa von dieser nun auch geehrt worden. Die Hochschule ernannte ihn zum „Affiliated Professor“. Mit der Ernennung erhofft sich die israelische Universität eine Festigung der vorhandenen Kooperation zwischen Haifa und Potsdam. Red.



Foto: Fritz

UN|EXKURSIONEN

Jetzt planen!

Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententarife.

Tel. 0 38 34-855 339

Studentenreisebüro, Jens Böhm

info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de

Ehrung für Rektor

Aus Anlass seines 65. Geburtstages wurde der Rektor der Universität Potsdam, **Prof. Dr. Wolfgang Loschelder**, am 30. Juni mit einer Veranstaltung geehrt. Das Abraham Geiger Kolleg, das Kanonistische Institut und das Evangelische Institut für Kirchenrecht an der Universität Potsdam richteten für den Jubilar ein wissenschaftliches Symposium aus. Prof. Dr. Alfred Grosser und Prof. Dr. Dr. h. c. Axel Feiherr von Campenhausen sprachen „Zum Verhältnis von Staat und Religion: Neutralität oder Laizität?“. Anwesend waren etwa 150 Gäste aus Staat, Kirche und Gesellschaft. Der Erzbischof von Berlin, Georg Kardinal Sterzinsky, überreichte Wolfgang Loschelder die päpstliche Auszeichnung „Pro Ecclesia et Pontifice“. Es handelt sich dabei um eine hohe Auszeichnung, die für besondere Dienste für die Kirche verliehen wird. Der Geehrte ist seit 1991 Professor für Verwaltungsrecht, Verwaltungsprozessrecht und Umweltrecht an der Universität Potsdam. Von 1994 bis 1995 war er Prorektor für Entwicklungsplanung und Finanzen und seit 1995 bekleidet Wolfgang Loschelder das Amt des Rektors der Universität Potsdam. Zu den Forschungsschwerpunkten des Hochschullehrers gehören Öffentliches Dienstrecht, Staatskirchenrecht, Lebensmittelrecht und Kommunalrecht. be



Foto: Fritz

Jank erneut Sprecherin

Prof. Dr. Birgit Jank wurde am 09. Juni 2005 an der Universität Nürnberg-Erlangen erneut zur 1. Sprecherin der Konferenz Musikpädagogik an Wissenschaftlichen Hochschulen Deutschlands gewählt. Vertreter der Musikpädagogik von über 50 Universitäten, Gesamthochschulen und Pädagogischen Hochschulen sind dort organisiert, um als repräsentative Vertretung der Musiklehrerausbildung und einer wissenschaftlich orientierten Musikpädagogik gemeinsame Positionen und Handlungsperspektiven koordinierend zu erarbeiten und gegenüber staatlichen Institutionen wie der Kultusministerkonferenz oder dem Deutschen Musikrat sowie den Medien zu vertreten. Red.



Foto: privat

Rufe

Einen Ruf nach Potsdam haben erhalten:

Dr. Wolfram Herrmann, ContiTech AG, auf die C3-Professur „Chemie und Verarbeitung technischer Polymere“ an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und im Fraunhofer-Institut für Angewandte Polymerforschung (IAP) (gemeinsame Berufung).

Dr. Andreas Köstler, Ruhr-Universität Bochum, auf die W3-Professur „Kunstgeschichte“ im Institut für Künste und Medien an der Philosophischen Fakultät.

Prof. Dr. Tiziana Margaria-Steffen, Universität Göttingen, auf die W3-Professur „Praktische Informatik“ im Institut für Informatik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. Rolf Thieroff, Universität Osnabrück, auf die W3-Professur „Deutsche Sprache der Gegenwart“ im Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät.

Kunow Präsident

Prof. Dr. Rüdiger Kunow aus dem Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Potsdam ist Präsident der Deutschen Gesellschaft für Amerikastudien e.V. (DGfA). Seine Wahl ins neue Amt erfolgte bei der diesjährigen Jahrestagung der Gesellschaft. Die Funktion übernahm Kunow am 1. Juli 2005, zunächst für drei Jahre. Die DGfA ist ein Zusammenschluss von nahezu 780 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich an universitären Instituten und Forschungseinrichtungen mit (Nord)Amerika-Studien beschäftigen. Erklärtes Ziel ist es, American Studies in Deutschland zu fördern sowie die wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu intensivieren. Red.



Foto: Fritz

Graduierungen online

Portal

Informationen über Promotionen und Habilitationen nur in der Online-Version von „Portal“:

www.uni-potsdam.de/portal/jul05/personalia.htm



Kann andere für seine Wissenschaft begeistern: Patrick O'Brien.

Vom Leben der Steine

Patrick O'Brien (ver)führt in die Welt der Mineralogie

Er hält Vorträge auf allen Kontinenten, mehr als 130 Mal hat er bereits über seine Forschungen referiert und die Zuhörer damit fasziniert. Auch die Mineralogical Society of America (MSA) hat Patrick John O'Brien offensichtlich überzeugt. Die größte mineralogische Gesellschaft der Welt ernannte den Petrologen von der Universität Potsdam für das Jahr 2005 zum „Distinguished Lecturer“. Diese Gesellschaft wählt in jedem Jahr drei Wissenschaftler aus, bis auf ganz wenige Ausnahmen Amerikaner, die mit diesem Titel geehrt werden.

Patrick O'Brien ist der erste deutsche Professor, der zum „Distinguished Lecturer“ gekürt wurde. Die MSA ermöglicht diesen Wissenschaftlern weltweit über ihre Forschungen zu berichten und übernimmt die Kosten der Vortragsreihen. Auf diese Weise sollen vor allem interessierte Laien die Möglichkeit erhalten, von ausgewiesenen Fachleuten in die Welt der Mineralogie eingeführt zu werden. Voraussetzung, um in den Kreis der „Lecturer“

zu gelangen, ist nicht zuletzt die Fähigkeit, komplizierte Sachverhalte einfach darstellen und andere begeistern zu können.

Über diese Begabungen verfügt der in England geborene O'Brien augenscheinlich. Seinen Forschungsenthusiasmus möchte er weitergeben. Vorträge vor Laien sind für ihn genauso interessant wie Vorlesungen vor Studierenden und Vorträge vor Fachkollegen. Er hält es für seine Pflicht, sein Wissen und die neuesten Erkenntnisse in der Forschung anderen zu vermitteln. „Es ist wichtig, auch in Schulen und Colleges zu sprechen. Die meisten der Zuhörer hatten vorher nie die Gelegenheit gehabt, mit Experten zu diskutieren“, sagt der Wissenschaftler. Er will erreichen, dass Laien erkennen, weshalb sie Physik, Mathematik oder Chemie lernen. „Wir stellen die Verbindung zwischen verschiedenen Wissenschaftsgebieten her.“ Oft stößt er dabei auf Alltagserfahrungen seiner Zuhörer. Gefragt wird er beispielsweise nach der Entstehungsgeschichte von Steinen, Findlingen oder Gebirgen, die in Urlaubsorten gesehen wurden.

Außerdem habe er bei seinen Vorträgen die Gelegenheit, „Werbung für unsere Art der Forschung zu machen“. Die Geowissenschaften seien an der Universität Potsdam eine kleine, aber starke und aktive Gruppe. „Wir sind nicht grundlos im Gespräch, Exzellenzzentrum zu werden“, so der Wissenschaftler. Patrick O'Brien entschlüsselt zeitliche und räumliche Prozesse der Gebirgsbildung mit Hilfe geologischer Methoden. Dafür untersucht er sowohl alte als auch junge Gebirge. Forschungs- und Studienreisen führten ihn unter anderem nach China, Pakistan, Norwegen, Italien, Tschechien, aber auch ins nahe gelegene Erzgebirge. Für den Hochschullehrer leben Steine. Sie erzählen Geschichte. Immer wieder erlebt er bei Exkursionen mit Studierenden, wie schwer es ist, umgelagertes Gestein zu erklären. Man müsse „sehen“ lernen und ein Gespür dafür entwickeln, Strukturen und Unterschiede wahrzunehmen. Bewegungen von Gesteinen könnten sehr genau gemessen und am Computer modelliert werden. Ebenso wichtig sei es, vor Ort im Gelände mit den Steinen zu arbeiten, meint O'Brien. Demnächst wird er in Ungarn, Rumänien, und Bulgarien der Spur der Steine folgen und über seine Forschungsergebnisse berichten. Auch aus Amerika liegen bereits Einladungen zu Vorträgen für den „Distinguished Lecturer“ vor. be

Frank Scherbaum Akademienmitglied

Der Geowissenschaftler **Prof. Dr. Frank Scherbaum** von der Universität Potsdam ist als Mitglied in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Sektion Geophysik/Meteorologie, aufgenommen worden. Zu Mitgliedern werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus naturwissenschaftlichen und medizinischen Disziplinen gewählt, die sich durch bedeutende Leistungen ausgezeichnet haben. Die Deutsche Akademie der Naturforscher ist die älteste naturwissenschaftliche Akademie in Deutschland und hat etwa 1.000 Mitglieder aus aller Welt. *be*



Fotos: Fritze (3)

Claußen ausgezeichnet

Martin Claußen, Professor an der Universität Potsdam und Klimatologe am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK), ist von der European Geophysical Union (EGU) mit der Milutin Milankovitch-Medaille ausgezeichnet worden. Die Ehrung erhielt er für seine Pionierarbeit mit interaktiv gekoppelten Atmosphäre-Biom Modellen und Erdsystem-Modellen zur Rolle der Vegetationsdynamik im Paläoklima.

Claußen war der erste, der zeigte, dass das Zusammenspiel zwischen Atmosphäre und Vegetation einer der wichtigsten Prozesse bei früheren klimatischen Veränderungen in Nordafrika war, insbesondere bei der Ausbreitung und beim Rückzug der Sahara während der Eiszeitzyklen. *Red.*

Preis für Steinberg

Mit dem Louis-Lewin-Preis für toxikologische Lehre des Zentrums für Toxikologie in Leipzig wurde **Prof. Dr. Pablo Steinberg** von der Universität Potsdam im April geehrt. Unter den mehr als 140 Dozenten des Postgradualstudiums Toxikologie und Umweltschutz hat der Professor für Ernährungstoxikologie die beste Evaluierung durch die Kursteilnehmer erreicht. „Pablo Steinberg hat in vorbildlicher Weise Wissenswertes zum Thema Ernährungstoxikologie vermittelt“, so das Urteil der Teilnehmer. *be*

Dritten Platz für Lattemann

Ein Team unter Leitung von **Juniorprofessor Dr. Christoph Lattemann** aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Uni hat den dritten Rang im Wettbewerb um den Postbank Finance Award 2004/ 2005 belegt. Den Sprung aufs Treppchen schafften die Potsdamer mit ihrem „IQ-Konzept“, mit dem Banken ihre Kunden nach sozialen Milieus und Lebenszyklen segmentieren können, um ihnen genau passende Produkte und Service- Angebote zur Altersvorsorge anzubieten.

Die 41 beteiligten Teams aus drei Ländern sind der Frage nachgegangen, wie Banken auf die heute schon absehbare Entwicklung der Altersversorgungssysteme in Deutschland reagieren können. Das Preisgeld betrug insgesamt 70.000 Euro. Damit trägt die Postbank den höchstdotierten finanzwirtschaftlichen Hochschulwettbewerb in Deutschland aus. *pg*



Neue Alumni-Referentin



Bettina Micka ist seit Februar 2005 die neue Alumni-Referentin der Universität Potsdam. Sie löst Christina Zech in dieser Funktion ab, die eine neue berufliche Herausforderung angenommen hat. Bettina

Micka studierte Biologie an der Freien Universität Berlin. Ebenfalls dort absolvierte sie, nach zweijähriger Forschungstätigkeit, das Aufbaustudium „Wissenschaftsjournalismus“. Im Anschluss daran arbeitete sie als freie Journalistin, unter anderem für die Pressestellen des Forschungsverbundes Berlin, der Technischen Universität Berlin, der Leibniz-Gemeinschaft und für den Nationalen Ethikrat. Seit Oktober 2003 war sie zudem freie Redakteurin für Portal. *Red.*

Kontakt: micka@uni-potsdam.de

Tel. (0331) 977-1898,

Onikomplex Am Neuen Palais, Haus 1, Raum

1.10

www.alumni.uni-potsdam.de

Förderpreis Wissenschaft

Die Gregor Louisoder Umweltstiftung verlieh zum vierten Mal die „Förderpreise Wissenschaft“ an Studierende in umwelt- beziehungsweise naturschutzrelevanten Studiengängen. Zu den drei Preisträgern gehört **Claudia Bräuniger**. Sie verfasste ihre Diplomarbeit zum Thema „Biodiversität in urbanen Schutzgebieten – Untersuchungen des Artenreichtums ausgewählter Artengruppen auf der Mesoskala in der Stadt Halle (Saale)“ 2004 im Bereich Geoökologie der Universität Potsdam. Die Geehrte arbeitet heute als Doktorandin im Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle. Die mit 2.500 Euro ausgezeichnete Diplomarbeit von Claudia Bräuniger widmet sich dem Aufgabenfeld städtischen Naturschutzes und leistet zugleich einen Beitrag zu der relativ jungen Disziplin der „urbanen Biodiversitätsforschung“. *be*



Foto: privat

Beirat berufen

Der brandenburgische Ministerpräsident Matthias Platzeck hat den Beirat „Wissens- und Technologietransfer“ ins Leben gerufen. Er soll die Landesregierung künftig in wichtigen Fragen der Innovationspolitik beraten.

Das Gremium besteht aus insgesamt zwölf Mitgliedern. Unter ihnen befindet sich auch der Rektor der Universität Potsdam, Prof. Dr. Wolfgang Loschelder. Im neu gegründeten Beirat werden Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft gemeinsam arbeiten. Im Mittelpunkt sollen Schwerpunkte wie Schule und Erstausbildung; Aus-, Fort- und Weiterbildung; Hochschule und Wissenschaft und Wirtschaft und Unternehmen sowie deren effizientere Vernetzung stehen. Ziel ist es, vor allem den Schnittstellen dieser Bereiche besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Als Beispiele, denen der Beirat nachgehen müsse, nannte Platzeck die Vorbereitung von Schülern und Azubis auf das, was in den Firmen gebraucht werde. Andere Probleme seien etwa die Profilierung der brandenburgischen Hochschulen und die Fragen der praxisnahen Lehre. Er verwies auch auf die Anstrengungen in den Verwaltungen für verbesserte Rahmenbedingungen der Wirtschaft. Platzeck will zudem eine stärkere Unterstützung der Brandenburg prägenden Klein- und Mittelunternehmen zum Thema des Beirats machen. *Red.*

Lust an Kunst

Heute vorgestellt: *BodySounds*

Fingerschnipsen, Füßestampfen, rhythmisches Händeklatschen. Klingende Alltagsgegenstände und tönende Requisiten.

A capella Gesang zwischen französischem Madrigal und Popsong, zwischen Jazzstandard und afrikanischem Traditional. Fein geschliffene Vokalarrangements, vor allem aber Körperklänge, -geräusche und präzise Rhythmuspatterns. Der Körper als vielseitiges Instrument, als unerschöpfliche Klangquelle und Rhythmusvehikel, das unterschiedlichste Klangfarben zu produzieren vermag.

Seit etwa drei Jahren arbeiten die sechs Akteure von „BodySounds“ an verschiedenen stimm- und körperlichen Ausdrucksebenen. Vor gut einem Jahr präsentierten sie erstmals ihr abendfüllendes Programm, das wieder und wieder verändert und perfektioniert wurde und dessen aktuelle, nunmehr letzte Fassung vor kurzer Zeit in Bremen, Berlin, aber auch in der Golmer Kirche zu erleben war. Aus dem einstigen moderierten Nummernprogramm entwickelte sich unter Mithilfe eines Regisseurs ein wechselhaftes Gesamtszenario mit musikalischen Spannungsbögen, eine spezielle Mixtur aus Liedern, perkussiven Stücken, Soundeffekten, kleineren Spielszenen und angedeuteten Charakteren. Die erste Idee dazu hatten im Sommer 2002 zwei kurz vor dem Studienabschluss stehende Studierende im Diplomstudiengang Musikpädagogik zusammen mit Professor Werner Beidinger vom Institut für Musik- und Musikpädagogik der Universität Potsdam. Das während des Studiums Erworbene wollten sie gemeinsam professionalisieren, die Verbindung zueinander nicht verlieren, zwischenmenschliche und musikalische Kontinuität schaffen. Zunächst noch ohne konkretes Ziel, aber mit dem Anspruch, nicht nur Lieder a capella zu singen, sondern den künstlerischen Akzent auf alle Körperinstrumente zu verlagern.

Aus dem Trio von damals ist inzwischen ein gemischtes Sextett aus drei Frauen und drei Männern mit unterschiedlichen Stimmlagen geworden, die hauptberuflich alle im Musikbereich tätig sind und beispielsweise als Musikleh-

rer, als vocal-coach für Rundfunkmoderatoren oder als Sängerin bei „Vocale Gent“ arbeiten, einem der renommierten europäischen Chöre. „Bodysounds“ sind für alle Beteiligten Hobby und künstlerisches Ausdrucksmedium mit hohem Identifikationsgrad. Insbesondere deshalb, weil am Ende der Arbeit an einem perkussiven Stück ein selbstentwickeltes Original steht, das nur sie präsentieren, niemand sonst. Geprobt wird regelmäßig, aber eher auf Zuruf. Das Vielbeschäftigtsein der Akteure lässt dies nicht anders zu. Gearbeitet wird immer an mehreren Stücken gleichzeitig. Die perkussiven Teile und rhythmischen Miniaturen sind die zeitaufwändigsten. Die Basistugenden der Elementaren Musikpädagogik sind auch hier Grundprinzipien beim gemeinsamen Gestalten: Intensive Gruppenarbeit, Prozessorientierung und Improvisation. Die Gruppe arbeitet ohne „Leader“, von Beginn an. Die Ideen zu den Stücken kommen von allen gemeinsam.

Die künstlerisch-pädagogische Intention lau-

tet, einem Publikum, egal welchen Alters und mit welchem musikalischen Hintergrund, auf kontrastive Weise eine Begegnung mit Musik verschiedener Epochen und Stilrichtungen zu ermöglichen. Die sechs Körperinstrumentalisten haben kein Spartenpublikum im Blick, als Elementare Musikpädagogen begrüßen sie aber gerne auch Kinder. Diese mit Musik in Berührung zu bringen, ist evident. Sie haben deshalb auch begonnen, Familienkonzerte zu geben und sind immer häufiger auch bei Workshops gefragt, da sie pädagogische und künstlerische Elemente gleichwertig und parallel in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen. Derweil bekommt das aktuelle Programm Routine. Die Arbeit an einem neuen hat begonnen. Das Ensemble steht vor neuen künstlerischen Perspektiven und organisatorischen Herausforderungen, denn der Terminkalender weist weitere Konzerte auch außerhalb der Region auf. Wie gut die sechs singenden Klangkünstler mit ihren Körpern haushalten, wird am Sound zu hören sein.

Portal 7-9/05

Foto: zg



Bodysounds: Ulrike Barth, Sopran; Steffi Forker, Mezzosopran; Lora Mall, Alt; Enno Granas, Bariton; Oliver Zimmer, Baß und Werner Beidinger, Tenor

Bewegung war Trumpf

Hochschulsportfest mit Rekordbeteiligung



Foto: kurz

„Barbaren“ besiegten „Alphamännchen“: Nicht nur die Namen der Mannschaften machten Laune.

Wer etwas für seine körperliche Fitness tun wollte, hatte dazu beim jüngst stattgefundenen Hochschulsportfest des Zentrums für Hochschulsport Gelegenheit.

Ab 14.00 Uhr herrschte auf dem Sportplatz Am Neuen Palais reges Treiben. Den Anfang machten die Wettkämpfe im Volleyball-Mixed, Halbfeldfußball und Streetball-Mixed. Mitmachen wollten viele. Die Veranstalter verzeichneten Teilnehmerfelder mit Rekordhöhe. So waren allein 29 Fußball-, 24 Volleyball- und drei Streetballmannschaften gemeldet.

Wie schon in der Vergangenheit gab es auch in

diesem Jahr wieder zahlreiche Freizeitsportangebote. So versuchte sich der ein oder andere beim Dart, Hindernisparcours oder Badminton. Sowohl Sportler als auch Gäste kamen jedoch nicht nur bei den mit viel Spaß ausgetragenen Kämpfen um Sieg oder Niederlage auf ihre Kosten. Ein Showprogramm diente ebenfalls dazu, den Tag mit Lust und guter Laune zu verbringen. Für beste Stimmung sorgten auch die Kinder-Hüpfburg und nicht zuletzt die Loscheldersche Waffelbäckerei.

Red.

Potsdam – Stadt der Wissenschaft

Auch wenn sich Potsdam im vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft ausgeschriebenen Wettbewerb um den Titel „Stadt der Wissenschaft 2006“ nicht platzieren konnte, arbeiten die Beteiligten aus Wissenschaft und Forschung, Wirtschaft und Kultur weiter daran, Wissenschaft und Forschung als Stärke der Stadt intensiver zu nutzen und in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Dafür wird das im Rahmen der Bewerbung aufgestellte Programm umgesetzt. Kernstück ist das geplante Kommunikationszentrum Denkhaus am Alten Markt, das in den bisher von der Fachhochschule Potsdam als „Schaufenster“

genutzten Räumen entstehen soll. Mit der Stadt gemeinsam werden Maßnahmen, Wissenschaft und Forschung besser zu vermarkten, entwickelt. Als Dienstleistung für ausländische Wissenschaftler hat die Stadtverwaltung bereits englischsprachige Beratungen in ihrem Bürgerservice eingerichtet.

Anja Bode, proWissenschaft Potsdam e.V.

Ideen, Vorschläge oder Kooperationsangebote können an die Geschäftsstelle des proWissenschaft Potsdam e.V., Tel.: 977 - 11 73, E-Mail: prowi@rz.uni-potsdam.de gerichtet werden.

Reitgruppe gegründet



Foto: zg

Große Liebe aller Reiter: Schöne Pferde.

An der Universität Potsdam hat sich eine Studentenreitgruppe gegründet. „Die Studentenreiterei richtet sich an alle pferdebegeisterten Studenten, ob mit oder ohne Pferd, Reitprofi oder Anfänger“, so Mitbegründer Sebastian Schauff. Die Gruppe möchte mit ihrer Gründung die lange Hochschultradition der Reiterei fortführen, die auch heute noch an vielen Universitäten praktiziert wird. Die Ziele sind hoch gesteckt: Bei Hochschulturnieren wollen die Reiter samt Ross sich in Dressur und im Springen messen.

Jean-Pierre Winter

Mehr Informationen erhalten Interessenten über E-Mail: studentenreiter-potsdam@web.de

Klingende Wasserwelten



Foto: zg

Botanischer Garten:

Ort poetisch-klanglicher Ideen.

Mit einer Klangperformance zum Thema „Wasser“ bespielten Ende Mai Lehramtsstudierende des Instituts für Musik und Musikpädagogik mit Schülern einer Berliner 7. Klasse die Schaugewächshäuser des Botanischen Gartens der Universität. Entstanden war diese im Rahmen eines interdisziplinären Studienprojektes unter der Leitung von Professorin Birgit Jank. Die Klangperformance verstand sich einerseits als Ausbildungsergebnis, erweiterte aber andererseits mittels unterschiedlicher poetisch-klanglicher Ideen und Gestaltungsmittel zum Thema „Wasser“ die Örtlichkeit des Botanischen Gartens um eine akustische Dimension.

tp

Gegen das Vergessen

Auf dem heutigen Unigelände Griebnitzsee befand sich ein KZ-Außenlager

Seit dem 18. April dieses Jahres erinnert auf dem Gelände der Universität Potsdam am Griebnitzsee eine Tafel an ein bislang kaum bekanntes Außenlager des Konzentrationslagers Sachsenhausen, das sich vom 1. Juli 1944 bis Anfang April 1945 dort befunden hat.

Letztmalig wird das Lager am 9. April 1945 mit einer Häftlingsstärke von 88 Häftlingen verzeichnet. An seiner Existenz bestehen auch deshalb keine Zweifel, weil es in den Unterlagen des Internationalen Suchdienstes von Bad Arolsen, in Veröffentlichungen des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR und durch Aussagen einiger ehemaliger Insassen nachgewiesen ist. In den Jahren 1971/1972 ermittelte auch die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltung in Ludwigsburg zu diesem Außenlager.

Die Unterkunft für die Häftlinge, es soll sich um eine Baracke gehandelt haben, befand sich, von der heutigen August-Bebel-Straße aus gesehen, hinter dem Präsidialgebäude des DRK in Richtung der Wetzlarer Bahn. Das Areal ist heute mit Gebäuden der Universität Potsdam überbaut. Im Gegensatz zu den Unterkünften für Fremdarbei-

ter und Kriegsgefangene, die sich ebenfalls auf dem Gelände befunden haben, war die Unterkunft für die KZ-Häftlinge nach Aussagen einer Zeitzeugin mit Stacheldraht umzäunt und wurde durch die SS bewacht.

Die für die Monate Juli bis Dezember 1944 vorhandenen Stärkemeldungen weisen eine Belegung aus, die zwischen 93 und 102 Häftlingen schwankt. Es handelte sich ausschließlich um männliche Häftlinge, deren nationale Zuordnung nicht eindeutig möglich und in den Überlieferungen widersprüchlich ist.

Den Hintergrund für den Einsatz der Häftlinge auf dem DRK-Gelände bildeten dringend erforderliche Baumaßnahmen für den Luftschutz. Zur Erinnerung: Die einst unabhängige Hilfsorganisation war schon vor Beginn des Krieges fest im nationalsozialistischen Staat verankert. Anfang 1944 wirkte sich der Luftkrieg über Deutschland auch auf ihre Babelsberger Dienststellen aus. Am 9. März fiel bei einem alliierten Angriff eine Bombe auf das Gelände. Die Kraftfahrzeughalle brannte dabei fast restlos aus. Nun bestand also Handlungsbedarf. Die Behör-

den des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg mahnten den ungenügenden Luftschutz an und drängten zur Überbauung des Babelsberger Areals. Den Auftrag dafür erhielt die bekannte Baufirma Polensky & Zöllner. Arbeiten mussten die Häftlinge. Sie errichteten Brandmauern, Löschanlagen und Splittergräben. Im Oktober 1944 waren diese Arbeiten abgeschlossen. Noch im selben Jahr zwang man die Internierten zum Bau eines Luftschutzbunkers. Es entstand ein geräumiger, mehrstöckiger Unterschlupf, der vom DRK-Personal und von der Bevölkerung aus der Umgebung genutzt wurde. Noch lange nach dem Krieg stand der Bunker in Babelsberg. Von der Bildfläche verschwand er erst einige Jahre vor der Jahrtausendwende.

Dr. Almuth Püschel, Historikerin Potsdam

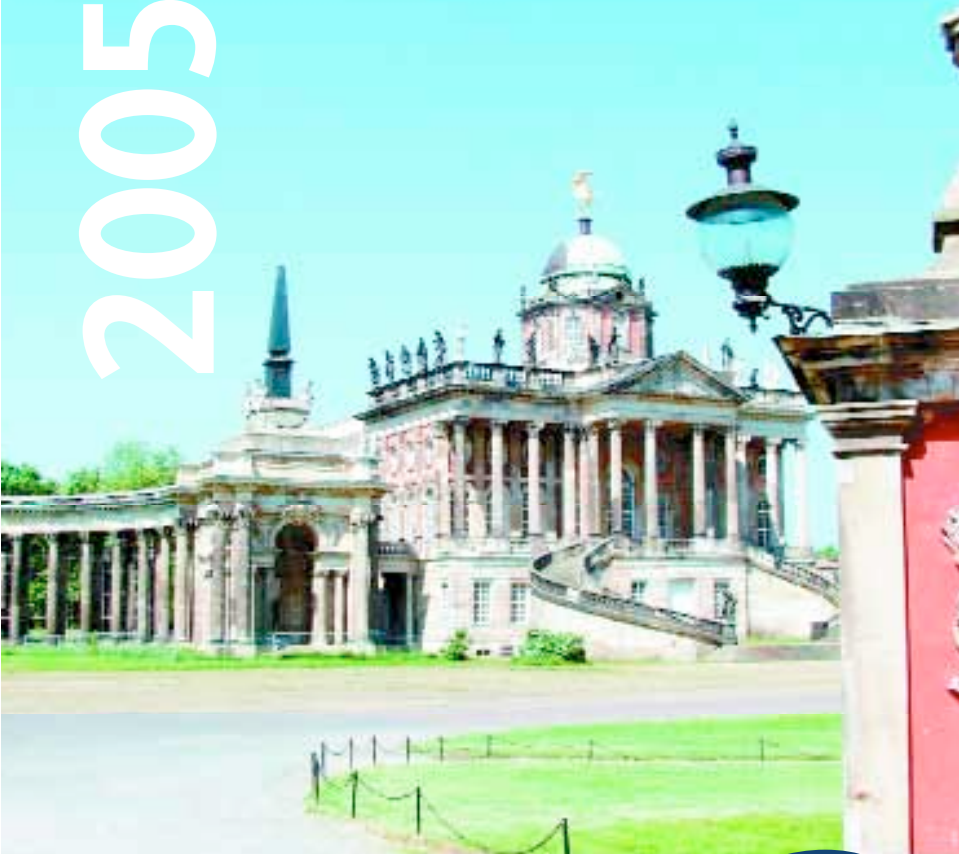
Die Tafel zum Gedenken an die Häftlinge des Außenkommandos Griebnitzsee wurde gemeinsam vom Verein „Freundinnen des Deutschen Sachsenhausenkomitees“, dem Linksbündnis „Madstop“ und dem Allgemeinen Studierenden-ausschuss der Universität Potsdam aufgestellt. Derzeit stellt sie lediglich eine provisorische Lösung dar. Die Hochschulleitung will sich für eine angemessene und würdige, dann dauerhafte Erinnerungsaufforderung einsetzen. *Red.*

Zur Erinnerung: Gedenktafel für KZ-Häftlinge am Griebnitzsee.



Foto: Fritze

2005



3. Bundestagung der Freunde und Förderer der deutschen Hochschulen

Hochschul-Fördergesellschaften im Umbruch

Potsdam

14. bis 16. September 2005



Universitätsgesellschaft Potsdam e.V.

PROGRAMM

Die Hochschullandschaft Berlin-Brandenburg. Chancen für private Initiativen?

*Prof. Dr. Johanna Wanka,
Wissenschaftsministerin des Landes Brandenburg
anschließend Fragerunde*

Von der Idee zum Institut

*Der Aufbau eines stiftungsfinanzierten
Universitätsinstituts: Die Sicht des Stifters
Berthold Wipfler, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied
der Hasso-Plattner-Stiftung für Softwaresystemtechnik*

Public-Private-Partnership als Chance

Alfred Klein, Kanzler der Universität Potsdam a.D.

Public Privat Partnership – Beispiele aus der Technischen Universität Berlin

Dr. Ulrike Gutheil, Kanzlerin der TU Berlin

Wissenschaftliche Exzellenz und Stiftungshochschulen

*Die Position der Bundesregierung
Christoph Ehrenberg, Abteilungsleiter Hochschule und
Weiterbildung beim Bundesministerium für Bildung und
Wissenschaft (BMBF)*

Vom Staatsbetrieb zur Stiftung.

*Die Entstaatlichung der Hochschulen in Niedersachsen
Thomas Oppermann, MdL, ehem. Minister für Wissenschaft
und Kultur des Landes Niedersachsen*

Vorbild Amerika? Erfolge und Probleme der Stiftungs- finanzierung im amerikanischen Hochschulwesen

*Hans N. Weiler, Professor Emeritus of Education and Political
Science an der Stanford University in Kalifornien, Rektor der
Europa-Universität Viadrina von 1993 bis 1999*

Das Land als „Anstifter“ internationaler Zusammenarbeit Das Konzept der IUB^B-Bremen

*Dr. Fritz Schaumann, Präsident der International
University Bremen*

Neue Führungskräfte für die Politik

Die Hertie School of Governance in Berlin

*Prof. Dr. Kurt Biedenkopf, Kuratoriumsvorsitzender der
Hertie School of Governance in Berlin*

Eine Hochschule für das neue Europa

Die Viadrina School of Governance und die Umwandlung der Europa-Universität in eine Stiftungshochschule

*Janine Nuyken, Prorektorin der Europa-Universität Viadrina,
Frankfurt/Oder*

Modernisierung in der Juristenausbildung

Die Bucerius Law School in Hamburg

*Dr. Markus Baumanns, Geschäftsführer der
Bucerius Law School in Hamburg*

Wissenschaftsstiftungen, Universitätsstiftungen und Hochschulfördergesellschaften – ein synergetisches Dreieck?

Dr. Wilhelm Krull, Generalsekretär der VolkswagenStiftung

Kooperation und Netzwerkbildung

*Heinz-Rudi Spiegel,
Stellvertretender Abteilungsleiter Programm
und Förderung beim Stifterverband für die
Deutsche Wissenschaft*

Stiftungen, Hochschul-Fördergesellschaften und Public-Private Partnership. Eine Tagungsbilanz

*Prof. Dr. Wilhelm Bürklin, Bundesverband deutscher Banken,
Stellvertretender Vorstandsvorsitzender der
Universitätsgesellschaft Potsdam e.V.*

**Anmeldungen für die Tagung
sind noch bis zum 15. Juli 2005 möglich.**

Ausführliche Infos und Anmeldeformulare:

<http://www.uni-potsdam.de/uniges/tagung/>

Wissen was läuft!

Nachrichten, Hintergründe, Serien, Termine.
Alles aus erster Hand.



**Der Klügere
abonniert hier.**

kostenloses Probeabo:
per Telefon
(0331) 23 76 100
per Fax
(0331) 23 76 200
oder unter
www.pnn.de



Ein Gemeinschaftsprojekt der PNN
Jens K. Brähler

Der Klügere liest nach.